

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Marktstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstr. 6 und Neue Zeilstraße 11, durch die Filialen: Algenstraße 11, Reichsstr. 14, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 2 Pf. 20 Hm., 2 Pf. 20 Hm., 2 Pf. 20 Hm., monatlich 1,75 Hm., 36 Hm. Trageslohn 2,10 Hm., durch die Post einjährig 20 Hm., Anstellungsgebühren 2,48 Hm.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5142
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf., Stellenangebote 10 Pf., auswärts 17 Pf., Anzeigen unter Text 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verrenten, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Marktstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Der Regierungsblod bringt seinen Zollraub unter Dach.

Die Sozialdemokratie warnt vor den Folgen dieser Zollpolitik. — Die Regierungsparteien schweigen. Alle sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. — Verlängerung der Geltungsdauer des Steuermilderungsgesetzes. — Die Arbeitszeit in den Bäckereien verlängert.

Der Regierungsblod hat am Freitag im Reichstag sein Zollgesetz für die Erhöhung der Mehl-, Kartoffel-, Schweinefleisch- und Zuckerpölle in zweiter Beratung unter Dach und Fach gebracht. Die Gegenseite der Opposition konnten bei der geschlossenen, zahlenmäßig weit überlegenen Mehrheit keinen Erfolg haben. Kommunistische Anträge, die von den Sozialdemokraten unterstützt wurden und die Herbeiführung des Reichstanzlers und des Reichsfinanzministers verlangten, wurden abgelehnt. Die Regierungsparteien hielten es nicht einmal der Mühe für wert, ein paar Worte der Begründung für ihre Zollrübereien zu sprechen.

Für die Sozialdemokratie sprach der Abgeordnete Krähig gegen die Erhöhung des Mehlszolls. Er wandte sich in eindrucksvollen Ausführungen an die Vertreter der christlichen Weltanschauung, insbesondere an die christlichen Arbeitervertreter im Hause. Dieses Zollgesetz sei ein Hohn auf die christliche Bitt: „Unser täglich Brot gibt uns heute. In diesen Zeiten hoher Preissteigerungen dürfe man, wenn man die Ernährungslage nicht noch mehr verschlechtern wolle, solche Zollerhöhungen nicht vornehmen.“

Über die Futtermittelfrage sprach im übrigen die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Warm, die auch den Kartoffelzoll und den Zoll auf Gefrierfleisch in ausgezeichneten Argumenten bekämpfte. Mit einem Hinweis auf die beinahe vollständig geleerten Bänke der Rechts- und Mittelparteien meinte die Rednerin, das Volk draußen mühte sehen, in welcher Weise der Regierungsblod hier bei einer Vorlage, die die Lebenslage von Millionen Familien verschlechtert, seine Pflichten ausübe.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Henke führte den Nachweis, daß die Behauptung, die Erhöhung des Zuckerpöls sei zur Hebung der Rübenproduktion notwendig, falsch ist. Der Rübenanbau breite sich noch ständig aus und bedürfte des erhöhten Zuckerpöls nicht. Der Zoll komme nur der Preispolitik des Zuckerkartells zugute.

Bei der Abstimmung wurden alle sozialdemokratischen Anträge abgelehnt.

Die Sitzung wird um 1 Uhr eröffnet.

Auf der Tagesordnung steht als Hauptpunkt die zweite Beratung der Vorlagen über Zolländerungen.

Vorher werden einige kleinere Angelegenheiten erledigt. Der Verlängerung der Geltungsdauer des Mehlbegünstigungsvertrages zwischen Deutschland und Kanada wird ohne Aussprache zugestimmt, ebenso der Verlängerung des Saartabkommens zwischen Deutschland und Frankreich. Debatteles wird weiter einem Gesetzentwurf zugestimmt, der die Reichsregierung ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats und eines Ausschusses des Reichstages Wirtschaftsverträge mit ausländischen Staaten im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses und im Falle, daß der Reichstag nicht versammelt ist, vorläufig, jedoch längstens für die Dauer von drei Monaten, anzuwenden.

Für die Beratung der Zollvorlagen hat der Mehlsteuerausgleich beschlossen, daß die allgemeine Aussprache erst in der dritten Lesung vorgenommen werden soll, für die zweite Lesung wird die Einzelberatung in vier Abschnitte geteilt, mit je einer halben Stunde Redezeit. Ein kommunikativer Antrag, den Bericht über die Weltwirtschaftskonferenz mit den Verhandlungen über die Zolländerungen zu verbinden, wird gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Für die zweite Lesung hat die Sozialdemokratie eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt. Sie verlangt die zollfreie Einfuhr von Futtermitteln, im Falle der Ablehnung dieser Forderung einen Zoll für Gerste von 1,30 Hm., für Mais und Datt 2,20 Hm. Der Zoll auf Schweinefleisch soll 21 Hm. betragen, die Einfuhr von Gefrierfleisch zollfrei sein. Der Zoll für Verbrauchszucker soll auf 10 Hm. für anderen Zucker auf 13 Hm. festgesetzt werden. Und diese Zölle sollen am 31. Juli 1928 außer Kraft treten. Weiter fordert die Sozialdemokratie die Aufhebung der Zuckerteuer.

Zunächst gibt Abg. Hamkens den Bericht des handelspolitischen Ausschusses, der die unveränderte Annahme der Vorlagen beantragt.

Zunächst werden die Abschnitte Mehl und Kartoffeln besprochen.

Abg. Krähig (Soz.) stellt fest, daß das Mißtrauen der Sozialdemokratie gegen die jetzige Regierung nur auf die Be-

rechtigt war. In einer Zeit, wo die Preise für die wichtigsten Lebensmittel ohnehin außerordentlich verteuert wurden, sollen Mehl und Kartoffeln durch Erhöhung der Zölle noch weiter belastet werden. Und das angesichts der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz! Von dieser Regierung kann man wirklich sagen: Bei ihr ist nichts unmöglich. Diese Zollpolitik widerspricht glatt der Versicherung des Reichswirtschaftsministers auf dem Industrie- und Handelsstag in Hamburg, wonach durch Verhandlungen mit den anderen Ländern die Herabsetzung des Zollniveaus erreicht werden solle.

Diese ungeliebte Politik erinnert an die Reduktion, die im Jahre 1925 zur Senkung der Preise eingeleitet wurde. Man will durch solche Reden nur die Aufmerksamkeit der Massen von den Plänen der Zollwucherer abzulenken versuchen.

Der Mehlszoll ermöglicht die Schließung eines Unternehmens, der unter Mithilfe der französischen Kapitalien den deutschen Verbrauchern das Brot verteuern soll. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die deutschen Mühlen machen ungeheure Gewinne, von einer Kostlage dieser Industrie kann man nicht reden. Der Mehrling ist trotzdem gebildet worden unter Mitwirkung des französischen Mühlenkapitals, von einer französischen Konkurrenz kann man also nicht reden. Seit Anfang 1925 sind die Preise für Mehl und damit für Brot unausgesetzt gestiegen, auch in Zeiten, wo die Preise für Roggen zurückgingen. Nun wird es so hingestellt, als ob die Landwirtschaft gar kein Interesse am Mehlszoll habe. In Wirklichkeit will der Landbund die Ernährungslage gegen die Bevölkerung so dicht wie möglich machen, deshalb unterstützt er mit den Rechtsparteien den Mehlszoll. Die heutigen Hungerpreise für Brot sollen stabilisiert werden, auch wenn wir eine gute Ernte haben.

Das deutsche Volk soll bei gefüllten Scheunen hungern, wie es vor einigen Jahren Graf Westarp angekündigt hat.

Kein gesetzlicher 11. August 1927

Die Hoffnung, den 11. August als gesetzlichen Feiertag erklärt zu sehen, ist vorläufig begraben. Weder die sozialdemokratische Initiative im Reichstag noch der Vorstoß der preussischen Regierung haben zu einem Erfolge geführt. Der Rechtsausschuß des Reichstages hat sich am Freitag nach Abschluß der Generaldebatte auf unbestimmte Zeit vertagt, das heißt, er wird erst im Herbst die Erörterung des Gegenstandes wieder aufnehmen.

Wen trifft die Schuld an dieser Verschleppung? Kurz gesagt: das Zentrum, das dem obstinaten und obstruierenden Reichsminister des Innern, v. Reubell, sehr wirkungsvoll in die Hände gearbeitet hat. Der Gedanke, den Verfassungstag zu feiern, liegt dem Zentrum, so hat es vor einigen Tagen versichert, sehr nahe am Herzen. In der Tat, so nahe, daß er von diesem guten republikanischen Herzen nicht zu trennen war. Er bleibt dort liegen. Obwohl das Zentrum vor Jahren selbst mit den anderen Linksparteien einen Antrag eingebracht hat, der sich inhaltlich mit dem jetzigen der Demokraten und Sozialdemokraten deckt, war es diesmal nicht aus der Reserve herauszuholen, in die es sich mit Rücksicht auf seine neuen Koalitionsfreunde begeben mußte.

Zunächst verquälte es den 11. August mit den katholischen Feiertagen, und dann verlangte es die Verlegung der Verfassungsfeier auf den dem 11. August folgenden Sonntag. Sein Hinweis auf die Unmöglichkeit, in der Zeit der Erntearbeiten einen neuen gesetzlichen Feiertag zu schaffen, war allzu durchsichtig. Es wäre leicht gewesen, einen Weg zu finden, auf dem das Gesetz und seine Anwendung berechtigten Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung hätte Rechnung tragen können. Aber man wollte eben nicht, oder besser gesagt, man konnte nicht, weil man an die Deutschnationalen und an die Bayerische Volkspartei gebunden war.

Das Zentrum hat, seit es mit der Rechten zusammen in der Regierung sitzt, seine Aktivitäten zu allerlei Zugeständnissen genötigt. Die Zeit ist gekommen, wo es sich voranläßt nicht zuletzt im Hinblick auf die Schulvorlage — seinerseits Zahlungen zu leisten. Aber daß es gerade mit Konzeptionen an die Abneigung seiner Bundesbrüder gegen die republikanische Verfassung zahlt, ist nicht sowohl von unserem als von seinem eigenen Standpunkte aus tief bedauerlich.

Der 11. August dieses Jahres wird also kein gesetzlicher Feiertag sein. Um so größer aber ist die Pflicht aller Republikaner, ihn festlich zu begehen und so zu beweisen, daß die große Mehrheit des Volkes nicht nur innerlich mit dem neuen Staate verbunden ist, sondern auch den Tag, der als der seiner Gründung betrachtet werden kann, aus dem Werktaggetriebe herausgehoben zu sehen wünscht.

Der 11. August dieses Jahres wird also kein gesetzlicher Feiertag sein. Um so größer aber ist die Pflicht aller Republikaner, ihn festlich zu begehen und so zu beweisen, daß die große Mehrheit des Volkes nicht nur innerlich mit dem neuen Staate verbunden ist, sondern auch den Tag, der als der seiner Gründung betrachtet werden kann, aus dem Werktaggetriebe herausgehoben zu sehen wünscht.

Der 11. August dieses Jahres wird also kein gesetzlicher Feiertag sein. Um so größer aber ist die Pflicht aller Republikaner, ihn festlich zu begehen und so zu beweisen, daß die große Mehrheit des Volkes nicht nur innerlich mit dem neuen Staate verbunden ist, sondern auch den Tag, der als der seiner Gründung betrachtet werden kann, aus dem Werktaggetriebe herausgehoben zu sehen wünscht.

Der 11. August dieses Jahres wird also kein gesetzlicher Feiertag sein. Um so größer aber ist die Pflicht aller Republikaner, ihn festlich zu begehen und so zu beweisen, daß die große Mehrheit des Volkes nicht nur innerlich mit dem neuen Staate verbunden ist, sondern auch den Tag, der als der seiner Gründung betrachtet werden kann, aus dem Werktaggetriebe herausgehoben zu sehen wünscht.

Der 11. August dieses Jahres wird also kein gesetzlicher Feiertag sein. Um so größer aber ist die Pflicht aller Republikaner, ihn festlich zu begehen und so zu beweisen, daß die große Mehrheit des Volkes nicht nur innerlich mit dem neuen Staate verbunden ist, sondern auch den Tag, der als der seiner Gründung betrachtet werden kann, aus dem Werktaggetriebe herausgehoben zu sehen wünscht.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat vor einigen Monaten Vorratszahlen über Roggen veröffentlicht, die sich inzwischen als falsch erwiesen haben. Viele Zersplitterung der Deutschnationalen hat dazu beigetragen, daß die Roggenpreise in die Höhe getrieben wurden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Nachdem man den Arbeitern die Hälfte des Brotes genommen hat, greift man jetzt auch in ihre Kartoffelkasseln hinein, um sie noch mehr zu schädigen. Die Angaben über die Betriebsgrößen bei der Kartoffelproduktion sind unvollständig, es fehlen darin die Betriebe mit über 100 Hektar, wo sich die Erzeugung von Kartoffeln außerordentlich gesteigert hat. Hier zeigt sich, aus welchen Gründen die Großgrundbesitzer und ihre Partei, die Deutschnationalen, eine Erhöhung des Kartoffelzolls verlangen.

Vielleicht soll der Kartoffelzoll dazu dienen, die Beiträge der Großgrundbesitzer an die Deutschnationalen zu decken. (Unruhe rechts.)

Wenn wir wieder eine schlechte Kartoffelernte bekommen sollten, so werden die Preise noch über den augenblicklichen Stand hinaussteigen. Der Landbund sollte statt für höhere Zölle dafür sorgen, daß schmachhaftere und gesündere Kartoffeln in Deutschland angebaut werden. Es liegt im Interesse der Landwirtschaft selbst, wenn wir diese Produktionswirtschaft bekämpfen und dafür sorgen wollen, daß die Rationalisierung und technische Vervollkommenung auch im Landbau durchgeführt werden. (Zurückhaltung bei den Soz.) Die Umstellung der technischen Grundlage der Landwirtschaft erfordert, statt dessen ist vom Landbund immer nach Staatshilfe gerufen worden.

Auch die Arbeiter im Zentrum wissen, welchen Nachteil die werktätige Bevölkerung von der jetzigen Wirtschaftspolitik hat. Im christlichen Gewerkschaftsblatt „Der Deutsche“ hat das kürzlich erst kürzlich nachgewiesen.

Zahlreiche unterernährte Kinder müssen von der öffentlichen Fürsorge erhalten werden, weil es zu Hause an Brot und Milch fehlt, weil sie keine Mittagsmahlzeiten bekommen. Tuberkulose und andere Krankheiten wüten unter diesen Kindern, aber als wir für die Speisung dieser Kinder fünf Millionen forderten, wurde es von den Regierungsparteien zurückgewiesen, und jetzt kommen sie mit diesen Wucherzöllen!

Die besten moralischen Grundsätze gehen zum Teufel, wenn hier Gesetze gemacht werden, die die Existenz der armen Bevölkerung untergraben. Heißt das die Lehren von Christus befolgen, wenn den Armen, den Hungernden, das Brot genommen wird, um dafür den Besitzenden um so mehr zu geben? Aber wir werden vor allem den Frauen sagen: Ihr habt es durch die Abgabe des Stimmzettels in der Hand, den Preis des Mehls, der Kartoffel zu bestimmen! Und wir werden allen Wählern aus den arbeitenden Klassen sagen: Sorgt bei der nächsten Wahl dafür, daß dieser Wucherfeldzug der letzte gewesen ist. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Creutzburg (Komm.) beantragt die Herbeiführung des Reichstanzlers. Der Antrag wird von den Regierungsparteien gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Abg. Reddermeyer (Komm.) weist darauf hin, daß die große Zahl der kleinen und mittleren Bauern vom Mehlszoll nur Schaden hätten, weil sie das Mehl nicht verkaufen, sondern taufen müssen. Wenn der Minister vom Schutze der Landwirtschaft spricht, meine er nur den Schutz der Großagrarier. (Der Redner erhält wegen beleidigender Bemerkungen gegen bürgerliche Abgeordnete einen Ordnungsruf.)

Abg. Stöhr (Komm.) beantragt Herbeiführung des Reichsfinanzministers. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Dietrich (Dem.) weist auf die ungünstige Lage der Bauern hin, die Schweine züchten. Der Indez für Schweinefleisch stehe auf 100, der für Futtermittel auf 156.

Abg. Frau Warm (Soz.) führt aus, daß die Zölle sich besonders dann auswirken, wenn die Ernte schlecht ist. Anscheinend wollen aber die Agrarier gar keine gute Ernte, damit die Preise nur recht hoch steigen. (Unruhe rechts.)

Durch den Zoll auf Futtermittel wird die Produktion von Schweinen nicht gesteigert. Es gibt nur eins, um die Interessen der Schweinezüchter und der Verbraucher zu befriedigen, Beseitigung der Futtermittelzölle, dann ist auch die jetzt geforderte Zollerhöhung auf Schweinefleisch nicht nötig. Auch am Kartoffelzoll haben die Schweineproduzenten kein Interesse.

Wir brauchen eine Erhöhung der Löhne, um die Kaufkraft der breiten Massen zu heben, und wenn wir wollen, daß die Landwirtschaft blühen solle, dann müssen wir für eine gesunde Koalitionsregierung sorgen.

Wir können unseren inneren Konsum noch außerordentlich heigern, aber nicht durch Zölle auf Lebensmittel, die die Lebenshaltung der städtischen Bevölkerung so außerordentlich verteuern. Der Bedarf nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist groß, er kann noch vergrößert werden, aber dann muß auch dafür gesorgt werden, daß die Kaufkraft der Massen des Volkes durch Zölle nicht noch weiter hinaufgedrückt wird. Es steht noch fest, daß die Schweinezucht zugenommen, daß die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen sich gebessert hat. Wie kann man denn immer wieder davon reden, wie es Herr Engelmann

hat, daß der Landwirtschaft durch Zollerhöhungen geholfen werden muß.

Die Rednerin wendet sich dann entschieden gegen die Absicht, auch das Gefrierfleisch mit Zoll zu belegen. Die Zulieferung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumvereine läßt sich zu wünschen übrig, wenn die Verteilung des Gefrierfleisches den Konsumvereinen übertragen wird, dann ist die Gewähr dafür da, daß es auch zu den Konsumanten kommt.

Die Presse für Lebensmittel befindet sich in dauernder Steigerung.

Wir dürfen daher die Einfuhr des Gefrierfleisches nicht unterbinden, wie groß das Fleisch unter der ärmeren Bevölkerung ist, das zeigt die große Zahl der Hundeschlachtungen. So lange es aber in Deutschland noch Menschen gibt, die sich mit Hundekot ernähren, dürfen wir keinen Zoll auf Fleisch erheben.

Die jährliche Fleischbeschaffung für eine kleine Familie durch die heutige Zollerhöhung beträgt 48,72 Mark. (Hört! Hört!) Fragen Sie doch die Arbeiter, was das bei ihren jetzigen Löhnen bedeutet.

Aber während die Arbeiter in Versammlungen gegen den neuen Zollraub protestieren, glänzen die Parteien der Rechten hier durch Abwesenheit, weil sie glauben, den Zollraub schon in der Tasche zu haben. (Die Hände der Rechten sind fast leer.)

Wir wünschen, daß die Wähler draußen sehen würden, in welcher Weise die Mitglieder der Rechten hier ihre Pflichten erfüllen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wenn Sie der Landwirtschaft helfen wollen, dann vereinigen Sie sich mit uns zu vernünftigen Maßnahmen, zur Hebung der Produktion, dann treiben Sie eine Handelspolitik, durch die die Wohlfahrt der Bevölkerung gefördert werden kann. Durch die Erhöhung der Zölle erreichen Sie das nicht. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Hente (Soz.)

weilt zur Frage der Erhöhung des Zuckersolls nach, daß der Anbau von Rüben und die Produktion an Rübenzucker wieder wesentlich zugenommen hat. Obwohl das schon im Mai bekannt war, ist in der Regierungsvorlage davon nichts zu lesen. Die Anbaufläche ist auch noch weiter vergrößert worden, ein Beweis dafür, daß Rübenbau und Zuckerrückstände auch ohne Zollerhöhung auf ihre Kosten gekommen sind. Das Ziel, das nach der Begründung der Vorlage durch den Zoll erreicht werden soll, ist bereits durch die Verringerung der Lage auf dem Weltmarkt erreicht worden.

Das Zuckertariff treibt die Preise im Inlande in die Höhe, um den Zucker auf dem Weltmarkt billiger absetzen zu können. Die weitere Hebung des Zuckertariffs kann auch ohne Erhöhung des Zuckersolls erreicht werden, und zwar durch Hebung des Zuckerverbrauchs. Der Zucker ist ein hochwertiges Nahrungsmittel, besonders für die ärmeren Kreise der Bevölkerung und deren Kinder. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und nun wollen Sie den Zuckerpriß durch die Erhöhung des Zolls noch verteuern! Dabei ist der Verbrauch an Zucker bei uns weit geringer als in den meisten anderen Ländern, vor allem in Amerika, England, Holland, Schweden usw.

Wir wissen, zu welcher niedrigen Preisen der deutsche Zucker vor dem Kriege in anderen Ländern angeboten wurde, das soll jetzt wieder erreicht werden. Der Inlandszucker soll verteuert werden, damit auf dem Weltmarkt Dumping getrieben werden kann. Das ist die wahre Absicht, die mit dieser Vorlage erreicht werden soll.

Zu letzter Stunde waren wir Sie vor der Vermittlung dieser Absicht.

Das ist doch auch Kapitalverschwendung, wenn bei uns Waren erzeugt werden nur zu dem Zweck, um sie im Ausland unter dem Selbstkostenpreis abzusetzen. Die offiziellen Statistiken über den schlechten Gesundheitszustand sind doch Warnungen, die nicht in den Wind geschlagen werden dürfen. Wenn Sie sie nicht beachten, dann wird der Tag der Abrechnung kommen, und wenn nicht früher, dann beim nächsten Wahlgang. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Hub (Komm.) führt aus, daß die Erhöhung des Schweinefleischzolls weder die Schweineproduktion heben, noch eine Abhilfe zur Folge haben werde.

Abg. Weber-Düßeldorf wendet sich gegen die Erhöhung des Zuckersolls.

Damit ist die Aussprache über die Zollvorlagen beendet. Die Regierungsparteien haben sich daran überhaupt nicht beteiligt.

Es folgen die Abstimmungen.

Der sozialdemokratische Antrag auf zollfreie Einfuhr von Futtermitteln wird von den Regierungsparteien abgelehnt. Die Abstimmung über den sozialdemokratischen Ezentualantrag, die Futterzölle auf der Höhe von 1925 zu belassen, also Getreide 1,30 Mark, Mais 2,10 Mark, ist auf Antrag der Sozialdemokraten namentlich. Sie ergibt die Ablehnung des Antrages mit 242 gegen 192 Stimmen. Das Gesetz über Zolländerungen wird nach Ablehnung aller der übrigen Änderungsanträge in der Fassung der Regierungsvorlage gegen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten angenommen. Dann werden die Gesetzentwürfe über die Erhöhung des Zuckersolls und die Verringerung des Zuckertariffes unter Ablehnung der

sozialdemokratischen Änderungsanträge in der Ausschlußfassung angenommen.

Schließlich werden noch ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Erhöhung einiger Zollspositionen und ein sozialdemokratischer Antrag auf Ermäßigung des Mehlzolls abgelehnt. Bei der zweiten Beratung über die Verlängerung der Geltungsdauer des Steuerermäßigungsgesetzes erklärt

Abg. Herß (Soz.):

Bereits im vorigen Jahre haben wir nicht der Milderung der Einkommensteuern unsere Zustimmung verweigert. Wir haben es für ausreißend gehalten, daß bei Zusammenklaffen der Steuerlasten angepaßt werden der Leistungsfähigkeit der Unternehmungen. Wenn wir auch gegenwärtig der Verlängerung dieses Gesetzes unsere Zustimmung verweigern, so tun wir das in voller Uebereinstimmung mit unserer Haltung im vorigen Jahre. Wir sehen in der Verlängerung des Steuerermäßigungsgesetzes ohne die Erfüllung des damals gegebenen Versprechens, die Zuckerversteuerung in erheblichem Maße zu senken, ein Abweichen von dem Gedanken der Parität, auf dem sich damals eine Mehrheit des Reichstages vereinigte. Als damals dieser Beschluß gefaßt wurde, da gingen wir alle von der Meinung aus, daß eine Senkung der Zuckerversteuerung in erheblichem Maße erfolgen müßte und zwar zu Gunsten der Verbraucher und nicht zu Gunsten der Produzenten, wie das jetzt durch Erhöhung des Zolls geschehen ist. Dieses Abweichen von einstimmig gefaßten Beschlüssen des Reichstages muß den Gläubigen erschüttern, daß Versprechen des Reichstages auch gehalten werden. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Hüfner (Komm.) wandte sich gleichfalls gegen die Verlängerung des Steuerermäßigungsgesetzes.

Abg. Brüning (Ztr.) behauptet, daß das Zentrum von dem im vorigen Jahre gefaßten Beschlüsse nicht abgewichen sei und daß seine Partei sich in der Frage der Zuckerversteuerung loyal verhalten habe.

Abg. Dr. Herß (Soz.)

steht demgegenüber noch einmal fest, das Steuerermäßigungsgegesetz bedeutete eine einseitige Begünstigung vornehmlich kapitalistischer Kreise. Zum Ausgleich dafür war in Aussicht gestellt worden eine wesentliche Senkung der Zuckerversteuerung im Interesse der Verbraucher. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat auch eine Vorlage ausgearbeitet, durch die die geplante Senkung der Zuckerversteuerung weitgemacht werden sollte durch die Erhöhung der Branntweinabgabe. Damals war von uns eine weitgehende Senkung der Zuckerversteuerung vorgeschlagen worden. Die Zuckerversteuerung sollte um ein Drittel gesenkt werden, nach dem heutigen Beschluß wird sie um die Hälfte gesenkt. Die tatsächliche Senkung der Zuckerversteuerung ist aber weit geringer, weil ein Teil durch die Erhöhung des Zuckersolls weggenommen wird. Jetzt wird nur vielleicht eine Senkung um 2 1/2 bis 3 Prozent erreicht. Wäre die früher in Aussicht genommene Senkung der Steuer vorgenommen worden, so hätte die Ermäßigung mindestens 3 1/2 Pf.

Keudeli, der muntere Seifensieder



Nur die verfluchten Feiertage Und wer sie alle rot gefärbt . . .

betragen. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat selbst erklärt, daß ihm das Ansehen der Einnahmen aus Zöllen große Sorge mache. Er läßt offenbar das schwere Anrecht, das mit der Erhöhung der Zölle an den breiten Massen der Bevölkerung bezogen wird und darum hat er die Ermäßigung der Zuckerversteuerung vorgeschlagen. In Wirklichkeit bleibt aber immer noch ein Geschenk von 60 bis 65 Millionen Mark übrig, das den deutschen Zuckerindustriellen zugestrichelt wird. Das ist der Tatbestand, den ich deshalb feststelle, weil er unsern Glauben daran erschüttert, daß einstimmig gefaßte Beschlüsse auch von den anderen Parteien in jeder politischen Konstellation ausgeführt werden. Auch das Zentrum, das durch die Senkung der Zuckerversteuerung eine Sicherung gegen die Milderung der Vermögenssteuern haben wollte, hat damals durch den Abg. Brüning erklären lassen, daß es bei jeder politischen Konstellation auf die Interessen der Verbraucher Rücksicht nehmen werde. Das hat jetzt nicht geheißen ist, das habe ich festgestellt. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Die Verlängerung des Steuerermäßigungsgesetzes wird hierauf gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.

Abg. Eggerstedt (Soz.):

Die unnötigen und schlechten Änderungen der Bestimmungen über die Arbeitszeit in den Bäckereien haben keine treffenden und stichhaltigen Begründungen durch die Antragsteller gefunden. Das ist auch unmöglich. Der Grund dieser sozialen Änderungsversuche ist zu sehen in dem Profitstreben der Unternehmer, sie wollen dafür die staatlichen Unterstellungen. Wenn in der Begründung zu dem Änderungsantrag gesagt wird, daß die heutige Arbeitszeit eine volle Verwirklichung der Konsumentenwünsche nicht zuläßt, so ist darauf zu sagen, daß bei den vorkommenden Schwierigkeiten viel mehr Preisverteuerungen durch Schutzpolitik maßgebend sind als der bestehende Zustand in der Arbeitszeit. Unfreiwillige Arbeitspausen gibt es in den Bäckereien nicht, und so weit sie dennoch vorkommen, zeugen sie nur von dem schlechten Dispositionsvermögen der Unternehmer. So stellt denn die beabsichtigte Regelung einer Konzeption eine Rückständigkeit an die Klein- und Gewerbetreibenden dar. Sie bedeutet in ihrer Wirkung eine Verlängerung des Arbeitstages auf zwölf Stunden. Die Sonntagsruhe soll nach den Wünschen der Antragsteller auch durchbrochen werden. Wo bleibt da der Gedanke vom Wohnebene. Das Verhalten des Zentrums ist sehr widerspruchsvoll. Einerseits hat das Zentrum einen Antrag auf Schluß der Sonntagsruhe gestellt, andererseits wird es für den Antrag auf Aufhebung der Sonntagsruhe in den Bäckereien stimmen. Ohne die Zustimmung des Zentrums wäre diese soziale Verschlechterung nicht möglich. Wenn in der Begründung dieser Verschlechterung weitergegangen wird, dann erleben wir noch die Nacharbeit in den Bäckereien. Von Berufswünschen kann da gar keine Rede sein. Die Interessenten an dieser Verschlechterung sind nur die Bäckermeister, der größte Teil der Berufsangehörigen, Gesellen und Lehrlinge, ist dagegen. Jedoch ist diese Verschlechterung kein Einzelfall. Sie ist ein Glied in der Kette der vielen sozialpolitischen Verschlechterungen, die wir in der letzten Zeit erlebt haben. Eine Änderung wird nur eintreten, wenn sich die Arbeiter in ihren Gewerkschaften voll zusammenschließen und dadurch dem Profittreiben der Unternehmer einen festen Wall entgegenstellen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Wiener (Dnat.) behauptet, der Gesetzentwurf wolle dem Bäckerhandwerk nur dasselbe bringen, was schon die anderen Handwerksbetriebe hätten, nämlich die Ueberführung des schematischen Achtstundentages in die 48-Stunden-Woche.

Abg. Nientimp (Ztr.) führt aus, daß in der 56stündigen Arbeitswoche die Arbeitsbereitschaft berücksichtigt sei, das Bäckerhandwerk brauche im Interesse seiner Existenz eine solche Neuregelung.

Abg. Dunkel (Wirtsch.) meint, mit diesem Gesetzentwurf solle nichts anderes erreicht werden, als an die Stelle des schematischen Achtstundentages die Achtundvierzigstundentage im Bäckerhandwerk herzustellen.

Während dieser Ausführungen kommt es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit einigen kommunistischen Abgeordneten, die gegen die Rednertribüne vordringen und dem Abg. Dunkel Schimpfworte zurufen.

Abg. Frau Anjorge (Soz.):

bekämpft noch einmal energisch den Entwurf, der für die Bäckerarbeiter eine erhebliche Verschlechterung bringt. Die Gesundheitsverhältnisse in diesem Gewerbe sind so schlecht, daß jede Verlängerung der Arbeitszeit die Existenz der darin beschäftigten Arbeiter aufs ernstlichste bedroht. Als Konsumenten haben wir ein dringendes Interesse daran, zu wissen, unter welchen Lohn- und Arbeitsverhältnissen die Backwaren hergestellt wird. Wir lehnen daher die Vorlage ab, die eine weitere Verschlechterung dieser Verhältnisse bringt. Die Ausführungen der Rednerin werden von der Rechten mit ironischen Zurufen begleitet. Darauf kommen von den sozialdemokratischen Bänken stürmische Entrüstungsrufe.

Das Phantom der Rue Michel-Ange.

Von Henry Bordeaux. Alleinberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde.

30] (Nachdruck verboten.)

„Nein, aber wieviel ist an unerklärliche oder unangenehme Einflüsse. Warum sollte sie sich nicht verirren haben?“ „Weil der Leutnant Malais ihr nicht mehr zuliegt.“ „Dann gibt sie sich also nach Ihrer Ansicht zu einem Betrug her?“

„Zweifellos.“ „Und Sie mögen mit diesem kleinen Ungeheuer leben?“ „Ich kann meinen Mann nicht verlassen. Das ist meine Pflicht. Er ist meine einzige alte Liebe.“

„Dann handelt es sich hier nicht.“ „Sie sah mir jetzt ins Auge.“ „Ich fürchte, daß er mit dem Lauspaß geben will. Aber ich bleibe, was auch kommen mag.“

„Ich verbeugte mich noch einmal sehr tief und nahm Abschied von ihr. Auf der Straße, zwei Schritte von der Villa, traf ich den Leutnant Malais, der zu Nachrichten, zu schlimmen Nachrichten kam. Er packte meinen Arm mit festem Griff, hielt mich fest und rief mir zu:“

„Was geht denn in dieser Borde vor? Man nimmt mit sich das Brot vom Tische?“ „Sie werden es ja erfahren“, erwiderte ich. Was kümmerten mich seine Verhöre und Jargonstriche?“

„Ich weiß es bereits“, Suzanne hat mir ein Telegramm geschickt. Nächstes wieder nach der Rue Michel-Ange zu kommen. Auffälliger Brief folgt. Geben Sie gern zurück.“

„Was heißt das? Der Widmann mit der anderen Welt hört also nicht auf. Die Geister werden mich aus dem Hause hiewas? Und nun soll ich was zu einem der? Die Geister werden mich aus dem Hause hiewas? Und nun soll ich was zu einem der? Die Geister werden mich aus dem Hause hiewas?“

„Sie werden es ja erfahren“, erwiderte ich. Was kümmerten mich seine Verhöre und Jargonstriche?“

„Ich weiß es bereits“, Suzanne hat mir ein Telegramm geschickt. Nächstes wieder nach der Rue Michel-Ange zu kommen. Auffälliger Brief folgt. Geben Sie gern zurück.“

„Nimmten sollten, aber die direkte Wirkung hatten, ihn vollends aufzubringen. Er klingelte so heftig, daß der Griff in seiner Hand blieb. Die Pforte wurde geöffnet und wir fanden vor der Türe der Villa. Auch diese erschloß sich, ohne daß der schreckliche Mensch eine zweite Klingel zu demolieren brauchte. Es war, als hätte uns jemand beobachtet, der uns rasch einleitete. Schon fürzte sich der Leutnant ins Gesicht, da bannte ihn eine leuchtende Erscheinung fest.“

„Wir waren alle beide nicht abergläubisch. Weder er noch ich glaubten an Phantome. Es gab aber doch eines: das, welches das Haus in der Rue Michel-Ange unter sein Schutz genommen hatte. Ein junges Mädchen stand da, mit unbeweglichen und ruhigem Gesicht; sie richtete ihre Augen auf den vom Glück verlassenen Kandidaten. Es war Suzanne.“

„Reden Sie wohl, mein Herr!“ sagte sie und sein Wort weiter.“

„Ah!“ brauchte er auf. „Sie . . .“ „Er trat nicht zu Ende. Sie fand da in der Haltung einer Sphinx, die ihr munderbar angepaßt war und legte einen Finger auf den Mund. Dießes Gesichts genüge, um ihren neuen Verlobten, den zweiten, zu überzeugen, daß die Schlacht endgültig für ihn verloren war. Er schwante einen Augenblick, wie ein vom Blitz getroffener Baum vor seinem Sturz, dann drehte er sich um und sah mich in den stillen Rückzug mit.“

„Wir wir auf der Straße waren, grüßte er mich zum Abschied noch und reichte mir mit einem Reß von Hastigkeit die Hand. Da sah ich, daß er keine Tränen, wie ein Kind, vergoß.“

„Aber, mein kleiner“, sagte ich, „Sie werden Besseres finden.“

„Und ich sah den unerschütterlichen Blick der Suzanne von früher vor.“

Das Geisterhaus.

Eine Woche später lud mich Frau Falaise in meiner Wohnung, Rue de Valenciennes, ein. Die Erbe war ganz gebrochen und ich konnte sie zu keinem Gebärden ihres Anglücks bewegen. Sie war so jammervoll, so müde, so bedacht — sie wollte nicht kommen und verweigerte doch nicht, ohne einen Trost zuzugewehen. Ich sah mich nach einem Mittel um, daß sie sich beruhigte. Sie ergriffte mich, jagend, unter Tränen: „Ich war entschlossen, alles zu ertragen. Aus zwei Gründen. Lieber Kreuz, ich bin Christin und liebe meinen Mann. Jetzt fürchte ich, was für ein Schicksal zu werden. Ich habe Angst, verliere Sie mich? Ich war die einzige Bernanke in unserem Hause, und mir bangt davor, daß ich den Verlust verliere. Untere“

alten Diensthofen haben uns nach den letzten Auftritten verlassen.“

„Nach den letzten Auftritten?“ „Ich werde Ihnen alles gleich erklären. Mein Mann hat sie durch zwei Spiritisten erseht, die er bei seinen Versuchen verwendet. Ich habe bloß noch meine Kammerfrau, die mir sehr ergehen, aber auch schon ganz elend geworden ist, nicht mehr ich, nicht mehr ich, und Tag und Nacht jammert.“

„Aber, liebe Frau“, sagte ich, „was ist denn passiert?“ „Sie gehen nicht mehr nach der Avenue de Bagram zu ihren schrecklichen Sitzungen. Herr Mervalle kann ihnen nicht mehr als Mittelperson dienen.“

„Warum nicht?“ „Wissen Sie es nicht? Frau Mervalle ist mit dem Leutnant Malais auf und davon gegangen. Sie hatte ihn auf der Rue Caumartin bei einem „dancing“ kennen gelernt und hat die Scheidung eingereicht, um ihn zu heiraten. Und Herr Mervalle ist verzweifelt.“

„Oh, er wird sie wiederbekommen“, sagte ich, „wie er sie nach dem Tode des armen Bernin wiedergeliebt hat.“

„Frau Falaise ließ meine Abweisung unbeachtet und fuhr mit ihrer schwermütigen Stimme fort:“

„Sie gehen nicht mehr nach der Rue de Bagram. Sie“ beschnitten meinen Sohn in unserer Wohnung. Sie“ verfolgen ihn bis in seine Kammer, die so geblieben ist, wie er sie an Tage der Robilmachung verließ. Ich hatte eine Art Heiligtum daraus gemacht, mochte ich mich gern zurückziehen, um für ihn beten zu können. Dieses Santuarium haben sie“ entweiht. Jetzt ziehe ich mich nicht mehr dahin zurück. Ich habe nichts mehr als meinen Schmerz, den ich allein ganz allein, trage, da mein Mann ihn nicht mehr mit mir teilt.“

„Ich hatte gehofft, daß es für sie eines Tages schwer werden würde, in der Nähe eines so beherrzten Mannes zu leben, und daß sie ihn dann wählen lassen müßte zwischen sich und Suzanne. Ich bringe sie zu weiterem Sprechen.“

„Ich habe etwas verjährt“, sagte sie, „was sich mit meiner Selbstachtung nicht verträgt. Eines Tages, wie Suzanne in meiner Stube war, zeigte ich ihr mein Verrentatier, ein Geschenk aus der ersten Zeit unserer Ehe. Es hat heute einen Wert von mehr als 200 000 Franken. Wollen Sie es haben?“ Ich sah dem jungen Mädchen vor. „Sie werden es Ihren Angehörigen zeigen.“ Das ließ sie zur Rückkehr nach Poitiers aufzuberren, Sie lächelte rüselhaft und sagte es ab. „Ich brauche es nicht“, erwiderte sie. Aber ich wußte, daß mein Mann ihr ein schönes Köstler zum Geschenk gemacht hatte.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Vorlage wird in zweiter Lesung unter Ablehnung aller Änderungsanträge von den Regierungsparteien gegen die Linke angenommen.

Ohne Aussprache wird der Antrag der Rechtsparteien auf Änderung des Gesetzes über Entlohnung des Personalabwägers und der Personalabwägersordnung angenommen. Als nächster Punkt wird der Bericht des Volkswirtschaftlichen Ausschusses über den Antrag Lohst und Genossen betreffs Beschränkung der Zahl der wirtschaftlichen Betriebe des Reiches usw. zu Ende beraten.

Der Antrag des Ausschusses wird gegen die Linke angenommen.

Um 20½ Uhr verläßt sich das Haus auf Sonnabend, 10 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung der Zollvorlage, dritte Lesung der Verordnung der Bäckereiverordnung, kleine Vorlagen.

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!

Der Beschluß des Reichsparteiausschusses des Zentrums wird jetzt am Ende der Tagung des Reichstages von der Zentrumspresse erläutert. Der parteioffizielle Dienst des Zentrums veröffentlicht einen Artikel von Stegerwald, der gewissermaßen das Resümee der Verhandlungen des letzten Reichsparteiausschusses darstellen soll. Also eine authentische Interpretation, gegeben von Herrn Stegerwald. Aber diese Interpretation ist mager und farblos so wie der Beschluß des Reichsparteiausschusses des Zentrums selbst.

Herr Stegerwald gibt zunächst theoretische Betrachtungen über das, was er die deutsche Parteienkrise nennt. In Wahrheit meint er mit der deutschen Parteienkrise nur die innere Problematik des Zentrums selbst, die durch den Widerstreit der sozialen Interessen in seinen eigenen Reihen und seine Ausstrahlungen auf die Politik geschaffen wird. Herr Stegerwald stellt die Behauptung auf, daß das Zweiparteiensystem für Deutschland unmöglich sei. Eine Links-Blockade deshalb, weil die Sozialdemokratie garnicht plötzlich die staatspolitische Führung in die Hand nehmen könne, ohne sich der ständigen Gefahr der Links-Blockade auszusetzen und ohne Rücksicht auf die äußerste Linke mehr zu tun, als zur politischen Gestaltung zurecht zu sein. Die Folge einer Links-Blockade würde nur eine Rechts-Blockade sein, die nach ganz oder halb kommunistischer Art ihre Position zu befestigen suchen würde. Also sei eine starke Mitte notwendig, die sich unter keinen Umständen einseitig nach links oder nach rechts neigen könne.

Wir wollen mit Herrn Stegerwald über seine Konstruktion und ihre Voraussetzungen nicht rechten. Was er über das Vergehen staatspolitischer Führung der Sozialdemokratie schreibt, steht im Widerspruch mit der geschichtlichen Erfahrung und so sehr im Widerspruch zur früheren Haltung und Erklärung des Zentrums selbst, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht. Wichtigere als die Stegerwaldsche Pseudohistorie ist die Praxis, die er aus der Theorie abuleiten gedenkt. Was will das Zentrum und was ist die Bedeutung des Beschlusses des Reichsparteiausschusses? Stegerwald antwortet darauf mit der Feststellung, daß es drei Strömungen im Zentrum gebe. Die eine, die mit der übrigen bürgerlichen Welt den überlängten Eigenwertbesitz vertritt und daher zum Scheitern verurteilt sei. Diese Strömung sei nicht stark. Eine zweite Strömung wolle den sozialen Volksstaat und glaube ihn praktisch nur in Verbindung mit links verwirklichen zu können. Die dritte Strömung, und das sei die gegenwärtig vorherrschende im Zentrum, sei im Ziel des sozialen Volksstaats mit der zweiten einig. Auch sie sei, daß der neue Staatsaufbau nur schwer mit rechts durchgeführt werden könne, wolle aber unter allen Umständen auch die Distanz gegen links gewahrt wissen. Also kurz und bündig gesagt: Herr Stegerwald und die nach seiner Auffassung vorherrschende Strömung im Zentrum kann rechts nicht stehen, und will links nicht gehen.

Diese authentische Interpretation gibt dem Beobachter nicht mehr als der Beschluß des Reichsparteiausschusses des Zentrums selbst. Sie ist das Eingeständnis einer schweren Verlegenheit. Eine zweite Interpretation wird in der „Germania“ gegeben. Weniger theoretisch und mehr praktisch. Dort wird festgestellt, daß kein Mensch im Zentrum etwas von der These wisse, daß an der gegenwärtigen Koalition bis zum natürlichen Ende dieses Reichstages festgehalten werden müsse. Das Zentrum werde am Bürgerblock festhalten, solange nicht die Grundlagen erschüttert werden, auf dem er aufgebaut sei. Nicht einen Tag länger.

Schließlich verbreitet der parteioffizielle Dienst des Zentrums einen Aufruf über „Das Ringen um das Reichs- schicksal“, auf dessen ganz außerordentliche Bedeutung ausdrücklich hingewiesen wird. Es heißt darin:

„Damit ist das Zustandekommen des Gesetzes wieder um einige Grade unwahrscheinlicher geworden. Alles hängt davon ab, ob die Regierungskoalition sich durch den Sommer halten läßt. Es gehört wirklich ein großer Optimismus dazu, um an das Zustandekommen eines Reichsbeschlusses im gegenwärtigen Reichstag zu glauben. Das Zentrum wird nicht Ruhe geben.“

Nun weiß man, was die Entschickung des Reichsparteiausschusses des Zentrums bedeutet. Sie ist ein Instrument, das man bald so, bald wieder anders anwenden kann, das man auslegen kann so und auch anders. In der augenblicklichen Lage nach der Verabschiedung der Zollvorlage und vor dem Zustandekommen des Reichsbeschlusses, auf das das Zentrum immer noch wartet, wird diese Entschickung zu mehr oder weniger dunklen Drohungen an die Adresse der Koalitionsgenossen benutzt. Zugleich soll die Aufmerksamkeit der Zentrumswähler im Lande auf die Frage des Reichsbeschlusses konzentriert werden. Warum? Damit von dem arbeitserfindlichen Verhalten des Zentrums in der Frage der Schiele-3011e möglichst wenig gesprochen wird!

Severing preußischer Staatskommissar für die Internationale Presseausstellung.

Als preußischer Staatskommissar für die Internationale Presseausstellung in Köln ist Gerolf Carl Severing in Aussicht genommen.

Es wird wieder einmal „aufgeklärt“.

Der Jungdeutsche Pressedienst erklärt aus unbedingt zuverlässiger Quelle, daß der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Nationalen Volkspartei, Major a. D. Dr. W. Weiß eine „aufklärende Broschüre“ gegen den Jungdeutschen Orden und Herrn Wahren, Ende des Monats herausbringen werde. Dr. Weiß ist derselbe, der gestohlene Akten gekauft hat, die gegen Stresemann benutzt werden sollten und benutzt worden sind. Der Jungdeutsche Pressedienst erklärt, er kenne den Inhalt der Broschüre bereits, wolle jedoch Herrn Weiß das erste Wort lassen.

Wir beachten fälschlich, wie Herr Dr. Weiß im Schwelme seines Angehanges das Kriegsbild gegen den Jungdeutschen Orden ausgräbt und sich auf die ersten offenen Kampfhandlungen des Hauptgeschäftsführers der Deutschen Nationalen Volkspartei ziemlich gespannt.

Die Eheheidungsreform

nimmt jetzt greifbare Gestalt an. Die Beratungen des Reichsausschusses des Reichstages Mitte Januar d. J. endeten mit der Feststellung, daß der Vorherrscher, Geheimrat Dr. Kahl, gebeten wurde, die Anträge zu formulieren, die er zur Eheheidungsreform zu stellen bereit war. In der Freitagssitzung des Reichsausschusses hat Dr. Kahl den von ihm formulierten Antrag mitgeteilt. Er lautet folgendermaßen:

„Auf Scheidung kann auch dann geklagt werden, wenn aus anderen Ursachen eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn die Ehegatten seit mindestens

einem Jahr vor Erhebung der Klage getrennt gelebt haben. Ist die tiefe Zerrüttung vorwiegend auf schuldhaftes Verhalten des einen Ehegatten, das an sich nicht die Scheidung auf 8 1888 begründet, zurückzuführen, so kann der andere Ehegatte auf Scheidung klagen. Die Scheidung wird erst ausgesprochen, nachdem die Ehegatten durch endgültigen Vertrag ihre Unterhaltspflichten sowie die Erziehung der unmündigen Kinder geregelt haben. Auf Antrag eines Ehegatten entscheidet hierüber das Gericht nach freiem Ermessen.“

Genosse Dr. Rosenfeld beantragte darauf, daß der Rechtsauschuß vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages so rechtzeitig einberufen würde, daß bei dem Wiederzusammentreten des Reichstages die Ausschussberatungen beendet seien. Er wies darauf hin, daß die Eheheidungsreform äußerst dringlich sei und nicht weiter hinausgeschoben werden dürfe. Abg. Brodau (Dem.) schloß sich dem Antrag des Genossen Rosenfeld an. Der Ausschuß beschloß demgemäß, möglichst noch vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages die Eheheidungsreform zu Ende zu beraten.

Der Parteivorstand an Käthe Kollwitz.

Der Parteivorstand der SPD. hat Käthe Kollwitz das folgende Telegramm geschickt:

„Zu Ihrem 60. Geburtstag sendet Ihnen der Vorstand der Deutschen Sozialdemokratie die herzlichsten Glückwünsche. Die feierliche Erregung der um politische Befreiung und soziale Gleichstellung kämpfenden Frauen und Männer des schaffenden Volkes haben Sie in heißem Mitleiden für alle Zeiten meisterhaft festgehalten. Möge es Ihnen vergönnt sein, mit gleicher Künstlerkraft noch viele Jahre zu schaffen. Müller, Weis, Crispian.“

Ein neuer Grenzzwischenfall

hat sich an der italienisch-französischen Grenze in der Nähe von Isola im Département der Seealpen ereignet. Ein italienischer Offizier mit 80 Soldaten hatte die französische Grenze überschritten. Man machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich in Frankreich befinde. Er entschuldigte sich mit dem Hinweis, daß er nicht gewußt habe, daß er bereits in Frankreich sei. Die französischen Grenzposten entwarfen die italienische Truppe, gaben aber die Waffen zurück, als der Offizier sich entschuldigt hatte. Der französische Botschafter in Rom ist abermals angewiesen worden, die italienische Regierung auch auf diesen Vorfall aufmerksam zu machen.

Paris, 9. Juli. (Sig. Juntbericht.)

Die anbauern den Grenzzwischenfälle an der italienisch-französischen Grenze haben in Paris eine gewisse Nervosität hervorgerufen. Das „Deuore“ widmet ihnen am Sonnabend morgen einen außerordentlich scharfen Artikel und meint, daß Frankreich stark genug sei, „diesen ausländischen Provokationen gegenüber sein kaltes Blut zu bewahren.“ Der Franzosenhaß Mussolinis überrasche in Frankreich niemanden mehr.

Bergeblische Obstruktion der Rechten in der französischen Kammer.

Paris, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer hat am Freitag morgen um 8 Uhr die Sitzung aufgehoben, nachdem sie ununterbrochen seit Donnerstag nachmittag die ganze Nacht hindurch getagt hatte, ohne daß es ihr aber infolge der Obstruktion der Rechtsparteien gelungen wäre, auch nur den ersten Artikel des Entwurfs über die Wahlreform zu verabschieden. Die Debatte wurde am Freitag mittag fortgesetzt. Es ist interessant, festzustellen, daß in sämtlichen Abstimmungen die Rechte mit den Kommunisten stimmte. Aber an der Einheitsfront der Kartellparteien fehlten alle diese verzweifelten Versuche, die Wahlreform zu Fall zu bringen.

Die Aufwertung der Sparguthaben.

Von Wilhelm Reil.

In Verbindung mit dem vor einigen Tagen im Reichstag verabschiedeten kleinen Ergänzungsgesetz zum Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 ist auch die Frage der Aufwertung der Sparguthaben wieder Gegenstand eingehender Beratungen gewesen.

Von der Sozialdemokratie wurde, wie das schon vor zwei Jahren geschehen war, der kümmerliche Mindestsatz der Aufwertung dieser Guthaben von 12% Prozent beantragt, den noch dazu die Mehrzahl der Länder als Einheitsatz vorgeschrieben hatte. Die Höhe der Aufwertung der Sparguthaben hängt bekanntlich in erster Linie von der Höhe der Aufwertung der Hypotheken ab. Aus der Verbesserung der Hypothekenaufwertung, die in mehreren sozialdemokratischen Anträgen gefordert wurde, hätten auch die Sparbanken für ihre ausgeliehenen Gelder erheblich größere Einnahmen erzielt, die den Sparern zugute gekommen wären. Nachdem diese die Wurzel der Sparbankenaufwertung beruhigenden Anträge vom Bürgerblock abgelehnt waren, mußte versucht werden, auf der bestehenden Grundlage noch zu bessern, was möglich war.

Der von den größeren Ländern festgesetzte Einheitsatz von 12% Prozent war unhaltbar, weil sich bei zahlreichen Sparbanken eine Teilungsmasse ergibt, die eine erheblich höhere Aufwertung ermöglicht. Diese leistungsfähigen Klassen sollten nun in Preußen, falls sie über den Einheitsatz von 12% Prozent hinausgehen, die Hälfte des hierfür erforderlichen Mehrbetrages einem Ausgleichsfonds zuführen. Da die Regelung der einzelnen Sparbanken, Opfer zugunsten anderer zu bringen, geringer ist, bildete diese Verpflichtung ein Hemmnis sogar für die restlose Teilungsmasse an die Gläubiger der eigenen Sparbanken. Preußen und einige andere Länder haben schließlich den niederen Einheitsatz von 12% Prozent preisgegeben und sich bereit erklärt, den schwächsten Sparbanken die Verpflichtung aufzuerlegen, aus eigenen Mitteln den gesetzlichen Mindestsatz von 12% Prozent aufzubringen. Die Sparbanken bekommen also nicht, wie es vorher beabsichtigt war, Zuschüsse aus dem Ausgleichsfond, sondern sie müssen, wenn der Erlös aus ihren aufgewerteten Hypotheken und Anleihen zur Gewährung der 12% Prozent nicht ausreicht, aus ihrem eigenen Vermögen oder dem des Garanten-verbandes die erforderlichen Beiträge leisten.

In einigen wenigen Ländern war diese Pflicht den Sparbanken schon bisher auferlegt. So in Württemberg, wo jede einzelne Sparbank nach ihrer Leistungsfähigkeit aufzuwerten hat, mindestens aber 12% Prozent. Diese Regelung hat sich dahin ausgewirkt, daß bei mehr als zwei Drittel der Sparbanken der Satz von 12% Prozent überschritten wird; er steigt bis zu 25 Prozent.

In Preußen hält man an dem Prinzip des Einheitsatzes fest, will ihn aber nunmehr erhöhen und zwar auf mindestens 15 Prozent. Nach Mitteilungen, die im Reichsausschuß des Reichstages gemacht worden sind, darf man hoffen, daß dieser Satz noch eine weitere Erhöhung erfährt. Das wird besonders dann leicht möglich sein, wenn eine von der Sozialdemokratie ausgegangene und vom Reichstages zum Beschluß erhobene Entschickung durchgeführt wird, wonach die Reichsregierung auf die Länder in der Richtung einwirken soll, daß auch die Sparbanken, die ohne Gewährung eines Beitrages aus ihrem eigenen oder dem Vermögen des Garanten den Mindestsatz erreichen, wenigstens einen Teil ihrer in den Jahren 1924/1925 erzielten Reinerträge zur Verstärkung der Teilungsmasse zur Verfügung stellen. Es wäre ja auch sinnlos, die leistungsfähigen Klassen zu solchen Beiträgen zu verpflichten, die leistungsfähigen Klassen davon zu betreten. Der sozialdemokratische Antrag

Diese Obstruktion der Rechten hat im Gegenteil den festen Willen der Linksparteien, die Wahlreform unter allen Umständen und zwar, wenn möglich, bis Sonnabend zu verabschieden, verstärkt. Die Linksparteien fordern die Linksparteien auf, ohne Unterbrechung allen Sitzungen beizuwohnen, da jede Stimme wichtig sei. Wenn diese Parole befolgt wird, ist die Rückkehr zur Kreiswahl gesichert. Das Bestreben des Ministeriums Bismarck wird aus dieser Debatte abermals geschwächt hervorgerufen. Die Rechtsparteien, die bisher seine stärkste parlamentarische Stütze bildeten, werden es ihm nicht versichern, wie ein Bild in ihre Blätter beweist, daß mehrere Minister offen für die Rückkehr zur Kreiswahl mit den Linksparteien hinstimmen. Die Rechte wird die erste Gelegenheit nach den Parlamentarischen ergriffen, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Einer ihrer Führer, der frühere Unterstaatssekretär Reibel, hat am Freitag bereits eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung eingebracht.

Aus dem Reiche.

General Hoffmann gestorben. In Bad Reichenhall ist am Freitag nachmittag im Alter von 58 Jahren General Hoffmann gestorben. Mehr als durch militärische Leistungen ist sein Name einst zu Beginn des Jahres 1918 bekannt geworden als führender deutscher Unterhändler bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. Damals trat er mit echt preussischer Fortschrittlichkeit gegen die Russen auf, denen er immer wieder zu verstehen gab, daß sie besitzig sind und sich dementsprechend zu beugen hätten. In aller Welt wurde damals sein Verhalten als „faulisch auf den Tisch“ bezeichnet. Später betrieb Hoffmann, allerdings ohne Erfolg, einen Sonderfrieden mit der Ukraine. Zu Beginn des Krieges leitete Hoffmann die Operationen in Ostpreußen und ihm wird in erster Linie die Vorbereitung der Schlacht von Tannenberg zugeschrieben.

Der Pflaumer Prozeß Müller-Stresemann. Zur heutigen Verhandlung im Prozeß Müller-Stresemann ist als neuer Sachverständiger Dr. Glahn-Paris erschienen, der früher Bevollmächtigter der Deutschen Werke war. Er soll sich über das Kapitel Schiedung äußern.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm am Freitag eine Entschickung an, in der die Bereitstellung größerer Mittel für das Statistische Reichsamte verlangt wird, um umfassende Produktionsstatistiken vornehmen zu können. Außerdem stimmte der Ausschuß einem Antrage zu, der eine baldige Wiederholung der Betriebs- und Berufszählung fordert.

Kleine Auslandsnachrichten.

Ein polnischer Spion erschossen. In Charkow ist wiederum ein polnischer Spion zum Tode verurteilt und erschossen worden. Es handelt sich um den im Oktober bei der Grenzüberbreitung verhafteten Wajstewicz, der im Auftrage der polnischen Spionageabteilung in die ukrainische Partei eingetreten ist und Berichte, die der Partei geben sollte.

Für den Mörder des russischen Botschaften Wajstow, Kowarda, laufen anbauern eine Unmenge Briefe und Geldüberweisungen in das Warschauer Gefängnis ein, die von zahlreichen Emigrantenorganisationen in aller Welt herrühren; unter anderem hat auch der General Franke den Betrag von 1000 Francs aus Paris überwiesen.

Vor der Ernennung eines neuen Sowjetgesandten für Warschau. Wie die „Polonia“ auf Grund von Informationen aus maßgebenden Kreisen meldet, finden gegenwärtig zwischen Warschau und Moskau Verhandlungen über ein Abgemacht für Stomiatow statt, der anstelle des ermordeten Wajstow Gesandter der Sowjetregierung in Warschau werden soll. Nach der Bedeutung des Gesandtenpostens ist in den Parteiverhandlungen mit der Sowjetunion eine entscheidende Wendung zum Besseren zu erwarten und mit der endgültigen Regelung des russisch-polnischen Konflikts in 3 bis 4 Wochen zu rechnen.

wollte, daß die Hälfte der erwähnten Reinerträge zur Verfügung zu stellen sei. Der Bürgerblock verwärfte aber diese bestimmte Fassung durch Erziehung der Worte „die Hälfte“ durch „einen Teil“.

In Preußen, Sachsen und einigen anderen Ländern sollen nun die Spartassen, deren — die durch Beiträge aus den Reinerträgen gestärkte — Teilungsmasse zu mehr als 12% Prozent reicht, die überschüssigen Beträge wieder einer gemeinsamen Kasse zuführen, aus der der Bedarf für die Höheraufwertung bis zu dem neu festgesetzten Einheitsatz bestritten wird. Es wäre zweckmäßiger und den Interessen der Spargläubiger dienlicher gewesen, wenn die individuelle Aufwertung nach dem Vorbild der württembergischen Kassen allgemein durchgeführt worden wäre.

Man muß aber leider mit der Möglichkeit rechnen, daß die Verbesserung, die in Preußen in Aussicht gestellt ist, von zwei Ländern nicht einmal durchgeführt wird. Hessen und Bayern haben diese Regelung bisher abgelehnt mit der Begründung, daß eine Reihe Spartassen in ländlichen Gebieten den Mindestsatz von 12% Prozent aus eigenen Mitteln nicht aufzubringen vermöchten, weil namentlich die Landwirtschaft ihre Hypothekenschulden so frühzeitig abbezahlt habe, daß sie von der Aufwertung nicht betroffen werden. Diese letztere Tatsache gilt jedoch auch für die großen landwirtschaftlichen Gebiete Preußens, und wenn Preußen trotzdem die Spartassen dieser Gegenden zur Aufwertung von 12% Prozent verpflichtet, so wird man von Bayern das gleiche verlangen können. Die Reichsregierung ist durch eine Entschickung des Reichstages aufgefordert worden, in diesem Sinne auf die noch abweisenden Länder, also Bayern und Hessen, einzuwirken.

Eine wichtige Frage ist noch die der rückwirkenden Aufwertung bereits abgehobener Sparguthaben. Das Gesetz steht eine solche Rückwirkung nicht vor. Die Anrechnung abgehobener Guthaben oder Guthabenteile geschieht nach dem sogenannten Wilhelmshägener System. Einzelne Spartassen in Württemberg sind es ihrer sieben, haben jedoch freiwillig die Rückwirkung in der Weise vorgezogen, daß Abhebungen, die nach dem 15. Juni 1922 (das ist der Stichtag für die Rückwirkung der Hypothekenaufwertung) erfolgt sind, nicht zum Papiermarkt, sondern zum Goldmarktbeitrag auf das Guthaben angerechnet werden. Die Folge ist bei diesem Verfahren, daß sehr viele Spartassenkonten, die bisher als völlig abgehoben galten, wieder aufleben und daß andere, die stark reduziert waren, sich wieder erhöhen. Die Sozialdemokratie schlug im Reichsausschuß des Reichstages vor, diese Regelung für alle Spartassen Deutschlands vorzuschreiben, konnte aber damit gegenüber den verwaltungsmäßigen Einwänden, die namentlich unter Hinweis auf die Verhältnisse in Berlin erhoben wurden, nicht durchsetzen. Es gelangte dann eine nach der beantragten Entschickung zur Annahme, in der die Reichsregierung ersucht wird, zwecks Verbesserung der Spartassenaufwertung bei den Ländern dahin zu wirken, daß in den Fällen, in denen die völlige oder teilweise Abhebung von Sparguthaben in Papiermarkt erhebliche Härten zur Folge hat, die Spartassen durch freiwillige Leistungen einen Ausgleich schaffen.

Damit ist im Reichstag das Gesetz, was nach den gegebenen parteipolitischen Machtverhältnissen und nach dem bestehenden Aufwertungsgesetz gegeben werden konnte, beschlossen. Man kann noch werden durch die Städte- und Bezirksverwaltungen, denen die Überwachung der Spartassen anvertraut ist.

Familien-Anzeigen

Am 7. dieses Monats verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Freund und Kamerade der Obmann der Kriegsbeschädigten der Linke-Hofmann Werke

Hermann Rubelt

Im besten Mannesalter von 36 Jahren

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Kriegsbeschädigten und Unfallverletzten der Linke-Hofmann Werke

Beerdigung: Montag, den 11. Juli 1927, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Paulus-Friedhof in Cosel.

Ich halte jetzt Sprechstunde in meiner Wohnung
Kaiser-Wilhelm-Straße 29
Prof. Dr. Walter Kiestadt
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Mo. bis Do. 3-5 Uhr, Fr. und Sbd. 11-1 Uhr
Fernruf: Stephan 302 60 8858

Verreist bis 31. Juli
Dr. Hans Dencker
4228 Frauenarzt

Zurück! 4226
Dr. med. Pagel
Augustastr. 22

Zurückgekehrt
Dr. Martin
Spezialarzt für Lungenleiden
Breslau, Tauentzienstr. 38

Zurückgekehrt!
San.-Rat
Dr. Grünthal
Sternstraße 88
8-9 1/2 3-4 1/2

Danksagung
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell und billig kurierte. 10 Pfennige für Rückporto erwünscht.
Gust. Parschat, Schleusenstr. Granzberg, Lehnstr. Schloss 19

Frauen

bedarfs-Artikel in Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden billigst. 8614

Frau M. Böhm,
Gummwarenhaus
Breslau 2 Grünstraße 6

Metallbetten
Stahlmattagen, Kinderbett, günstig a. Preis. Katalog 984 frei
Eisenfabrik Soki (Tät.)

200 Harzer Käse Mt. 3.95
8 Stk. mit Stundstücke . . . 3.95
8 Stk. gelbe Broden . . . 3.95
8 Stk. Käse mit Stundstücke 5.20
8 Stk. Käse mit Stundstücke 7.30
8 Stk. Käse mit Stundstücke 8.80
8 Stk. Käse mit Stundstücke 4.50
30 Stk. Schweine-Käse 7.80
ab hier Nachnahme 8470
H. Krogmann, Florhof (Soll) 5431.

Statt Karten!
Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Ableben meines lieben Gatten und Vaters erwiesen worden sind, sagen wir auf diesem Wege allen einen recht herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pietsch vom Verein der Freidenker für seine aufrichtigen Worte, die uns ein Trost in dieser schweren Stunde gewesen sind. Besonderen Dank auch der Geschäftsleitung und dem Personal der Volkswacht, sowie dem Verband der Deutschen Buchdrucker, den Genossen von der S. P. D. und allen Kollegen und Mitbewohnern, sowie Freunden und Bekannten. 541

Selma Pfitzner, geb. Otto
und Sohn Richard.

Danksagung!
Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme beim Heimgehe meines lieben Mannes spreche ich auf diesem Wege, zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen, meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Breslau, den 10. Juli 1927
Klosterstraße 103 539

Margarete Wilding
geb. Thomas.

Nach 3 1/2-jähriger Tätigkeit an hiesigen Universitätsklinik und am Allerheiligen-Hospital habe ich mich als **prakt. Arzt**

niedergelassen. 512
Sprechstunden von 8-9 1/2, vom u. 2 1/2-4 Uhr nachm.
Dr. med. Max Bloch
Fernspr.: Ohle 8444
1, Sandstr. 12, II.
Ecke Heilige Geisstr.
Zugel. z. d. Kaiserl. Ersatzkassen, d. Post- u. Eisenbahnkassen

Hartobstverpachtung
von den Kunststraßen des Landkreises Breslau

Die Verpachtung der Hartobstnutzungen der dem Landkreis Breslau gehörenden Straßenbäume wird am

Dienstag, den 12. Juli d. J.
im Saale des Gesellschaftshauses Bratislawia
Mauritiusplatz 4

von 8 Uhr vormittags ab erfolgen. Die Zulassung erfolgt nur gegen eine Kaution von 100 RM., in Scheinen nicht unter 10 RM., die an dem Verpachtungstage im Verpachtungstraum von 7-8 Uhr vormittags zu hinterlegen ist.

Das Obfr. ist gegen Jagenschaden nicht versichert. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. 2224

Breslau, den 28. Juni 1927.
Der Kreisvorsitz des Landkreises Breslau
Im Auftrage gez. Ehilo, Kreisbaumeister.

Wie der Weltkrieg entstand.

Das einzige Buchmaterial und die Handzeichnungen des Kaisers 180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht - Verlagsanstalt

Zurückgekehrt
Dr. Landsberger
Facharzt I. Innerekrankh.
Höfchenstraße 27 a

Zurückgekehrt

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Entschädigung nicht übernommen werden.

Verlag
der
Volkswacht

Lichtanlagen
Ernst Schwald
fragen!

Central-Tele
Ernst Schwald
Kupferstraße 26
Anruf: Ring 8020

Für die
Schlussstage!

Herenschuhe:
10.50, 13.50, 16.50, 19.50
in schwarz u. Braun
3 Teil Marke, Fortschritt

Damenschuhe:
12.50, 14.50, 16.50, 18.50
in grau, rosengold u. Braun
mit langem, hochgehenden
auf alle
regulären
Wochen

10% Rabatt

ALEXANDER MOHR
SCHWEINFURTER STR. 2/4

Dienstag
12 1/2
Juli

Schluss des
Saison-Auwerkaufs
bei
Alexander Mohr

Riesenschlagger

Saison-Ausverkauf

| | | | |
|--|---|---|---|
| Dam.-Trägerhemden, aus mittelfäd. Wäschestoff, mit Klöppelspitze, Klöppeltrag, od. Stück-Verarbeitung. 1.60, 1.35 1.25 | Damenhemden m. voll. Achsel, kräft. Wäschest. mit Stückeri u. Barmer Boge oder breiter Vorderstückeri. 1.65, 1.75 1.55 | Damen-Frischebrücke mit Träger oder voller Achsel, m. Klöppelins. u. Ansatz oder eleganter breit. Stückeri. 3.95, 3.65 3.25 | Jumper - Untertaillen, mittelfäd. Wäschestoff, Hohlraum mit Stückeri-motiv, doppel. Valenc. Eins. und Trag. 1.65, 1.25 95 Pf. |
| Mädchenhemden aus Wäschestoff mit Hohlwamboge oder viereck. Ausschnitt und Vorderstückeri, Gr. 40, St. 72, 55 Pf. | Knabenhemden aus kräft. Wäschestoff, mit halben oder lang. Arm, Kiel, Ausschn., Gr. 40, St. 90 75 Pf. Steigerung ca. 15 Pf. | 300 Stück Damen-Hemden a. feinfädig. Wäschestoff, mit Stückeri oder Klöppelspitze, Stück 3.25, 2.95 1.95 | Makofarbene Herren - Trikothosen, 3 Größen, Paar 1.75 1.50 |
| Einsatzhemden weißer Kumpf, Perkal- u. Rips-Einsatz, 1.3 Gr. 1.75 Stück . . . 1.95 | Trikotbadehosen für Knaben und Herren, schwarz, mit Bein, in 5 Größen durchweg Stück 60 Pf. | Trikot-Bade-Anzüge für Kinder Stück 0.95 für Damen und Herren . . . 1.25 | Weiße Strickhüschchen zum Anknöpf., bis 2 Jahre Paar 38 Pf. |
| Einfarb. Damen-Trikot- schlüpfer gute, dicht-lädige Qualität und viele schöne Farben. Paar 85 Pf. | Mädchen-Trikot- schlüpfer in guter Trikotqual., viel. schöne Farben, in 4 Größen, je nach Größe Paar 55, 45, 40 Pf. | Strumpfhaltgürtel m. 1 Halt, weiß od. rosa, aus Damast 88 aus Satindrell 58 Pf. | Büstenhalter aus feinf. Wäschestoff, in allen Weiten, mit und ohne Spitze, ver- u. ohne beitel, Stck. 78 48 Pf. |

Volltreffer

Waschstoffen

Zirka 1500 Meter bunter, bedruckter Baumwollkrepp 48 Pf. in den schönsten Mustern u. Farbestellungen für Kleider, Kasaks, Kinderkleider, Einheitspreis Mtr. 2000 Meter zirka 80 cm breit

Waschmusselin 58 Pf. riesige Musterauswahl, schöner, mittel, dunklen und hellgrundigen vielartigen Drack, für Kleider, Blusen und Kasaks 68

Zirka 800 Meter Dirndl-Zephir 75 Pf. 80 cm breit, in frischen Karos u. vielen anderen modernen Farbestellungen, Meter 98

2000 Meter feinfärbige Waschseide 78 Pf. reizend, vielartig Blumenmustern u. schön. Karos, Mtr. 1.45, 1.10, 95

Zirka 1500 Meter volle 80 cm breiter, Waschkrepp 68 Pf. ganz gute Qualität, in den schönsten, vielartigen Karos, Meter 1.10, 85

Indanthrenfarbige Trachtenstoffe 95 Pf. einfarbig u. in schönen ausdrucks-vollen, modern. Mustern, Meter 1.10

1a Kleidersatin 1.65 in vielen soliden, schönen Mustern, blaugrundig Meter

2000 Stück Damen-Schürzen, Junperform, Blusenschürzen, Hauschürzen, normale u. Extraweiten, 1.95, 1.25 **85 Pf.**

Ca. 1000 St. Knaben- u. Mädchen - Schürzen in nur guten Stoffen, Siamosen, Satin, Kretonne, Stück 95, 75 **50 Pf.**

Damen - Strümpfe, schwarz und in modernen Farben, Baumwollfaser, m. verstärkter Ferse u. Spitze, Paar **35 Pf.**

Frauen - Strümpfe, 1x1 gestrickt, schwarz, Paar **55 Pf.**

3000 Paar feinfädige Ersatz-Füße, Doppelsohle, Hochferse, mit kleinem reperi. Fehlern, Paar **22 Pf.**

Prima künstliche Waschseiden - Strümpfe, prachtvolle Qualität, farbig, IL Wahl, mit Naht, Doppelsohle . . . Paar **1.45**

Einfarbige und bunt gemusterte Socken, schöne Farben, Paar 48 **35 Pf.**

Vigornesocken, grau, 2x2 gestrickte Länge, gute Strapazierqualität, Paar **38 Pf.**

Schwarze Dam.-Spangenschuhe mod. Form, mittelhohes Absatz, Gr. 36/41 Paar **5.50**

Schwarze Rindbox-Halbchuhe spitz Form Gr. 40/45 . . . Paar **8.75** desgl. braun, mit u. ohn. farb. Eins. **9.75**

Braune Rindleder-Sandalen, doppelt genäht, pa. Verarbeitung Größe 28/30 Größe 31/35 Paar **3.90** Paar **4.50**

Bunte Ferkal- und Zephir-Oberhemden mit Doppelbrust und Falten, in schönen soliden essins Stück **3.75**

Weiße Oberhemden aus solidem Wäschestoff, mit modernen Einsätzen und Umschlagmansch. Stück 5.95 **4.75**

Selbstbinder K-Seide u. andere Seidenstoffe, im Riesensortiment, Stück 95, 75, 58 **38 Pf.**

Bunte einzelne Ser-vitours Ferkal, i. schön. Streifen z. Aussch. Stck. **30 Pf.**

Herren-Steh- u. Stek-umlegekragen, mod. Formen, 1 a 45 Pf. Make, vierfach **45 Pf.**

| | | | |
|--|--|--|--|
| Kinder-Süßchen in bester Ausfüh., nur in nachsteh. Größ. vorrät. Gr. 1-2 5-6 7-9 Paar 42 55 68 Pf. | Spannstoffe gepunkt u. gemustert, solide Qual. Meter 65 48 Pf. | Gardinonelle, ca. 110-125 cm br., weiß mit bunt, sowie weiß Tupfen Meter 1.45, 1.10 98 Pf. | Etamin-Garnitur. 3 teil, mit u. ohn. Volant, m. Einsätzen od. Motiven Garn. 6.75, 5.50 3.50 1.85 |
| Halbstores Etamin sowie gewebter Tüll mit und ohne Volant, Stück 2.95, 1.85, 98 Pf. | Fenster-Vorhänge prima Köper und Damast fertig zum An-machen St. 4 25, 3.25 | Robnessel 80 cm breit, gut Gebrauchs-qualität, Mtr. 52, 35 Pf. | Hemdentuch feinfädig, 80 cm breit, pa. süd-deutsch. Fabrik Meter 55 46 Pf. |
| Inletts, säurechte, feder-dichte Körperqualität L. schbettbreite Meter 1.95 Kissbreite Meter 1.15 | Zäusenstoffe, schlesisches Fabrikat Deckbettbreite Meter 1.25 Kissbreite Meter 75 Pf. | Bettlaken, Rohnessel, 140 cm breit, ganz schwere Qualität Meter 96 Pf. | Bettbezüge aus bess. kräft. Wäschestoff, zum Schneiden, Deckbett, Gr. 120/200, Kiss. 75/80, Bezug m. 2 Kiss. 6.45 4.35 |
| Wäsche- und Gersten- korn-Strümpfer, fest mit u. ge-bündert, St. 39 29 Pf. | Stückeri - Hemden- passsen Stück 65, 48 38 Pf. | Glanzgarastückeri reizende Muster 2-3 cm breit Meter 18 15 Pf. | Elegante Stückeri- Garnituren in reizenden, kleinen Mustern ca. 8 cm breit Meter . . . 45 38 Pf. |

Einmalige Gelegenheit! Ein großer Lager- und Fabrikposten angestaubte oder mit kleinen, fast unmerklichen Schönheitsfehlern versehene **Badewäsche** durchweg gute u. beste schwere Frotteerqualität in schön., mod., weiß u. buntgewebten Dessins, hauptsächlich: **Badehandtücher und Badelaken** **30-40% unter Preis!**

Zirka 1000 Stück Damast - Handtücher 45x100 gesäumt u. gebänd. kleine Schönheitsfehler . **69 Pf.**

Leinwandige Tisch-, Gardendecken bunte Kanten 75x80 110x110 130x130 130x160 **55 Pf. 98 Pf. 1.98 2.45**

Großer Extra-Verkauf in der **Haushalt-Abteilung** insbesondere **3 Wazzons Glas * Porzellan Steingut**

Waldschmidt G.m.b.H. Schmeidebrunn

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 8. Juli.

In den hellen Nächten.

Wir leben in der Zeit der hellen Sonnennächte. Wenige Wochen währt sie. Aber diese Nächte, in denen es nie ganz finster wird, in denen Abend- und Morgenämmerung sich die Hand reichen, haben so viel Eigenart, keine Schönheit in sich, daß es sich lohnt, einmal den Schlaf lassen zu lassen und die Stunden zwischen Abend und Morgen im Freien zu verbringen.

Lange noch, nachdem das Tagesgestirn sich unter den Rand des Horizontes senkte, bleibt ein roter Schein am Himmel. Die Wolken im Westen sind von Purpur überzogen. Nach und nach mitern sich die leuchtenden Farben, bis die ganze Gegend golden glänzt. Die Dämmerung setzt ein. Alle Gegenstände verblasen. Einzelheiten werden unklar, die Umrisse heben sich wie Silhouetten vom Grunde ab. Deutlicher als sonst kommt uns die Schönheit des einzelnen stehenden Baumes zum Bewußtsein. Alles Unwesentliche schwindet. Das Auge, im Tagesleben an grobe, grelle Eindrücke gewöhnt, muß sich umstellen, und auch das Ohr hört andersartige Töne.

Es ist nie ganz still in der Dämmerung zwischen altem und neuem Tag. Lage noch sind die Frösche munter, Stunden hindurch erschallt ihr Quaken im Chöre. Heiß und hoch die Glocken- und vom verstedtem Pläse aus. Fein und rauh sind die Zirpen- und vom Heuschrecken. Drosseln schlagen am Waldesaum, fein und zart tönt das Gezirpe und Gepiepe der vielen andern Vögel in die Nacht hinein. Von fern klagt ein Kauz; bald streicht er lautlos vorbei.

Am Rande des Weges glühende Punkte. Leuchtfläker sind. Will man sie in die Hand nehmen, so stellen sie ihre Laterne ab. Morsche Baumstümpfe scheinen deutlich zu glimmen. Fledermäuse herühren fast im Fliegen den Wanderer.

Blütenduft verbreitet sich weithin, vermischt sich mit dem frischen, nächtlichen Geruch der Erde. Die Luft wird reiner; der Staub des Tages legt sich. Sachte steigt aus den Gräben und vom See wie ein weißer Schleier der Nebel.

Gegen drei Uhr wird er stärker. Den Menschen fröstelt. Lautropfen hängen an den Gräsern.

Die Stimmen der Tierwelt werden wieder lauter. Alles, was kurze Zeit mit dem Singen aussetzte, ist wieder da. Eichhörnchen spielen. Zu dieser Stunde sind sie noch zutraulicher als sonst. Vom Dorf her krähen Hähne. Der Osten verfärbt sich. Schon ist alles hell. Langsam steigt die Sonne herauf, mit ihren Strahlen von neuem Wärme spendend.

Der Morgen hat begonnen.

Diensträume und Dienststunden beim Arbeits- und Landesarbeitsgericht.

Das neue Arbeitsgericht, das für Breslau aus drei Arbeitern, einer Angestellten, einer Handlungsgehilfin, einer Handwerkerin und einer Eisenbahnfachkammer besteht, hat seine Geschäftsräume wie die bisherigen Kaufmanns- und Gewerbe-gerichte in der Springervergasse 5/11, 3. Stock, und ist telephonisch unter Stephan 30393/94 zu erreichen.

Das als Berufungsinstanz in Frage kommende Landes-Arbeitsgericht hat seine Geschäftsräume im Landgerichtsgebäude, Schweißnieder Stadtgraben 4/5, 1. Stock, Zimmer 41/42, und ist telephonisch unter Ring 1923 und 8093 zu erreichen.

Anträge, Klagen und dergleichen können schriftlich oder zu Protokoll in der für beide Gerichte gleichmäßig festgelegten Geschäftszeit von 7 bis 3 Uhr bei den Beamten des Bürodienstes eingebracht werden.

Organisierte Arbeitnehmer bringen ihre Klagen zweckmäßigerweise nicht selbst, sondern durch ihre Organisation an.

Die Aufgaben der arbeitenden Jugend.

Ein Vortrag des Genossen Alexander Stein.

Der gerade in Schlesien weitläufig bekannte Genosse Alexander Stein vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit war einer Einladung der Breslauer Sozialistischen Jugend gefolgt und sprach am Freitagabend in der Cecilienhalle in der Fachsenstraße vor einer sehr zahlreichen jugendlichen Zuhörerschaft, unter der man auch die Genossen Wache und Dr. Kastein als Gäste erblickte, über obiges Thema. Nach dem einleitenden Gesang: „Dem Morgenrot entgegen“, führte Genosse Stein etwa folgendes aus:

Wahr denn je wird allenthalben die Jugendfrage diskutiert und nach den Erschütterungen der letzten Jahre sehen wir auch, wie der jugendliche Nachwuchs stärker als bisher politisiert wird. Zwar hat sich die Jugend anfangs gegen jedwede Politik ablehnend verhalten, doch dieser Zustand nimmt ein Ende.

Die bürgerlichen Parteien haben es besser als wir verstanden, die Jugend mit Beschlag zu legen. Die höheren Schulen und Universitäten sind ihnen hierfür die wichtigsten Hilfsmittel. Das proletarische Element ist in den höheren Schulen schwach vertreten; nach einer neueren Statistik kommen nur 5% Prozent Söhne und 3% Prozent Töchter proletarischer Eltern an den höheren Schulen in Frage. Daraus geht hervor, daß die höheren Schulen und Bildungsanstalten fast ausschließlich von den Kindern der bestehenden Klasse benützt werden, die hier in ganz bekümmertem Sinne politisiert werden. Nach der Verfassung ist das Bildungsmonopol des Bürgertums zwar formell aufgehoben, in Wirklichkeit besteht es aber weiter. Die höheren Schulen und Universitäten sind die geistigen Reservestationen des Bürgertums. Wer diese durchlaufen hat, tritt nach unseren Begriffen mit zerbrochenem Rückgrat und schief eingehängtem Gehirn ins Leben.

Für uns ergibt sich daraus die Notwendigkeit eigener Organisationen und Bildungsanstalten. Es ist dies ein Gebot der Selbsterhaltung der Partei, der die Jugend nicht verloren gehen darf, aber auch der Jugend selbst. Zwei Strömungen begannen sich heute auf dem Gebiete der Jugendgewinnung: Die eine will vom alten ausgehend die Jugend zu sich ziehen, die andere Strömung muß aus der Jugend selbst kommen. Sie allein führt vorwärts und aufwärts. Es ist ein trauriges Zeichen und zeugt von mangelnder Reife, daß diese Unterfische manchem Jugendlichen erst umständlich bewiesen werden müssen.

Das Herz tut einem weh, wenn man sieht, wie gleichgültig mancher Jugendliche, der anfangs in der sozialistischen Jugendbewegung hand, sich wieder in Gleichgültigkeit und Stumpfheit verliert, statt sich kraftvoll in die große Partei einzufügen. Denn die Partei braucht den lebendigen Faktor der Jugend, ja sie muß ohne ihn verkümmern. Es fehlt uns heute soziales als Bindemittel zwischen der Jugend und der Partei die Generation, die im Kriege fiel. Nur 17,3 Prozent unter 30 Jahren stehen in unserer

Zur Werbewoche der Arbeiterfänger.

Anlässlich der Bundesversammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes in Hamburg wurde der Beschluß gefaßt, den Gauen des Bundes aufzutragen, dem Arbeitergesang und dessen neuzeitlicher Entwicklung alljährlich eine Werbewoche zu widmen. Nach Art unserer Freunde aus dem Arbeitersport soll sieben Tage lang die Öffentlichkeit, vor allem die weiten Kreise der Arbeiter und Beamtenschaft, auf die hohe Bedeutung der Bestrebungen der Arbeiterfänger durch alle Mittel der praktischen Agitation aufmerksam gemacht werden. Für diese Werbewoche hat der Gau Schlesien die letzte Juli-Woche gewählt, ein programmgemäß keine Kunst auch vor der weiteren Öffentlichkeit hören zu lassen. In allen Orten der Provinz werden die Arbeiterfänger in den Nachmittagsstunden vom 25. bis 31. Juli alles aufbieten, um eindringlich für die Würdigung ihrer Kulturarbeit zu werben. Ein Flugblatt wird bei den Platzkonzerten und wo möglich in den Häusern der Arbeiterfänger eindringlich die Notwendigkeit verkünden, daß die Arbeiterfänger um des kulturellen Fortschrittes willen die Arbeiterfängerbewegung in viel energischerer Weise fördern helfen muß als bisher. Es gibt keine Feiertage des Proletariats, die nicht durch den Arbeitergesang in ihrem Gehalt gehoben würde. Wir erinnern die Arbeitermassen an die Tatsache, daß keines ihrer Feste ohne das Kampflied der Arbeiterfänger stattfindet. Ohne die Akkorde des Arbeiterliedes keine tief ergreifende Feier der Arbeiterfänger. Als Ziel gilt: kein musikalisches oder künstlerisches Ereignis ohne die tätige Mitarbeit unserer Chöre. Jedes Konzert muß ein künstlerisches Ereignis und ein Erlebnis für die Arbeiterfänger werden. Schon heute ist es unbestreitbar, daß sich unsere fortgeschrittenen Chöre im Musikleben ihres Ortes die erste Stelle errungen haben. Wir können feststellen, daß wir auch außer Breslau noch eine große Anzahl dem Gau zugehörige Ortschaften haben, die leistungsfähige Chöre besitzen, denen es heute schon fast allein vorbehalten ist, die großen Oratorien unserer deutschen Meister aufzuführen. War vordem eine solche Aufführung nur einer dünnen Schicht des Bürgertums vorbehalten, so sind es heute gerade die Chöre, deren größtes Bestreben es ist, die Werte unserer großen Meister der breiten Volksmasse näher zu bringen.

Die Entwicklung der Volkschöre ist aber noch im Fluß, wir stehen erst im Anfang. War früher der gemüßliche Gesangverein das Ideal der Sänger, so genügt in den großen Arbeiterzentren, vor allem auch in Breslau, kaum noch die heutige Form der Arbeiterfänger-Organisation. Es ist eine berechtigte Forderung, daß der Arbeiterfänger, sofern er als Masse aufgerufen wird, auch außergewöhnliches geboten werden muß.

Will man Aufmerksamkeit erregen und die Massen fesseln, so muß großzügiger gearbeitet werden. Große Chöre müssen durch Zusammenschluß geschaffen werden, damit neben den bereits bestehenden Volkschören, gewaltige Männerchöre gebildet werden, die sich zur Aufgabe machen, das Massenkampflied in keiner besten Form zu kultivieren und das Männerchorlied in vollendetester Weise zu pflegen, um dadurch das Fundament einer großen Volks-Singakademie zu bilden.

Einer Volks-Singakademie müßte ein Jugendchor, bestehend aus Burschen und Mädchen, angegliedert werden. In Folge der Ausbreitung der Kinderchöre haben wir schon heute im Bunde eine sorgfältig ausgearbeitete Literatur in Kinderliedern, die zu singen unseren Kindern schon heute viel Freude macht. Ein solches Bestreben der Arbeiterfänger, das durchaus im Sinne unserer Führer des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes ist, hat, wenn es verwirklicht wird, Weltgeltung. Kein Volk in Europa oder sonst irgendwo hat diese Art Volkserziehung aufzuweisen.

Hoffen wir, daß uns die Werbewoche auf diesem Wege ein gutes Stück vorwärts bringt. Auch auf dem Lande, wo große Volkschöre noch nicht geschaffen sind, muß man darangehen, die Arbeiterfänger bei Schaffung derselben zu unterstützen.

Frauen und Mädchen, junge Burschen und Männer müssen dem Werberfolg Folge leisten. Alle Veranstaltungen werden in der Presse und an den Anschlagtafeln bekanntgegeben.

Wir nehmen an, daß die breiten Volksmassen unserer Gauen an diesen Veranstaltungen regen Anteil nehmen, daß Kinder, Burschen und Mädchen, Frauen und Männer den Arbeiterchören beitreten, um am Bau einer schönen Zukunft mitzuhelfen.

Werbt alle für die Arbeiterchöre! Der Gauvorstand.

Schlesische Wertschau.

1. Die Textilausstellung.

Nachdem wir letzten den Gesamteindruck der „Schlesischen Wertschau 1927“ in großen Zügen wiedergaben, eröffnen wir heute die Besprechungen der einzelnen Abteilung und beginnen für die Textilausstellung bei den Räumern, die die ältesten Stücke der von Dr. Schellenberg nach historischen Gesichtspunkten zusammengestellten Textilsammlung beherbergen. Einzelne davon gehen bis in eine Zeit zurück, in der durch Jahrhunderte hindurch fast das gesamte Kunstschaffen des europäischen Kulturkreises den Stempel der Kirche trug. Daher und infolge der pietätvollen Tradition, die kirchliches sorgfältiger als Profanes bewahrt, kommt es, daß in den beiden ersten Räumern, die Beispiele von der Gotik des 12. Jahrhunderts bis zum Barock umfassen, hauptsächlich Arbeiten, die dem katholischen Ritus dienen, zu sehen sind. Das älteste Stück, ein Messgewand aus dem Besitze der Pfarrkirche zu Heinrichau, hat ein Alter von nahezu 700 Jahren, und die zitronengelbe Seide seiner Seitenteile soll, der Legende nach, einem Gewande der heiligen Hedwig entstammen. Doch abgesehen vom historischen Wert steckt in diesen Gewändern, Stößen, Altardecken, Kelchneben größtenteils ein hoher künstlerischer Gehalt.

Auch der vom Inhalt unbeeinflusste Beschauer fühlt die Kraft des formalen Ausdrucks, deren Quelle die selbstverständliche Ehrlichkeit ist, mit der die Künstler und Handwerker jener Zeiten den geistigen Inhalt ihrer Epoche zur Form verdichteten. Natürlich gab es jederzeit Beeinflussungen und Bindungen zwischen verschiedenen Kulturkreisen und -epochen; natürlich hat es immer Schaffende gegeben, die vom Standpunkt ihrer Zeit altmodisch waren — so finden wir hier auf einer Raffel von 1585, als die Renaissance ihren Höhepunkt erreicht hatte, noch streng gotische Formelemente — aber man hielt sich fern von der sklavischen Nachahmungsjucht jener barbarischen Epoche, die wir alle noch erleben haben und deren Auswirkungen uns noch immer auf Schritt und Tritt begegnen. Während die Malerei, fast immer als Pionier ihrer Zeit die angewandte Kunst beeinflussend, die Revolution des Impressionismus (1870 bis 1900) erlebte, war die Gebrauchskunst dieser Jahrzehnte gotisch, „altdeutsch“, schornsteinrenaissance, kurz, alles nur nicht 19. Jahrhundert. Erst in den letzten 15 Jahren haben wir begonnen, wieder etwas wie einen Zeitstil zu haben, und so kommt es, daß die modernsten Stücke dieser Ausstellung, auch die kirchlichen, deutlich die Entwicklung der heutigen Malerei widerspiegeln und darum, weil sie keinen anderen Stil zeigen als den der Zeit, aus der sie stammen, wieder etwas von jener Geschlossenheit bekommen, die uns an den frühesten Stücken der Ausstellung erfreut.

Wahl des Beisitzerausschusses beim Landesarbeitsgericht Breslau.

Das Breslauer Landesarbeitsgericht, über dessen Geschäftsbereich wir an anderer Stelle berichteten, vollzog gestern die Wahl des Beisitzerausschusses, dem der gleiche Aufgabenzweck zufällt, wie bei den Arbeitsgerichten erster Instanz. Bei dreißig Laien-Arbeitsrichtern der Arbeitnehmer, von denen auf die freien Gewerkschaften neunzehn, auf die Christlichen sieben und auf die Hirsch-Dunderfischen vier entfallen, wurden drei Beisitzer-Ausschussmitglieder und drei Stellvertreter gewählt, und zwar der Kollege Wierlich vom ADGB (Stellvertreter Bland), Kollege Wachner vom Afa-Bund (Stellvertreter Engelmann), Herr Ruppeler vom Christlichen Deutschen Gewerkschaftsbund und als dessen Stellvertreter Woller vom Hirsch-Dunderfischen Gewerkschaftsring.

Das Landesarbeitsgericht hat zwei auf regionaler Einteilung beruhende Kammern, deren Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lemmen und Landgerichtsrat Tadesohn sind.

Vom Zoo.

Die Direktion des Zoologischen Gartens teilt uns mit:

In der vergangenen Woche erhielten wir folgende Geschenke: 1 Storch von Administrator Wiehe in Raffenberg, 1 Steinlaug von Majoratsbesitzer v. Hahn in Jeschütz, 1 jungen Sperber von Inspektor Kleiter, Breslau, 2 Kollonabel-Amazonten (Wehervögel) von Fräulein Hedwig Schmidt, Breslau, 2 junge Zittise von Gutsherrlicher Reich in Stubben, 2 junge Amdiege von Frau Frieda Reiche, Breslau, und einen jungen, von Bachstelzen aufgezogenen Kuckuck von Herrn Künzinger, Breslau. Zu erwähnen ist ferner, daß die kleinere Tigersechse 20 Eier gelegt hat, von denen einige die Größe eines Gänseleies erreichen. Der im Garten geborene junge Steinbock gebeißt ausgezeichnet, ebenso das neugeborene Partridge. Die beiden Rehbabies sind jetzt in ihr Sommerhaus bei den alten Rehen eingezogen. Sie bekommen jetzt auch dreimal täglich die Milchlecke, und zwar immer 30 Minuten nach den jungen Bären, also um 9 Uhr, um 1:30 Uhr und um 6 Uhr abends.

Die Umbauarbeiten am Vogelhaus sind jetzt in vollem Gange. Es wird aber ungefähr noch etwa 5 bis 6 Wochen dauern, bis das Haus mit Tieren besetzt werden kann; zu jeder durchgreifende Reparaturen erforderlich sind. Wir bitten also die

Partei. Früher war dieses Verhältnis ein besseres! Es liegt dies daran, daß sich so viele gerade in den kritischen Jahren von 20 bis 30 „verkrümmeln“, und glauben, die soziale Frage auf eigene Faust lösen zu können. Darin liegt ein kolossaler Mangel an Verantwortlichkeit, aber auch Feigheit, weil man es den anderen überläßt, die Grundlagen für eine bessere soziale Ordnung zu schaffen. Genosse Stein warnte auch vor den vielen, fast zu vielen Jugendgruppen. Alles dies bleibt Stück- und Stückwerk, wenn es nicht vereinigt ist in dem großen Sammelbecken der Partei.

Schmutz liegt darin, wenn eine gewisse Jugend ihrer Abneigung gegen das „Bonzentum“ Ausdruck gibt, ohne zu bedenken, daß der „Bonze“ doch auch einmal jung war. Wir stehen heute in einer Periode, wo es sich darum handelt, mit Hilfe des „Sozialismus des Alltags“ von der kapitalistischen in die sozialistische Ordnung hineinzuwachsen. Die Dinge liegen jedenfalls heute so, daß das Proletariat im Sozialismus nicht mehr bloß einen schönen Traum zu erblicken hat.

Deutschland und Deutschösterreich könnten eine Mutterschule des Sozialismus werden, wenn die Arbeiterfänger, wenn insbesondere die Jugend begreift, daß die Periode der Zerrissenheit der deutschen Arbeiterfänger sich ihrem Ende nähert. Die Kommunisten sind am Ende ihres Lateins. Die deutsche Sozialdemokratie ist gescheitert durch die Klippen des Faschismus und Bolschewismus hindurchgesteuert. Unsere letzten Ziele werden wir freilich nicht kampflös erreichen.

Genosse Stein fordert von der Jugend:

1. Eingliederung in die große Bewegung, das heißt Anschluß an die Partei.
2. Aufrüttelung und Weckung aller uns mehr oder weniger Fernstehenden und ihre Gewinnung für unsere Zukunftsaufgaben.

Nicht diejenigen sind die Muttersozialisten, die das Parteiprogramm auswendig kennen, sondern diejenigen, die mit Hingebung, mit dem vollen Einsatz von Geist und Herz und mit Blut und Leidenschaft für unsere große Sache zu arbeiten und zu wirken wissen!

Wer als Jungproletarier diese hinreißende werdende Kraft noch nicht in sich fühlt, der mache sich fähig dazu! Wissen, vereinigt mit revolutionärem Willen ist nötig. Wir wollen ja nach einem Marzwort die Welt nicht bloß erkennen, sondern verändern. Die Jugend ist berufen, unserer Bewegung das Feuer der Leidenschaft zu geben. Kämpferaturen auf dieser Basis müssen erstehen, wenn die Arbeiterbewegung in Deutschland mehr sein soll als sie ist. Es gibt keine Retorte für Führer. Zunächst muß jeder sich als kleines Rädchen im großen Ganzen fühlen. In begeisterten Worten zeigte Genosse Stein, daß es sehr wohl geht, daß die Alten und die Jungen in unserer Partei sich begegnen und zusammenwirken. Ein gewaltiges proletarisches Meer haben wir noch auszuschöpfen, unzählige müssen und können noch gewonnen werden.

Die Jugend darf nicht nur Wünsche haben, sie muß den Alten zu Hilfe kommen. Geist und Herz müssen geschult sein und ein Hunger nach unserem klaffenmäßig gebundenen Wissen muß die jugendlichen Herzen erfüllen. Darum, tragt euer Herz hinein in den Kampf für unsere erhabenen Ziele. Wir können mit Stolz sagen, daß wir die größte Kulturbewegung aller Zeiten darstellen, denn es geht um die Befreiung der Menschheit schlechthin als letztem Ziel.

Der herrliche Vortrag des Genossen Stein, der eine schier erdrückende Fülle von ermutigenden und anfeuernden Gedanken enthielt, wurde mit dem gemeinsamen Gesang der Internationalen beschlossen.

Die Fleischpreise.

Nach den Mitteilungen des Breslauer Statistischen Amtes stiegen in der vorigen Woche die Preise für ein Kilogramm Rindfleisch von 228 auf 238 Pf., Schweinefleisch von 166 auf 172 Pf., Kalbfleisch von 230 auf 236 Pf. und Hammelfleisch von 242 auf 248 Pf., Speck von 260 auf 264 Pf.

Sagt das den Leserinnen des „Generalanzeiger“, des „Familienblattes“ für Auswanderung der Konikie. Er wird diese „Neueste Nachricht“ sicher seinen Leserinnen wieder verschweigen.

Auch das Fett wird teurer.

Das Kilogramm Schweinefett stieg in der vorigen Woche von 250 auf 256 Pf., Pfennig um Pfennig wird so der Hausfrau durch den Zollwucher mehr aus der Tasche gezogen.

Jugendgenossen, Parteigenossen und Genossen vom SD.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Jungordnungsorganisation ein Sommerfest mit Wimpelweihe im „Bergkeller“. Das Programm bringt musikalische und rezitatorische Darbietungen der Jugend. Die Ansprache hält Genosse R. Pfeiff. Alle Parteigenossen und vor allem Dinge die Genossen vom SD, werden hiermit herzlich eingeladen. Anfang 15 Uhr.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunglück in Südamerika.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Donnerstag in der Nähe der chilenisch-argentinischen Grenze. Ein Sonderzug mit 200 Kabinen von der chilenischen Militärakademie, die sich zur Feier des chilenischen Unabhängigkeitstages nach Buenos Aires begeben wollten, stieg bei der Station Alpacatal in der Provinz Mendoza in Nebel mit dem Passiv-Expreszug zusammen. Da die Kessel der Lokomotiven bei dem Zusammenstoß explodierten, entstand ein Brand. Insgesamt wurden 24 Reisende, zum größten Teil Kabinen, getötet, 18 schwer und 35 leicht verletzt. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß der eine Zug im Nebel das Haltesignal überfahren hat.

Ein Ozeanflug Deutschland—Amerika geplant.

Der Flieger Mejo aus Krag beabsichtigt, Zeitungs-meldungen zufolge, in kürzester Zeit auf einem deutschen dreimotorigen Großflugzeug einen Amerikaflug anzutreten, und zwar über England und den Ozean direkt nach New York ohne jegliche Landung.

Streit im Lager der Amerikaflieger.

Wie „Echo de Paris“ berichtet, habe Chamberlin für seine Person auf den Rückflug nach Amerika mit dem Flugzeug Columbia verzichtet, weil nach seiner Ansicht der Aktionsradius der Columbia nicht 6000 Kilometer übersteige. Unter Berücksichtigung der Gegenwinde bei dem Flug Paris—Newport müsse man jedoch einen Aktionsradius von über 7000 Kilometern haben. Nach dem „Journal“ wird Byrd sich heute vormittag nach London begeben, wo er sich am 12. Juli mit dem Leutnant nach Amerika einschiffen wird. Mit Byrd wird auch sein stark beschädigtes Flugzeug zurücktransportiert. Mit dem gleichen Schiff reist Chamberlin, der sich damit angeblich endgültig von Levin trennt.

Dronhin als Pilot der Columbia.

Wie die „Chicago Tribune“ meldet, hat der französische Flieger Dronhin sich bereit erklärt, das Angebot Levin's, das Flugzeug „Columbia“ auf dem Rückflug Paris—Newport zu steuern, anzunehmen. Der Flug soll nach dem Blatt in etwa drei Wochen versucht werden.

Die angeblichen Lichtsignale Aungessers und Collis.

Wie Havas aus Quebec berichtet, erklären die Behörden dieser Provinz, daß die geheimnisvollen Lichtzeichen, die vor einigen Wochen in der Gegend des St. Johns-Sees bemerkt worden seien und die man für Signale der vermissten französischen Flieger Aungesser und Collis hielt, damit zu erklären seien, daß es sich um Lichtreflexe der Funken handelte, die aus dem Schornstein eines auf dem Dnatchwan-See fahrenden Dampfers kamen.

Die Ozeanflieger in London.

Die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levin sind am Freitag in ihrem Flugzeug „Columbia“ in London eingetroffen. Bei der Landung waren in der Hauptsache nur einige Journalisten zugegen. Ueber die angeblich zwischen ihnen ausgebrochenen Differenzen befragt, erklärte Levin, daß es sich lediglich um geschäftliche Angelegenheiten gehandelt habe.

Sturm in Odessa — 6 Todesfälle.

In Odessa wurde durch einen gewaltigen Sturm ein Straßenbahnwagen umgestürzt. Sechs Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Hungerstreik eines Mörders.

Der Spanier Albino, der sich als Mörder des spanischen Ministerpräsidenten Dato bezeichnte, ist seit fünf Tagen in den Hungerstreik getreten, um die Gewährung des Amnestiegesetzes für politische Flüchtlinge durchzusetzen.

Die „Kinetographische Kiste“.

Der französische Erfinder Jacques Boyer hat eine Kamera konstruiert, die es ermöglicht, sportliche Ereignisse, Fliegerbilder, Vögel im Flug, die Jagd auf Wild, überhaupt alles, was sich unvorhergesehen von einer Stelle nach der anderen bewegt, einwandfrei und ohne große Vorbereitungen aufzunehmen. Die Konstruktion dieses „Fusil cinématographique“ (kinematographische Kiste) ist äußerst einfach. Am Objektiv ist ein oberflächenverfälschter Winkelspiegel angebracht, der nach allen Seiten hin drehbar ist und dem Apparat das Bild zuträgt. Mit Hilfe eines Risiers stellt der Kamera-Mann den Spiegel, der an einem kleinen Stöckchen leicht zu handhaben ist, auf den aufzunehmenden Gegenstand ein. Entsprechend der Einstellung des Risiers fängt nun der Spiegel die gewünschte Aufnahme auf. Da die ganze Apparatur und ihre Handhabung sehr einfach ist, so unterscheidet sich die neue Konstruktion schon dadurch wesentlich von den bisher für diese Zwecke im Gebrauch befindlichen sogenannten Federwerk-Kameras. Sie dürfte vor allem für Aktualitäten, biologische und ähnliche Aufnahmen Verwendung finden.

Feuer am Badestrand.

In dem bekannten amerikanischen Seebad Atlantic City richtete ein Großfeuer, das durch Kurzschluss entstanden, schwere Verheerungen an. Vier große Hotels und acht Vergnügungspaläste in der Nähe des Strandes fielen dem Brand zum Opfer. Unter den Gästen entstand eine Panik. Bierzehn kleine Kinder, die sich in den Gebäuden befanden, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

Schweres Schiffsunglück auf dem Huronsee.

Nach einer Meldung aus Sudbury in Ontario brach auf einem Motorboot in der Georgian-Bai auf dem Huronsee Feuer aus. Dabei ertranken der Millionär W. Hodgkins, der Vorsitzende der Brownell Improvement-Company in Chicago sowie zwei Mitglieder der Schiffsbesatzung. Vier andere Personen retteten sich durch Schwimmen.

Weltrekord im Hürdenlauf.

Bei den amerikanischen Leichtathletischen Meisterschaften lief Johnny Gibson 440 Yards (402,3 Meter) über Hürden in 52,6 Sekunden, ohne eine einzige Hürde zu werfen und schlug damit den bisherigen offiziellen Weltrekord um mehr als zwei Sekunden.

Im Prozeß gegen die Frontkämpfer-Mörder von Schallendorf wurde am Freitag das Zeugnisverhör fortgesetzt. Ein Wehrmann gab an, gesehen zu haben, wie Schukhündler auf der Straße den Staub aufwirbelten. Der Schukhündlerkommandeur Prieschig erklärte, daß bei den Schukhündlern nie Kommunisten gewesen sind, wie die angeklagten Frontkämpfer behaupten; es gebe in den in Frage kommenden Dörfern gar keine Kommunisten. Der Schukhündlerkommandeur von Schallendorf gab die Erklärung ab, daß die Schukhündler ganz unbekannt waren. Die Spitze des Zuges sei schon lange an dem Gasthaus vorbeigekommen, als die Schüsse fielen. Ein Schukhündler sagte aus, daß er verletzt worden sei, als er einem erschöpfenden Krake zu Hilfe kommen wollte. Er sei gesehen, wie aus den Fenstern Gewehre herausgestreckt wurden. — Das Zeugnisverhör wird am Samstag fortgesetzt.

Gewitter im Harz und Schwarzwald.

Ueber den mittleren Nordrand des Harzes ist gestern ein schweres Gewitter mit starken Regengüssen niedergegangen. In verschiedenen Ortschaften hat der Blitz eingeschlagen.

In Harzburg hat das Gewitter zwei Menschenleben gefordert. Der auf der Rennbahn beschäftigte Gestütshofwarter Heinrich wurde bei Ausübung seiner Arbeit vom Blitz getroffen. Er stürzte auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Der Fuhrhalter Neuhaus war beim Heuladen tätig, als ihn der Blitz traf und ihn mit einem seiner Pferde tötete. Ein Mädchen, das die Zügel der Pferde gehalten hatte, kam mit einer leichten Arm lähmung davon.

Der an der Schwarzwaldbahn Offenburg—Konstanz gelegene Bezirk Willingen wurde heute nacht von einem Wellenbruch heimgesucht, der die ganze Gegend bis Rotweil unter Wasser setzte. In Rotweil war der Hagelschlag verärgert stark, daß heute früh der Hagel an manchen Stellen noch 10 bis 12 Zentimeter hoch lag.

Auf der Straße Willingen—St. Georg hob das Wasser so hoch daher, daß die Kraftfahrwagen nicht weiterfahren konnten. Das Vieh mußte aus den Ställen in Sicherheit gebracht werden. Die Brigach führt Hochwasser und hat das Brigacher Tal zwischen Willingen und Klengen in einen See verwandelt. Die Keller vieler Häuser sind überschwemmt.

Das durch den Dammbruch verursachte schwere Eisenbahnunglück im Harz.



Lokomotive und Wagen in den Bach des Thumshlentales gestürzt.

Das Unglück auf der Harz-Querbahn.

Ein Berliner Blatt brachte die Meldung, daß außer den vier Bahnbeamten und zwei Frauen, weitere zwei Frauen und ein zehnjähriges Mädchen den Tod gefunden hätten und daß vermutlich auch der Besitzer eines aufgefundenen Motorrades ein Opfer der Unglückskatastrophe im Harz geworden sei. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, treffen diese Nachrichten nicht zu und jede Annahme, daß außer den gemeldeten sechs Todesopfern noch weitere Menschenleben zu beklagen seien, ist unbegründet. Wie die Direktion der Harz-Querbahn mitteilt, schreiten die Aufräumarbeiten rüstig fort und sind auch durch den gestrigen Gewitterregen nur kurze Zeit unterbrochen worden.

Trauerfeier für die Opfer der Harzer Eisenbahnkatastrophe.

Heute nachmittag 3 1/2 Uhr findet auf dem Marktplatz in Bernigerode eine Trauerfeier für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe und anschließend die Ueberführung statt.

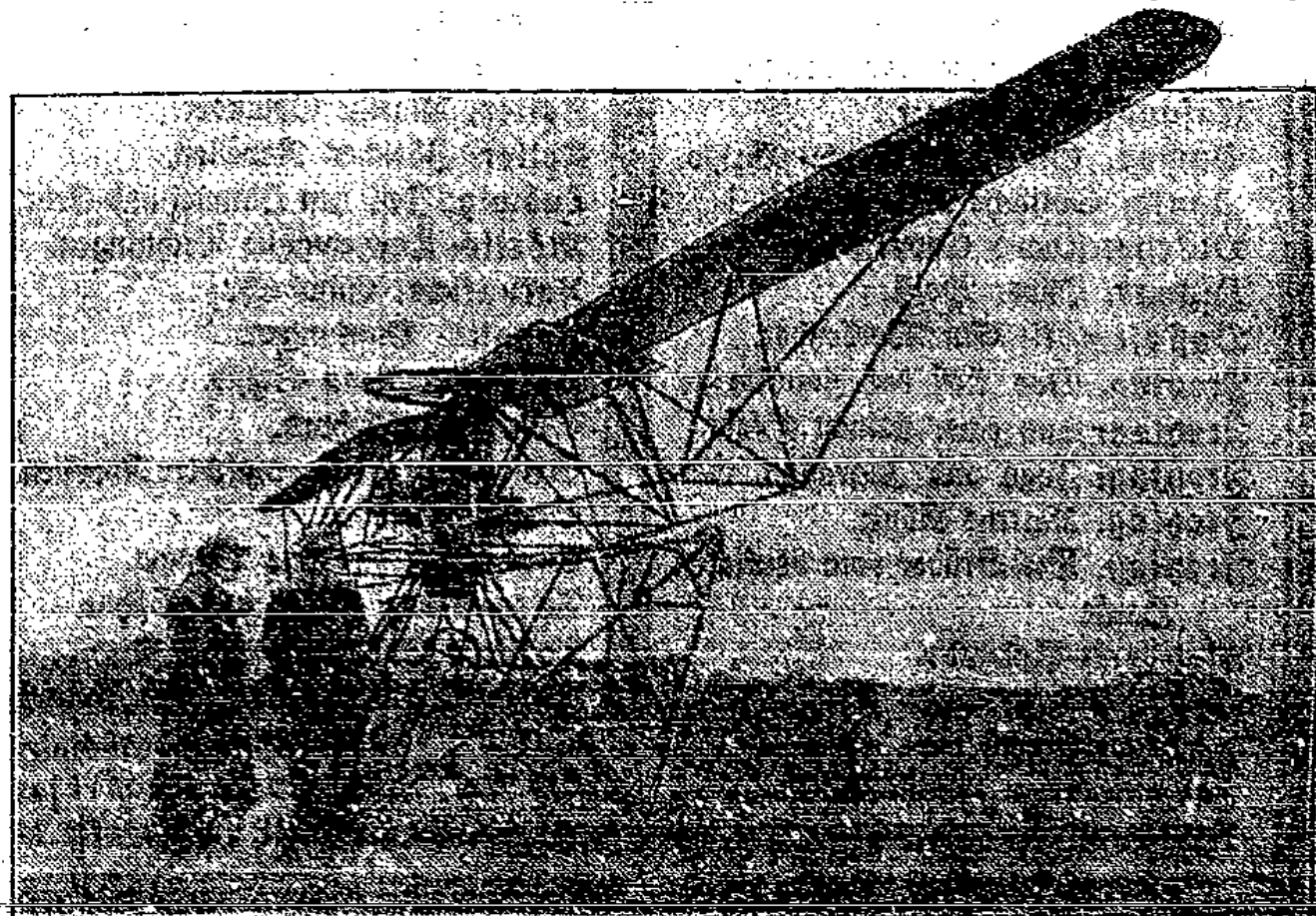
Der Tod zweier Schwestern.

Aus dem Müggelsee bei Berlin wurden am Freitag vor-mittag die Leichen der beiden Schwestern Berta und Franziska Hartwig aus Friedrichshagen gelandet. Die Mädchen wurden seit neun Tagen vermißt und haben angeblich aus Liebeskummer freiwillig den Tod gesucht. Bei ihren Angehörigen in der Schweiz ist ein Brief eingetroffen, mit der Mitteilung, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollen, da sie von ihren Verlobten getäuscht worden seien.

Das Rotationsflugzeug.

Eine neue Erfindung des deutschen Oberingenieurs Jähle.

Das Rotationsflugzeug ermöglicht infolge seiner rotierenden Tragflächen, senkrecht von der Erde aufzusteigen und genau so wieder zu landen. Die rotierenden Flächen dieses Flugzeuges sind in der Mitte mit einem Kreis, welcher 1400 Umdrehungen in der Minute macht und durch einen luftgekühlten Motor angetrieben wird, verbunden. Der Kreis hält gleichzeitig die Balance des Rotationsflugzeuges und regelt seine Geschwindigkeit. Die Erfindung ist so weit gediehen, daß mit den Probeflügen bald begonnen werden kann.



Der Mann mit den vielen Bräuten.

Der 32 Jahre alte Bürogehilfe Emil Palm, ein berüchtigter Heiratsschwindler, der wiederholt wegen seines Treibens verurteilt worden war, und nach seiner Entlassung sein „Gewerbe“ wieder aufnahm, ist gestern nachmittag in einem Berliner Café am Kurflirstenbaum verhaftet worden. In den letzten Wochen konnten ihm Betrügereien an fünf Frauen nachgewiesen werden, denen er sich als Regierungsassessor Büßing oder Ingenieur Dähler vorgestellt hatte. Er behauptete, der Erbe eines Gutes bei Parchim in Mecklenburg zu sein, und kürzlich an den Eisenbahnstetius am Wannseeabteilstück ein Grundstück für 12 600 Mark verkauft zu haben. Als Regierungsbeamter sei ihm ein Dienstauto zur Verfügung gestellt. Alle diese Vorzüge bezogen die heiratstüchtigen Damen, dem Bewerber gelegentlich mit einigen Hundert Mark unter die Arme zu greifen. Hatte er seinem Opfer den letzten Pfennig aus der Tasche gezogen, so ließ er sie schnöde im Stich und wandte sich einem andern zu.

Autounglück.

Gelegentlich eines Ausfluges eines Männergesangsvereins aus Trier, fuhren gestern abend mehrere Autos hintereinander die Mosel entlang. Plötzlich mußte bei Biewer das erste Auto wegen eines im Wege stehenden Lastautos halten. Die dahinter fahrenden Wagen wollten überholen, stießen aber auf den Lastwagen und gegeneinander. Vier Autos und der Lastwagen wurden schwer beschädigt. Drei Frauen wurden durch die Scheiben ihrer Autos geschleudert und kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. Die übrigen Personen blieben unverletzt.

Blutiger Sängerkrieg.

Bei einem Gelangswettstreit in Schwanehelm (Rheinland) kam es bei der Verteilung der Preise, die in Geld bezahlt wurden und wobei sich einige Vereine benachteiligt fühlten, zu einer wilden Schlägerei. Das Preisrichterkollegium wurde gestürmt, sein Tisch umgeworfen und der 70jährige Professor Meinstadt in den Saal geworfen. Hände und Tischbeine wurden gegen die Preisrichter geschleudert, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Zwei Gefangene ertranken.

Zwei Strafgefangene der Anstalt Lorgau, die auf Außenarbeit beschäftigt waren, ertranken beim Baden in der Elbe. Einer von ihnen wurde im Wasser vom Krampf befallen; er rief seinen Kameraden, der ihm zu Hilfe eilte, mit in die Tiefe. Auch der Gefangenewart, der beide zu retten versuchte, wäre beinahe ertrunken, wenn nicht zwei weitere Strafgefangene ihn gerettet hätten. Einer der Ertrunkenen stand nach längerer Strafverbüßung dicht vor der Entlassung.

Pfarrer Teichmann des Amis entlassen.

Das Konsistorium der Provinz Brandenburg hat den Berliner Pfarrer Teichmann, der vor einigen Tagen zwei Bräutepaare in den Küsten kirchlich traute, wegen dieser Handlung vom Amte entlassen. Die vorgelegte Kirchenbehörde erblickt in der Übernahme einer Lusttrauung eine Herabwürdigung der kirchlichen Handlung.

Ermordung eines Henters.

In Charlottow wurde dieser Tage die Leiche eines Ermordeten aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um einen gewissen Gohlowsky handelt, der sechs Jahre bei der Tscheta das Amt des Henters bekleidet hat. Gohlowsky war ermüdet worden.

Falschheit Solpene.

Im Stuttgarter Landestheater wird zurzeit Ben Jonsons Komödie „Solpene“ in der Bearbeitung von Stefan Zweig gegeben, ein Stück, das auch in Breslau viele Aufführungen erlebte. Wie es scheint, hat der Stuttgarter Regisseur diese Komödie aus der Shakespeare-Zeit auf die Gegenwart bezogen. Denn nach einer Meldung aus Stuttgart hat das dortige italienische Generalkonsulat bei der württembergischen Staatsregierung Einspruch gegen die Aufführung erhoben. Es ist nicht zufrieden mit der Kostümierung des Schirren, der ein Schwarzhemd trägt, und es drückt seine Unzufriedenheit über die Verwendung des falschheitlichen Römergrüßes auf der Bühne aus. Darin sieht es eine Verurteilung des Faschismus, da das Stück zu einer Zeit spielt, da es noch keine Faschisten gegeben habe. Die Antwort der württembergischen Staatsregierung ist noch nicht erfolgt.

Nordverstoß und Selbstmord.

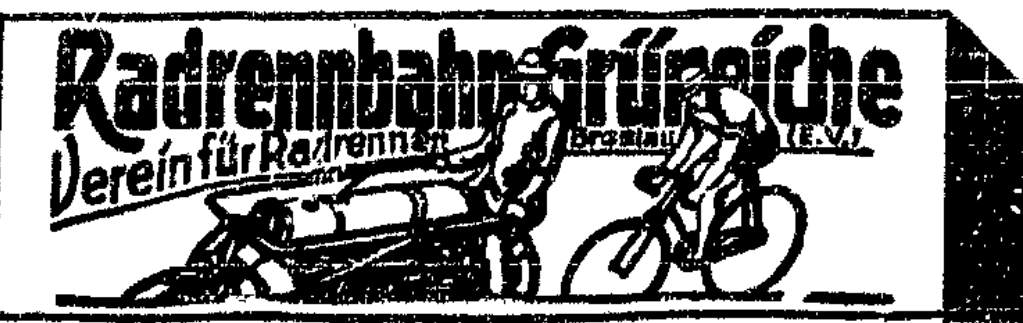
In dem benachbarten Orte Adems bei Hamburg beging ein früherer Landwirt einen Nordverstoß an der Frau eines Weichenhellers, die er durch mehrere Schüsse lebensgefährlich verletzte. Der Täter hat sich kurz darauf erschossen.

Ein gefühliger KreditSchwindler.

Die Berliner Kriminalpolizei jagt nach einem elegant gekleideten jungen Mann, der sich „Joachim von Reichel“ nennt und die Berliner und auswärtigen Firmen durch Kredit-Schwindeln schwer geschädigt hat. Er leistete jedesmal eine kleine Zahlung und gab für den Rest Wechsel oder vereinbarte Kautionszahlungen. So kaufte er zum Beispiel zwei Motorboote im Werte von je 3000 Mark, um sie innerhalb 24 Stunden für den halben Preis weiter zu verkaufen. Auf die gleiche Weise setzte er sich in den Besitz einer Zimmereinrichtung. Der Schwindler ist aus seiner Berliner Wohnung mit drei großen Koffern verschwunden.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Stephan 36300.
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenfolg.
Die kleine Mädel

Lieblich
Täglich 8 Uhr:
Die erfolgreiche Revue
20 Jahre Nelson
Persönliches Gastspiel von
Rudolf Nelson
u. Käte Erholz
und die Premierbesetzung.



Radrennbahn Grünäiche
Verein für Radrennen
Sonntag, 10. Juli, nachm. 4 Uhr
Einlaß 2 Uhr
100 Km. Mannschaftsrennen
nach 6-Tage-Art
Tonani, Aerts, Dewolf,
Stokelynk, Putzels, Duvivier,
Pagnoul, Fricke, Lorenz,
Buschenhagen, Frankenstein,
Kroll, Mieth, Hürtgen, Rausch,
Koch, Knappe u. a.
2 Motorradrennen
Landesverbandsmeisterschaft über 1 Kilometer
Sonntag 6 Uhr Training

Ob Wolle - ob Seide - was es auch sei.....

Wenn Sie die Sicherheit haben, daß die Farbe des Stoffes ein Waschen überhaupt zulässt, dann ist eine kalte Seifensilage, das Gegebene. Seidene Sachen rollt man zum Spucken in Säcker ein, wollene Stücke trocknet man durch Öffnen und Sonne ist (Nähe des Ofens und Sonne ist dabei zu meiden.)

Persil für alle Wäsche!
Serie „Das sparsame Waschen“ Bild 6

Jetzt auch in **Pfundpaketen zu 85 Pfennig** erhältlich.

Victoria-Theater - Nr. 2297
Täglich 8 1/2 Uhr im Saal:
Liebes-Regen
Einakter-Revue für die „Alten“ Jugend über Liebe, ihre Ab- und Untertan 8714
Die Mörderbraut
Bett G. m. B. H. -
Toboy
Wie die „Alten“ unendlich Biletts gegen Revers.
Jugend verboten! im Garten 14. 8 1/2
Variété-Kino
Eintritt frei!

Gemeinschaftl. alkoholf. Gaststätte
Biedlung Popelwitz
Malopancstraße 10
Von früh bis abends geöffnet
Angenehmer Aufenthalt, auch Platz im Freien
Preiswert Essen nach Auswahl
1. Wochenabonnement billiger
Frühstücks - Frühstück
Bei Essen kann auch abgeholt werden.

Schlesisches Landesorchester
Heute Sonnabend 7 1/2
Südpark-Konzert
Symph. B-dur Beethoven
Lell Mundry, 8 Uhr, 60 Pl.
Morgen Sonntag 4 1/2 Uhr:
Populäres Konzert.
Lell Mundry, Eintr. 50 Pl.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inzerenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Bremen - Südamerika Ostküste / Westküste
hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des **NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN**
Kostenlose Auskunft erteilt:
in Breslau: Norddeutscher Lloyd General-Agentur
Lloyereisebüro G. m. B. H., Neue Schwelien, Straße 6 (Pflanzhaus)

Anzug-Zufäden
4 bis 12 Mt., Ritze Mt. 48 bis 80 Mt., Weinwand Mt. 35 Mt., bis 1.20 Mt., Vernet-Lutter Mt. 48 Mt., b. 1.40 Mt., Gaen 1000 Mt. 25-70 Mt., 100 Suppenwürfel 3 Mt., Kato-Schnurjeitel 100 Paar 2.00 b. 8.00 Mt., Knöpfe Dtd. 3-10 Pf., Kettenseife Regel 18 Pf., Erbalboje 15 Pf.
Detail und Extras
Bertold Lippert
Schneidstraße 16
Billige: Oberstraße 17.

Sonntag, den 10. Juli:
Nach Wilhelmshafen und zurück
ab Promenade vorm 5 Uhr, alle 15 Minuten
ab Ohlau-Ufer vorm 5 1/2 Uhr, alle 15 Minuten
Nach Lanisch, Steine, Margareth
ab Ohlau-Ufer vorm 7, 9, 11 Uhr, nachm. 1, 3, 5, 7 Uhr
ab Margareth vorm. 9, 11 Uhr, nachm. 1, 3, 5, 7, 9 Uhr
Telephon Ring 7133
Reederei Katteln.

Sonntag, den 9. Juli:
Konzert-Mondscheinfahrt
mit Kapell. Oberländer-Musik
Dir. Seppi Goebel
nach Sandberg-Pandurenschanze
Abfahrt Königsbrücke 8 Uhr abends
Rückfahrt Sandberg, 12 Uhr nachts
Freie 1.20 Mk. hin und zurück
Freiluft-Pandurenschanze. - Vorverkauf: Café Königsbrücke; Haltestellen Promenade und Ohlau-Ufer.
Telephon Ring 7133.
Reederei Katteln.

Johannistag Kriern
Von Donnerstag, den 7. bis Dienstag, den 12. Juli bei freiem Eintritt:
Hallo! Das kleine Johannistag

Felix Kayser
Am Rathaus 26
Telephon Ohle 5508
Musikapparate und -Platten
auch auf Teilzahlung

Riesige Auswahl. Stunend billige Preise.
Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall - Seilschalen
Korbwagen
Kinderklappstühle
Matratzen
Schnellere Auslieferung in all. Abteilungen
B. Suchantke
14 Ohlauer Straße 14

Benutze die Buchkarte
Für 50 Pf. wöchentlich kann Du die gesamte Schatzkammer von uns erhalten. Wende Dich sofort an unsere

Reiseführer und Karten
erhalten Sie in den
Bollswachtbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 und
Neue Zafsenstraße 11

Vom Faß!
Rimbeersaft p. Ltr. RM. 1.65
Zitronella p. Ltr. RM. 1.65
Orangende p. Ltr. RM. 2.00
Fruchtsaftfabrik
Herzberg & Co.
Breslau, Mittelstr. 42
Bücherplatz 17
Michaelstr. 3
Klosterstr. 64
Leuthenstr. 10

Die „Frauenwelt“ den Frauen Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Max Hübner
Tabakwaren - Spezialgeschäft
Grätschener Straße 41 • Telephon Ring 3485
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Der beste Schutz gegen Ertrinken ist Schwimmunterricht im Breslauer Hallenschwimmbad

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch Stoters 2582
ORIENTAL KRAUT-PILLES
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen für Damen präventive (Bübe) Gastant, ungeschädlich, kräftig, erfrischend. Viele Dankbriefe. 28 Jahre weitbekannt. Preisproben mit gold. Medaille und Ehrendiplom.
Preis a. Pack (100 Stück) 2.75 Mk. Depot für Breslau: Nachschub - Apotheke, Ring 44, Krützschmar - Apotheke, Mittelmarkt 4, Apoth. zur Hygiene, Tauschstraße 91, Adler-Apotheke, Ring 69, Victoria-Apotheke, Friedrich-Wilhelm-Straße 87.

3 Sportstofftüme
früher bis 35 Mt. jetzt im Ausverf. St. 2.50 Mt. a. v. l.
Friedländer, Sonnenstr. 30

Strumpfpräparaturen
(getallene Maschen)
werden in 24 Stunden billig und unsichtbar ausgeführt.
L. Seelig, Frankfurter Straße 34

Das gute - billige Buch

Alexis: Hofen des Herrn von Bredow.
Brachvogel: Friedemann Bach.
Fulwer: Rienzi.
Fulwer: Untergang von Pompeji.
Casanova: Abenteuer.
Dumas: Graf von Monte-Christo.
Dante: Göttliche Komödie.
Draens: David Copperfield.
Didens: Oliver Twist.
Dostojewski: Ein Werbender.
Freitag: Das Nest der Zaunkönige.
Freitag: Aus einer kleinen Stadt.
Freitag: Ingo und Ingtaban.
Freitag: Marcus König.
Freitag: Die Brüder vom deutschen Hause.
Flaubert: Sakambo.
Gugo: Bildner von Notre Dame.
Goldenes Papier
Fadenheftung
Vollwachtbuchhandlungen, Neue Graupenstr. 5 u. Neue Zafsenstr. 11

Höberrin: Gedichte und Briefe.
Humboldt: Briefe an eine Freundin.
Jacobsen: Frau Marie Grubbe.
Külpe: Rote Tage.
Keller: Martin Selander.
Keller: Züricher Novellen.
Ludwig: Zwischen Himmel und Erde.
Mörke: Ausgewählte Dichtungen.
Rathasius: Elisabeth.
Novelli: Dichtungen.
Retcliffe: Rena Sahib.
Scheffel: Ettehard.
Storia: Immensee u. andere Novellen.
Scott: Ivanhoe.
Sienkiewicz: Ohne Dogma.
Turgenev: Väter und Söhne.
Tolstoi: Auferstehung.
Zola: Die Sünde des Abbé Mouret.

Halbhefter nur 4.- Mk. Goldoberschmitt und Raffette

kleine Anzeigen
sind immer geistig einpflanzliche Anzeigen von Verkaufern, Anzeigen u. u. nur von Privatisten. Wirt 3 Pfennige, Letz 4 Pfennige.

Gut erhaltener Kinderwagen (Bremser) zu verkaufen, 20 Mark. Anzeigebüro, Gabelstraße 21, Nr. 1.

Sportwagen mit Motor, gut erhalten, billig zu verkaufen. Kofe, Alexstr. 8, 11.

Wohnungen
Junger Mann findet gutes Logis
Offerten unter A. 55 an die Gesch.-Stelle der Zig. Flurstraße 4 erbeten.

Beton- u. Tiefbauverleiher
mit Erfahrung im Rammen wird für gr. Baustelle sofort gesucht. 8718
Eisenbetonbau-Ges.
Dittmar, Wolfsohn & Co.
Breslau, Lauehienstraße 6

Urania
12 Monatshefte und 4 Hefen
Der **Vollwachtbuchhandlungen**
zu best. und zu beziehen bei den Buchhändlern u. in den Buchhandlungen.
Druckerei
Bollswacht
moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Markt 48

Antiquarische Güter
auch zerstreute Laute höchstzahlend
Boy & Co.
Strugaitzstraße 18.

Altimetalle
Schneiderarbeiten
kauft zu höchsten Preisen
A. Franke,
Kiersturmstraße 1/2, Hof.

Reichsbannertameraden!
In die Bibliothek jedes Kameraden gehört:
Lautenlager
Vollstaat und Einheitskraft
(Dokumente aus der badischen Revolution 1848/49)
507 Seiten, illustriert, 100 gebunden nur **M. 1.00**
Vollwachtbuchhandlung
Breslau
Neue Graupenstr. 5, Neue Zafsenstr. 11.

Die verlorene Schlacht um die Beamtenbefoldung.

Der Mißerfolg der Befoldungsaktion. — Was der Allgemeine Deutsche Beamtenbund durch seine unablässigen Vorstöße erreicht hat. — Es hätte noch mehr erreicht werden können, wenn nicht der Deutsche Beamtenbund jede Maßnahme sabotiert hätte.

Der Reichstag hat gesprochen. Vor dem 1. Oktober soll es keine Zahlungen geben. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der Ausführantrag angenommen, der die von der Reichsregierung beabsichtigte Vorlage über die Neueinstellung der Beamtenbefoldung dem Reichshaushaltsausschuß überweist, mit der Ermächtigung, Abschlagszahlungen auf die fünfjährige Befoldungserhöhung zum 1. Oktober auszahlen zu lassen.

Im Gegenjah zu den Vorgängen im Haushaltsausschuß gelang es den Regierungsparteien im Plenum aber nicht, sich um die klare Entscheidung herumzubringen. Sie wurden gezwungen, zu den von den Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten erneut gestellten Anträgen Stellung zu nehmen, und haben diese, allen ihren Versprechungen zum Hohn, abgelehnt.

Betrachtet man das Ergebnis der Befoldungsdebatte, so muß man gestehen, daß es elend und mehr als elend ist. Kläglich ist der Kampf ausgegangen. Und er darf gerade deshalb nicht beendet sein. War aber ein solches Ergebnis notwendig? Gab es keine Möglichkeit, mehr zu erzielen? Diese Fragen drängen sich auf. Sie erheischen Antwort.

Und die Antwort muß bei näherem Zusehen lauten: „Ja, es wäre durchaus möglich gewesen, mehr zu erzielen.“ Man betrachte nur einmal die Entwicklung der Dinge. Zuerst kam ein kräftiges „Nein!“ Dann hieß es: „Noch in diesem Jahre, wenn die wirtschaftliche Lage es erlaubt.“ Lediglich dem unablässigen Vorstößen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes ist es zu verdanken, daß aus dem „Jahr“, also dem Etatsjahr 1927/28, das „Kalenderjahr 1927“ und dann der 1. Oktober 1927 wurde; daß aus dem „Wenn die Wirtschaftslage es gestattet...“ das „Wenn die Wirtschaftslage sich nicht verschlechtert...“ und schließlich das „Wenn keine wirtschaftliche Katastrophe eintritt...“ wurde. Dann kam die „Ermächtigung“ für die Regierung zur Abschlagszahlung nach ihrem eigenen Gutdünken am 1. Oktober. Der ADB ließ dagegen Sturm und hat sie mit Hilfe der Opposition zum Fall gebracht. Nunmehr wird dem Vorstoß des ADB, entsprechend, der Haushaltsausschuß im September zusammenzutreten und weiter beschließen. ADB und Sozialdemokratie haben also systematisch und zielstrebig die Regierung von ihrer zuerst eingenommenen Linie immer weiter zurückgedrängt. Sie mußte Position auf Position aufgeben. Deshalb war die Hoffnung, doch noch vor dem 1. Oktober die Auszahlung höherer Bezüge zu erreichen, durchaus gegeben. Dann kam der Reichsfinanzminister und versteckte sich hinter den preussischen Finanzminister und die Finanzminister der Länder. Sofort stellte der ADB seine Arbeit darauf ein, auch diese Position zu Fall zu bringen.

Er hat dies ebenfalls erreicht. Im Gegensatz zum preussischen Finanzminister erklärte sich die preussische Sozialdemokratische Fraktion auf Einwirken des ADB, ohne Zögern bereit, das mitzumachen, was im Reich beschlossen wird. Der Preussische Landtag und die preussische Regierung erklärte sich zu sofortiger Zahlung von Vorstößen wie im Reich bereit. Die Position des Reichsfinanzministers war fast haktlos geworden. Dabei spielt die Forderung der Länder nach Geld keine ausschlaggebende Rolle. Denn einmütig war im Reichstag die Ansicht vertreten, daß diese Forderung am 1. Oktober oder zu anderen Zeitpunkten ganz genau so stereotyp angemeldet werden wird wie zum 1. April oder 1. Juli dieses Jahres. Diese Frage muß rein politisch gelöst oder entschieden werden. Den Zeitpunkt, an dem diese Angelegenheit im Zusammenhang mit der Beamtenbefoldung geregelt werden wird, dürften wir alle nicht erleben. So lange es Länder gibt, werden sie vom Reich Geld verlangen. Die Geldfrage spielte somit keine ausschlaggebende Rolle mehr.

So wie sich hiernach die Dinge der unabhängigen Arbeit des ADB gestaltet hatten, lag es nur noch an dem guten Willen der Regierungsparteien, ob die Vorauszahlungen vom 1. April oder mindestens vom 1. Juli stattfinden sollten oder nicht. Dieser gute Wille machte sich auch in gewissen Ansätzen bemerkbar. Wenn er schließlich starb oder vielmehr totgeschlagen wurde, so trägt die Schuld daran einzig und allein der Deutsche Beamtenbund. Er hat alles getan, um die Aktionen der Beamtenschaft wirkungslos zu machen. Was er sagte und schrieb, war Theater und nichts als Theater. Er hat hinter dem Rücken seiner Mitglieder mit dem Finanzminister des Reichsbürgerbundes paktiert und seine eigenen großen Beamtendemonstrationen sabotiert und desavouiert!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Anstrengungen der Beamtenschaft von diesen Leuten innerlich ausgehöhlt und entwertet worden sind. Deshalb ist es kein Wunder, daß die Beamtenchaft schließlich unterlag. Sie verlor die Schlacht, weil die größte Beamtenorganisation sie verraten hat. Mögen sich die Beamten dafür beim ADB bedanken. Nun gilt es, nicht nur die Befoldungsangelegenheiten weiter zu verfolgen, sondern auch der gesamten Beamtenschaft nahe zu bringen, in wie schmerzlicher Weise sie von dem ADB hintergangen worden ist. Es gilt, diese Tatsache als Folge der Organisationspolitik des ADB klarzustellen, damit einer Wiederholung der unmöglichen Vorgänge vorgebeugt wird. Alle gleichgerichteten Kräfte müssen zu den bevorstehenden Befoldungskämpfen gesammelt werden. Noch so ein Verrat und die Beamten der unteren und mittleren Gruppen wissen endlich einmal, wohin sie gehören: Zur freigewerkschaftlich organisierten Beamtenschaft!

Es erweist sich demnach, daß der Prozentsatz der Frauen gegenwärtig erheblich niedriger ist als 1919. Den Höhepunkt hatte die Beteiligung der Frauen in den Gewerkschaften mit 46,8 Prozent im Jahre 1921 erreicht.

Der durchschnittliche Monatslohn (Reallohn) der Industriearbeiter in Leningrad erreichte, in Friedensrubeln berechnet, folgende Höhe:

Table with 3 columns: Year, Geldlohn, Naturallohn, Gesamtverdienst. Rows from 1917 to 1926/27.

Der Verdienst in den Jahren 1918—1921 ist kaum ausreichend gewesen, um das nackte Leben zu fristen und nur dadurch erklärlich, daß die Lebensmittel auf dem Wege der Requisition beschafft worden sind. Daß der Gesamtverdienst im März 1927 mit 35,12 Rubeln (wobei höher ist als im Jahre 1917 (27,23)) ist ebenfalls darauf zurückzuführen, daß 1917 Höchstpreise für Lebensmittel bestanden haben.

Der Kampf der Kölner Mühlenarbeiter konnte mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet werden. Die Arbeit in den Betrieben wurde bereits wieder aufgenommen. Durch den Streik wurde die reine 48stündige Arbeitszeit mit 25 Prozent Zuschlag für Überstunden wiederum errungen, außerdem wurde eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 Prozent gewährt. Bisher hatten die Mühlenarbeiter im Rahmentarif eine 54stündige Arbeitszeit.

Wirtschaft.

Besprechungen der Bankgewaltigen in Newyork.

In Newyork haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen dem Gouverneur der Bank von England Norman, Präsident der Bank von Frankreich, dem deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und Benjamin Strouss, dem Gouverneur der Newyorker Federal Reserve Bank, stattgefunden. Ueber den Gegenstand der Besprechungen ist bis jetzt offiziell nichts bekannt geworden. Jedoch wurde von Anfang an darauf hingewiesen, daß die Goldkäufe der französischen Notenbank auf dem Londoner Markt mit zur Debatte standen. Die ausgedehnten Käufe der Franzosen in London haben die englischen Geldläufe in den letzten Monaten verengt, so daß die Engländer in Paris das Verprechen erwirken mußten, in Zukunft Goldkäufe nicht mehr in London, sondern in Newyork vorzunehmen.

Nach Blättermeldungen soll in Newyork in der Notenbankkonferenz der Plan ausführlich besprochen worden sein, einen Teil des Goldbestandes der Newyorker Bundesreservebank nach London zu überführen und bei der Bank von England zu hinterlegen, um den europäischen Währungen größeren Rückhalt zu verleihen. Von anderer Seite wird auch gemeldet, daß die Frage der Unterbringung der deutschen Eisenbahnkassen auch zur Debatte gestanden haben. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Vermittlung eines Kredits in Höhe von 100 Millionen Mark an die polnische Staatsbank, an der sich neben der Bundesreservebank die großen europäischen Notenbanken beteiligen wollen, beraten wurde. Die „Newyorker Times“ meldet im Zusammenhang mit der Notenbankkonferenz in Newyork von einer geplanten Stabilisierung des französischen Franken. Die Konferenz habe sich darauf geeinigt, daß Frankreich (wahrscheinlich schon im August) zur Goldwahrung zurückkehren solle, und zwar kommt nach den Informationen der „Newyorker Times“ eine Stabilisierung des Franken auf der Basis von 1:5 in Frage.

Eine aktive französische Automobil-Außenhandelsbilanz.

Starker Rückgang der Einfuhr im ersten Drittel 1927. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres führte Frankreich 381 Personenwagen im Werte von 21 528 000 Franc ein, gegenüber 3279 Stück im Werte von 63 452 000 Franc für die gleiche Zeit des Vorjahres. Die entsprechenden Ziffern für die Lastwageneinfuhr betragen 7 Einheiten für das laufende Jahr, 13 für das Vorjahr, im Werte von 172 000 Franc bzw. 121 000 Franc. Der Personenwageneimport betrug im ersten Drittel 1927 gleich 15 891 Einheiten (im Vorjahre 16 219) im Werte von 545 342 000 Franc (im Vorjahre 767 549 000). Deutschland importierte in den ersten vier Monaten 500 Personenwagen.

Die Produktion im Weltkohlenbergbau

Table showing coal production in million metric tons for 1926, 1925, and 1913 across various regions like Europe, America, Africa, etc.

Während die Weltsteinkohlenförderung gegenüber 1925 nur um 0,31 Prozent zurückging, sank der Anteil Europas an der Weltförderung gegenüber dem genannten Jahr um 6,39 Prozent. Dagegen ist der Anteil Amerikas an der Weltförderung im Jahre 1926 um 6,34 Prozent gestiegen.

Berner von Bleichröder gestorben. Der Inhaber des Bankhauses Bleichröder, Werner von Bleichröder, Sohn des Seniorhefts des Hauses Hans von Bleichröder, ist heute Nacht im 37. Lebensjahre gestorben.

Die schwedische Eisenindustrie fordert in einer Eingabe an die Regierung (Göteborg), mit der Begründung, daß das europäische Eisenkarstell durch Dumpingimport eine Eröberung des schwedischen Marktes anstrebe. Die Regierung hat die Eingabe einem Ausschuß von fünf Sachverständigen und Parteivertrtern zur Untersuchung überwiesen.

Parlamentarischer Theaterdonner der Deutschnationalen.

Die Deutschnationale Volkspartei des Preussischen Landtages hat in einem Antrage an das Staatsministerium das Eruchen gerichtet, bei der Befetzung aller Stellen für Beamte, Lehrer, Angestellte und Staatsarbeiter bei Behörden und in Betrieben, die seinem Einfluß unterstehen, dafür zu sorgen, daß nächst den Kriegsbefähigten und Versorgungsanwärtern in erster Linie Frontsoldaten berücksichtigt werden. Frontsoldaten seien solche, die einem kämpfenden Truppenteil angehört haben.

Die Deutschnationalen wissen ja nur zu gut, daß bei einer rücksichtslosen Durchführung ihrer Forderung die Heimkrieger, die bei ihnen sehr zahlreich vertreten sind, am ärgsten an die Wand gedrückt werden müßten.

Der Kampf der Kölner Metallarbeiter

geht unverändert weiter. Die Zahl der Ausgesperrten ist bis Freitag abend nicht mehr gestiegen, jedoch noch rund 20 000 Arbeiter auf der Straße liegen. Im Laufe des Freitags haben die ausgesperrten Metallarbeiter in großen Versammlungen zu dem Kampfe Stellung genommen und beschlossen, unerschütterlich in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe auszuharren. Wenn in absehbarer Zeit das Arbeitsministerium keine Stellung zu dem Kampfe nimmt, ist damit zu rechnen, daß der Kampfzustand von längerer Dauer sein wird. Die Arbeiterchaft kann warten, denn sie hat im Kampfe viel weniger zu verlieren als die Kölner Metallindustriellen.

Zur Beilegung des Tarifstreits der Ledermarenindustrie

(Offenbacher Vertrag) ist, wie wir hören, vom Reichsarbeitsministerium ein Schlichtungsverfahren eingeleitet und der Termin hierfür auf den 12. Juli anberaumt worden. Es handelt sich im wesentlichen um eine Neuregelung der Ueberstunden und Zuschläge. Die Arbeitgeber waren der Meinung, die seit 1924 verschlechterten Zuschläge könnten unverändert weiterbestehen. Den Verhandlungen vor dem Tarifamt war eine Aussprache zwischen den Parteien vorausgegangen, in der an Hand einwandfreier Materials die Arbeitnehmervertreter den Nachweis führten, daß die Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Prozent für die ersten Stunden nach der regelmäßigen Arbeitszeit gar keine Errungenschaft der Nachkriegszeit ist, sondern daß die Ledermarenindustrie bereits 1912 und noch früher nur einen Zuschlag von 25 Prozent kannte.

Der Lohnkampf in der pfälzischen Textilindustrie,

zu dessen Beilegung am Freitag in Ludwigshafen Schlichtungs-verhandlungen stattfanden, hat gigantische Formen angenommen. Nachdem in den maßgebenden Textilindustriestädten die Arbeiterchaft sich bereits geschlossen im Streik befindet, hat nun auch die Belegschaft der Firma Ruhn & Adler in Ludwigshafen in einer überfüllten Betriebsversammlung einstimmig beschlossen, die Rückabstimmung einzuzureichen. Im Laufe der nächsten Tage werden, wie wir hören, noch weitere Betriebe diesem Vorgehen folgen.

Geringer Lohnzuschlag für die Arbeiter der weiterverarbeitenden Metallindustrie in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 8. Juli. Gestern fanden die Lohnverhandlungen für die weiterverarbeitende Metallindustrie Ostoberschlesiens statt. Die Gewerkschaften stellten dieselben Forderungen, wie sie für die Eisenhütten gestellt worden sind. Für alle nicht im Accord beschäftigten Arbeiter wird ein Lohnzuschlag im Durchschnitt von 0,75 Lotz gewährt. Nach längerem Verhandeln einigten sich die Parteien als Stichtag auf den 1. Juli. Eine Erhöhung der Monatsauszahlung wurde abgelehnt.

Ein unpolitischer Bergarbeiterverband Englands.

Gestern abend wurde auf einer Versammlung von Bergarbeiterdelegierten in Southwar die Bildung eines unpolitischen Bergarbeiterverbandes beschlossen, der den Blättern zufolge 60 bis 70 000 Mitglieder umfaßt. Es handelt sich um Bergleute, die mit der von den Leitern des alten Bergarbeiterverbandes während des großen Kohlenstreiks befolgten Politik nicht einverstanden waren.

Die Leningradischen Gewerkschaften.

Aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums der Leningradischen Gewerkschaften bringt der „Trud“ (vom 10. und 12. 6. 1927, Nummer 129 und 132) eine Reihe von statistischen Uebersichten, aus denen wir folgende interessante Angaben über die Entwicklung des Mitgliederbestandes und der Lohnverhältnisse im Laufe der verfloßenen 10 Jahre entnehmen:

Table showing membership and wage increases in Leningrad from 1919 to 1927.

Im Laufe der 10 Jahre hat sich nur in den ersten Jahren (1920 und 1923) eine gewisse Senkung des Mitgliederbestandes gezeigt.

Die Zahl der Frauen unter den Gewerkschaftsmitgliedern weist in der gleichen Zeit folgende Entwicklung auf: 1919: 39,5 Prozent der Gesamtmitgliedschaft; 1920: 39,7 Prozent; 1921: 46,8 Prozent; 1922: 40,5 Prozent; 1923: 37,8 Prozent; 1924: 34,2 Prozent; 1925: 33,1 Prozent; 1926: 32,8 Prozent; 1927: 33,9 Prozent.

Zollschuß und Lebensmittelpreise.

Das endgültige Ergebnis der Zollverhandlungen im Reichstag hat für die weitesten Kreise in Deutschland eine sehr große Bedeutung. Die seit längerer Zeit offenkundige Bevorzugung der Landwirtschaft in Deutschland hat schon an und für sich die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in eine Höhe getrieben, die für die breiten Schichten des deutschen Volkes, zumal unter den jetzigen Verhältnissen, fast unerträglich geworden. Wenn nun die bestehenden, zum Teil bereits sehr hohen Zölle weiter erhöht werden, dann wird das Leben in Deutschland noch teurer. Das wird aber zu weiteren Lohnerhöhungen und der damit verknüpften Preissteigerung führen, die lediglich zum Nachteil der gesamten deutschen Volkswirtschaft sein wird.

Der Zollschutz und die Lebensmittelpreise in Deutschland Mitte 1927

Table showing tariff protection percentages for various food items like potatoes, rye bread, sugar, etc.

Aus Schlessen.

Eine merkwürdige Amtseinführung.

August von Sachsen läßt sich vertreten.

Die ober-schlesische Presse berichtet von der am Mittwoch erfolgten Amtseinführung des neuen Landrats des Kreises GutsMuths und von der Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Kommunen, der Behörden, der Geistlichkeit und des Herrn Oberst von Thaer als Vertreter — des Königs von Sachsen.

Wir erlauben uns, die zuständigen Aufsichtsbehörden ebenso herzlich wie nachdrücklich um Antwort zu erfragen, ob sie es für zweckmäßig und zulässig halten, daß in der preussischen Republik sich der ehemalige König von Sachsen bei der Amtseinführung preussischer politischer Beamten offiziell vertreten läßt.

Wissenswertes

von den Breslauer Arbeitsgerichtsbehörden, Geschäftsbereich, Geschäftsräume, Dienststunden.

In Breslau ist ein Arbeitsgericht, bestehend aus drei Kammern für Arbeiter, einer Kammer für Angestellte, einer Kammer für das Handwerk, einer Sachkammer für Handlungsgeschäfte und Lehrlinge und einer Reichsbahnkammer für den Reichsbahnbezirk Breslau und ein Landesarbeitsgericht, mit zwei Kammern, errichtet.

Das Arbeitsgericht hat seine Geschäftsräume in Breslau, Springersstraße 5-10, 3. Stock, in den früheren Geschäftsräumen des Kaufmanns- und Gewerbegerichts in Breslau, Telephon Stephan 30 393 94, und umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Breslau, Canth. Neumarkt, Prausnitz, Traugottsb. Berg, Trebnitz, Witzsch und Walsau.

Das übergeordnete Landesarbeitsgericht befindet sich im Landgerichtsgebäude in Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 4/5, 1. Stock, Zimmer 41 42, Telephon Ring 1923 und 8093, und umfaßt die Arbeitsgerichtsbezirke: Breslau, Brieg, Glogau, Glogau, Grünberg, Landeshut, Liegnitz, Oels, Reichenbach i. Schl., Schweidnitz und Waldenburg.

Die Dienststunden sind bei beiden Behörden einheitlich von 7 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Klagen, Anträge und dergleichen, die schriftlich oder zur Niederschrift der Geschäftsstellen der Arbeitsgerichte eingebracht werden können, werden von den Beamten des Bürodienstes entgegengenommen. Nicht am Tage des Arbeitsgerichtes Wohnende können ihre Anträge und Klagen bei dem zuständigen Amtsgericht einbringen, das sie an die zuständige Arbeitsgerichtsbehörde weiterzuleiten hat. Selbstverständlich stellen organisierte Arbeiter und Angehörte ihre Anträge nicht selbst, sondern durch ihre Organisation.

Ein Arbeitgeberverband des Schlesiens Bauernbundes.

Der Schlesiens Bauernbund, dessen Tarifpolitik in letzter Zeit in einem gewissen Gegensatz zu dem Land- und Forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverband steht, hat nunmehr einen gesonderten bäuerlichen Arbeitgeberverband im „Bäuerlichen Arbeitgeberverband für die Provinzen Ober- und Niederschlesien“ begründet, der in den einzelnen Kreisverbänden des Bauernbundes durch Arbeitgeberausschüsse gebildet wird. In einer Mitteilung an die Presse gibt der bäuerliche Arbeitgeberverband seine Absicht an, die Wege friedlicher Vereinbarungen mit den Landarbeiterverbänden, die Interessen seiner Mitglieder zu wahren und an der Lösung des Landarbeiterproblems im Interesse der gesamten Landwirtschaft mitzuwirken.

Eine neue Jugendherberge in der „Hohen Eule“.

Am 3. Juli ist auf dem Ramm des Eulengebirges, dicht neben der Eulenhütte, eine neue Jugendherberge eingeweiht und dem Verkehr übergeben worden, die als Muster gelten darf. Die wandernde Jugend wird dort nicht nur eine behagliche Zufluchtsstätte finden, sondern das Lehrspiel, wie heutzutage unsere Wohnung ausfallen muß. Herbergsrecht haben in der neuen Jugendherberge „Hohle Eule“ nur solche Wanderer, die den Mitgliedsausweis (M.A.) oder die Mitgliedskarte (M.K.) mit gültiger Jahresmarke 1927 (rot) vorzeigen können. Geschlossene Wandergruppen (mindestens 3 Geführte) brauchen nur einen Führerausweis (F.A.), der für körperlich angeschlossene Vereine (Sozialistische Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend) und Schulen für 25 Pfennig ausgestellt wird. Die Herbergsörter sind an die Bestimmungen gebunden, keinen Wanderer ohne den vorgezeichneten Ausweis (M.A., M.K. oder F.A. 1927) einzulassen.

Wollau. Kreistreffen des Reichsbanners. Am Sonntag findet hier ein großes Kreistreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Es beginnt um 6 Uhr früh mit dem Wecken, dem der Empfang der auswärtigen Abordnungen, und mittags ein Konzert auf dem Ring folgt. Um 13.30 Uhr wird auf dem Turnplatz zum Festzuge angetreten, der mit der Festrede auf dem Ring abschließt. Den Abschluß bildet ein Ball im Festgarten im Klein-Anker.

Waldenburg. Bau einer Wohnbarade für Exmilitierte. Die fürchterliche Wohnungsnot im Waldenburger Revier wird durch zahlreiche Ermittlungsurteile ständig vergrößert. Die letzte Stadtverordneten-Verammlung hat dabei den Bau einer Wohnbarade für ermittelte Mieter beschlossen, in der für jede Familie 20 Quadratmeter Wohnraum und je ein Keller vorgesehen sind.

Weißwasser O. Ein Betriebsunfall ereignete sich am Mittwoch auf dem Hohlglaswerk. Als ein Wagen zum Fabrikator hinausfuhr, schlug das eiserne Tor — das der Portier nicht rechtzeitig hatte — mit solcher Heftigkeit an den Wagen, daß der Mitfahrer Droigt vom Fuhrwerk heruntergeschleudert wurde. Der schwere Kollisions ging ihm über das rechte Bein, welches mehrere Male gebrochen wurde.

Waldenburg, Kr. Waldenburg. Feuer in einer Textilfabrik. Am 5. Juli, abends, brach im zweiten Stockwerk der Textilfabrik Weiskopf, Hartzmann & Wiesen in Blumenau, Kreis Waldenburg, Feuer aus. Der Brand, der vermutlich durch Unvorsichtigkeit bei den gegenwärtigen Dacharbeiten entstanden ist, konnte von den eingetroffenen Feuerwehren aus Wägnitzdorf und Blumenau bald gelöscht werden. Inzwischen wird der entstandene Schaden auf circa 100 000 Mark berechnet. Die Arbeiter im Betriebe erlitten durch das Feuer keine Störung.

Glogau. Havarie eines Oberlaufes. Der Kahn des Schiffers Pieppig aus Dittum geriet hier in der Nähe der Schiffswerft auf eine Sandbank. Ein ihm folgender Kahn eines Fürstberger Schiffseigners rammte ihn, so daß er unterging. Auch der Kahn des Fürstberger Schiffers wurde beschädigt, konnte aber durch Abseilern geborgen werden. Ein Breslauer Vergütungsdampfer ist derzeit damit beschäftigt, wenigstens einen Teil der Frachtpflichtung des untergegangenen Kahnens zu retten.

Witzsch. Führungen durch die gewerbetätigen wissensch. Abteilung der Suga. Die seit einiger Zeit eingeführten sachkundigen Führungen durch die gewerbetätigen wissensch. Abteilung der Suga haben eine bezerrigte Anerkennung gefunden, daß sich die Ausstellungsleitung veranlaßt gesehen hat, diese Führungen zu erneuern. Sie werden jetzt an vier Tagen der Woche, und zwar Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, vormittags zwischen 10 bis 11 Uhr und nachmittags zwischen 4 bis 5 Uhr und 5 bis 6 Uhr, vorgenommen werden. Die Führungen übernimmt der wissensch. Leiter dieser Abteilung, Dr. Ruffert, vor der Industrie- und Handelskammer Breslau.

Schönb. Unwetter in Fier- und Riesengebirge. Bei dem Unwetter, das am Donnerstag, besonders in den Nachmittagsstunden, über das Ries- und Riesengebirge niederging und witterstürmischen Regen heraufbeschied, wurden mehrere Ortschaften schwer betroffen. Glogau. Ein hier ein furchtbares Eis-Verhängnis. Sämtliche Brücken wurden

zerstört, die durch das Dorf führende Kunststraße aufgerissen, drei Scheunen weggeblasen, mehrere Gebäude weggespült oder teilweise zerstört. Die Licht- und Telefonleitungen wurden durch das Unwetter fast in Mitleidenschaft gezogen. Das Wasser stand in den Häusern bis zu drei Meter hoch. Auch in Nieder-Krummenau wurde eine Scheune fortgerissen, ebenso wurde in Alt-Kemnitz großer Schaden angerichtet. Der gesamte Schaden dürfte aber in die Millionen gehen. Erheblicher Schaden wurde auch, wie der „Bote aus dem Riesengebirge“ meldet, in Petersdorf und Hartenberg angerichtet. Schreiberhau ist infolge einer Zerstörung einer Brücke in Petersdorf, durch welche die Ableitung geht, ohne Gas und elektrischen Strom, Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Landes. Das Hotel „Kaiserhof“ als Kranken-Asyl. Das in Schlessen weit bekannte Hotel „Kaiserhof“ ist vom Zweckverband Ober-schlesischer Krankenkassen zum Preise von 75 000 Mark angekauft worden. Es wird zu einem Erholungsheim für Krankenkassenmitglieder ausgebaut und soll ständig mit etwa 100 Erholungs Gästen besetzt werden. Es werden sowohl Sommer- wie Winterkuren durchgeführt. Die Uebernahme durch den Zweckverband ist bereits erfolgt.

Görlitz. Die Oberlausitzer Tierschau, verbunden mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Utensilien, ist überaus reich besetzt. Alle Gattungen der heimischen Viehzucht sind vertreten. Der Andrang der Besucher am Mittwoch, dem Eröffnungstage, war zeitweilig außergewöhnlich stark. Die Ausstellung kann leider nur zwei Tage dauern.

Kattowitz. Salzschiebung. Den Nachforschungen der Finanzbehörden ist es gelungen, umfangreiche Salzschiebung, in die die Kattowitzer Großhandlung Garbinski und Beamte des staatlichen Salzbergwerks in Wietzka verwickelt sind, aufzudecken. Es sollen ungefähr eine halbe Million Pfund dem Staate entzogen worden sein.

Wobiesitz, Wojewodschaft Posen. Eine Familie vom brennenden Dach begraben. Bei einem Schadenfeuer im Hause des Landwirts Kucziemiec brach das in Flammen stehende Dach, ehe die Feuerwehr eingreifen und die Einwohner jenseits retten konnten, zusammen und begrub die in dem Hause wohnende Familie Wojciechowski, eine Mutter und drei kleine Kinder, und den 19jährigen L. Radziszewski.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Unregelmäßigkeiten im Postamt Deutsch-Bissa.

Die „Schlesische Provinzkorrespondenz“ teilt zu der von uns vor Tagen gebrachten Mitteilung über die Suspendierung des Postinspektors und Stahlhelmführers Pjörner mit:

Breslauer Blätter brachten vor Tagen die Mitteilung, daß der hiesige Postinspektor Pjörner mit sofortiger Wirkung vom Amt suspendiert und ihm das Betreten der Amtsräume verboten worden sei. Diese Maßnahme erregte besonderes Aufsehen, da Pjörner Kreisleiter des Stahlhelms war und wegen des hierfür öfters in Anspruch genommenen — und stets erhaltenen — Urlaubes öfters angegriffen wurde. Wie mir zuverlässig erfahren, erfolgte die Suspendierung im Zusammenhang mit Unterschlagungen, die etwa 12 000 Mark betragen und bei der Berechnung von Telefongebühren festgestellt wurden, als die Oberpostdirektion die Wahrnehmung machte, daß die Fernsprechtsgebührenerhöhung überall eine Mehrerinnahme, in Deutsch-Bissa aber eine ständige Mindereinnahme brachte.

Deutsch-Bissa. Vom Reichsbanner. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am Sonntag sein diesjähriges Kreistreffen. Auch dieses Jahr soll den Reaktionen im Kreise Neumarkt gezeigt werden, daß die Zeit der Gewaltherrschaft vorbei ist und das Reichsbanner dafür sorgen wird, daß diese Zeit nicht wieder kommt. Wir aber wollen ihnen zeigen, daß sich das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen läßt. Bringt Fahren mit und bekundet durch eure Teilnahme an unserer Kundgebung, daß unser Kampf auch der eure ist. Frei Heil! Der Vorstand.

Klettendorf. Sozialistische Arbeiterjugend. Wir kommen Sonntag, den 10. Juli, 17 Uhr, auf dem Sportplatz in Klettendorf zusammen. Bei schlechtem Wetter im Heim.

Hünern Kreis Trebnitz. Kriegervereinsrummel. Am vergangenen Sonntag beging der hiesige Kriegerverein sein fünfzigjähriges Bestehen mit dem üblichen und bekannten Rummel, dessen Statisten, die durch ihre wirtschaftliche Abhängigkeit dazu gezwungenen Landarbeiter abgaben.

Neumarkt. Die Revision im Kindesmordprozess Bad verurteilt. Wegen vorläufigen Todes war die Arbeiterin Stanislawka Bad aus Bissdorf, Kreis Neumarkt, vom Schwurgericht Breslau am 1. April zum Tode verurteilt worden. Bad hatte am 2. September 1926 ihr 14 Tage altes Kind auf dem Felde erwürgt und die Leiche verscharrt. Die eingelegte Revision wurde vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Die „Freie Turnerschaft“ Peilau

veranstaltet hier am vergangenen Sonnabend eine Werbe-Vorführung zur Gründung eines Arbeiterturn- und Sportvereins am Ort. Leider ließ der Besuch stark zu wünschen übrig. Die Darbietungen der Peilauer Sportkollegen waren, ob von der Schüler- oder Altersriege ausgeführt, gleich gut. Besonders gefielen einige rhythmische Vorträge. Die wenigen Anwesenden lachten auch nicht mit Beifall und bewiesen, daß das Interesse für den Arbeiterturn- und die Erkenntnis der Notwendigkeit dieses bereits gewandt worden ist. In einer Verammlung in kurzer Zeit, soll die Gründung eines Vereins zustande kommen. Schon jetzt ist diese durch rege Agitation von Mund zu Mund vorzubereiten. Es wird erwartet, daß die Nimptscher Arbeiterschaft auch in dieser Hinsicht Klassenbewußtsein zeigt!

Kleine Nachrichten.

Die Ortsgruppen Peterswaldau, Langenbielau, Reichenbach, Franzenstein und Peilau-Gnadenfrei unternehmen am kommenden Sonntag einen Ausflug nach Nimptsch und treffen per Postauto nachmittags 3 Uhr hier ein. — In Groß-Ling, hiesigen Kreises, fuhren zwei Radfahrer zusammen und kürzten beratig, daß der eine, der Arbeiter Streibitz, aus Jordanmühl, einen doppelten Schädelbruch erlitt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus Nimptsch überführt.

Schönb. Einen bösen Reinfall erlitt der Deutschnationale Arbeiterbund. Waren doch zu der am Sonntag einberufenen Versammlung ganze fünf Mann erschienen; und so weh, bei diesen war nichts zu holen, denn die waren dort organisiert, wo ihre Interessen wirklich vertreten werden. Sofort wurde gewählt dem Herrn Baron und dem Herrn Referenten vereint, für Mittwoch nach eine Versammlung einzuberufen und den Arbeitern um 5 Uhr Freitagabend zu geben, damit sie ja recht zahlreich erscheinen. Doch auch diesmal wollten zwei Dutzend nicht voll werden und man mußte eben mit den wenigen zufrieden sein. Ob es gelungen ist, recht viele Mitglieder zu gewinnen, ist nicht bekannt. Arbeiter, die darauf hereinfallen, sind nicht zu beneiden, sondern höchstens zu bedauern. Aber der reaktionäre eingeleitete Planerwerb wird sich wohl überzeugen haben, daß die Arbeiterinnen, die ihm antworten sind, doch rot sind. Er konnte es nicht unterlassen, jeden Tag zu der Versammlung eingeladen unter dem Hinweis, „wer nicht kommt, ist rot“. Frauen kamen in Massen — nicht es kam keine Landproleten, organisiert auch dort, wo ihre Interessen wirklich vertreten werden, im DDA.

Arbeiter-Sport

Fußballvorschau für Sonntag, den 10. Juli.

Auch der kommende Sonntag wartet mit einigen interessanten Gesellschaftsspielen auf. Die Briecker Städtemannschaft absolviert am Sonntag gegen K.F.L. das letzte Uebungsispiel. Das Spiel findet um 5 Uhr in Gaudau statt. Sollte hat in Reutich als Abschluss der „Katt“ die erste Mannschaft Spatag veranstaltet, und sollte auf eigenem Platz sicherer Sieger sein. G.S.B. unternimmt eine Fahrt nach Ohlau, hier dürften die Breslauer das höhere Ende für sich haben, wenn sie in voller Besetzung antreten. Einen sehr schweren Stand hat Stern in Nachbarn gegen Eintracht, Wader gegen Sturm in Maria-Höfchen kann man nicht viel Siegeschancen aussprechen, zumal Sturm über eine schwebende Stirnreihe verfügt. In Zimpel stehen sich Ost und Wratisslawia gegenüber. Kofel dürfte auf dem Spataplatz an der Bromnitzstraße höher über Vorwärts triumphieren. Die Spiele der unteren Mannschaften vorzubereiten das Programm des Sonntags.

Gesellschaftsspiele am 10. Juli.

Die Reihenfolge bedeutet: Zeit. Gegner. Platz. Schiedsrichter.
1.20: Fafle I — Sparta I, Reutich, Sungenz.
3.00: Herta III — Rapid III, Oswig, Gerlach.
5.00: K.F.L. I — Städtemannschaft Brieg, R. Gaudau, Wintler.
6.00: K.F.L. I — Ost, Ost, Klein-Gaudau, Schaffer.
7.00: K.F.L. I — Ost II, Klein-Gaudau, Serined.
10.00: K.F.L. III — Ost II, Klein-Gaudau, W. Born.
4.00: Ohlau I — G.S.B. I, Ohlau, Wende.
8.00: Eintracht I, Ost, Stern, I, Ost, St. Nachbarn, Münster.
9.00: Eintracht III — Stern III, Groß-Nachbarn, Münster.
10.30: Eintracht II — Stern II, Groß-Nachbarn, Schmidt.
5.00: Sturm I — Wader I, Maria-Höfchen, Wiesmach.
3.00: Sturm II — Wader II, Maria-Höfchen, E. Genrich.
4.30: Ost I — Wratisslawia I, Zimpel, Thomas.
9.30: Vorwärts I — Kofel I, Gabelsdorf, Rühndel.
4.30: Wratisslawia, Kofel — Kofel, Ost, Großschlewie, Schlott.
10.00: Sparta II — Sileta-Riders II, Schlaachhof, Kollschke.

Arbeiter-Athleten-Bund, 1. Bezirk. Morgen, Sonntag, vormittags 9 Uhr, findet bei Ueberhöcher, Weichenburger Platz 4, Bezirksführung statt. Jeder Verein muß zwei Delegierte schicken, außerdem hat der gesamte Bezirksvorstand zu erscheinen.

Freie Turnerschaft Breslau, 4. Männer, Jugend und Frauen-Abteilung. Am heutigen Sonnabend veranstalteten wir in Döberau bei Mewietzsch ein Werbe-Schautanz. Alle Abteilungsmitglieder müßten 17 (6) Uhr an der Hofstraße sein. Freie Turnerschaft Breslau, 4. Schüler-Abteilung. Da bisher die Quartiermengen für die Ostwärts Bundesgenossen so praktisch einengungen sind, kommen dieselben erst am 24. Juli nach Breslau. Wir erwarten, daß bis dahin genügend Quartiere gemeldet werden.

Gruppe freier Menschen. Sonntag, den 10. Juli, Fahrt nach Johannesberg, früh 5 Uhr, „Lichter Keller“. Bei schlechtem Wetter 15 (3) Uhr am Gewerkschaftshaus.

Freie Turnerschaft Breslau. Am Mittwoch, den 13. Juli, Vereinsversammlung im Gewerkschaftshaus. Das Vereins-Zugendportier wird am 31. Juli auf dem Linde-Sofmann-Plan abgehalten. Die Programme werden diese Woche den Abteilungen ausgeteilt und bitten wir für zahlreichen Umsatz zu sorgen. Das Arbeiter-Sportfest des 1. Bezirkes findet am 16. und 17. Juli in Oels statt. Werbt überall für Oels, damit der Verein zahlreich dort vertreten ist.

Ufflung, Rennfahrer! Am 17. Juli findet die Bezirksmeisterschaft im Mannschiffrennen statt auf der Strecke (Start) Kolensthaler Brücke über Obermig, Trebnitz, Ziel Lilienthal. Jeder, der am Bezirksmeisterschaft-Mannschiffrennen teilnehmen will, muß am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr am Venderplan sein, an der Seite des Kleinbahnhofs. Die Sportgenossen Pfeffer, S. Drabon, W. Drabon, Knecht, Wuras, Andreas, Stiebane, Bensch, Friedrich, Verba, Büntig, Bögemald, Wieberstein, Wofrei, müssen pünktlich erscheinen. — Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, Rennfahrer-Versammlung im Lokal der 6. Abteilung bei Strähler, Subentstraße 195.

Fußballvorte. Hauptvielfachschuß. Unfälle des Bezirksturnfestes in Oels ist am 17. Juli für den ganzen Tag Spielverbot. Die Spieler der Breslauer Städtemannschaft haben sich für diesen Tag bereit zu halten; Aufstellung wird noch bekanntgegeben.

Bezirksvorstand. Sonntag, den 10. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr, Bezirksvorstandssitzung bei Firla, Zahnstraße. Die Vertreter von Ost, in Sachen Brieg-Süd haben zu erscheinen.

Molkerei Emanuel Ksoll, Breslau 6

Alsonstraße 21 :: Telephon Ohle 5646
Herstellung pasteurisierter und tief gekühlter Vollmilch
Schlagsahne :: 1a Tafelbutter :: Kaffeesahne
Verschiedene Sorten Käse :: Spezialität 1a Frühstückskäse

Rob. Füllborn Nachf.

Altbüßerstraße 12
Baubeschlüge für Fenster u. Türen. Schiebetürbeschläge.
Kataloge und Preislisten bitte anzufordern.

Geschlechtskrankhe

Harnröhren-, Haut- und Blasenkrankheiten schmerzlos und sichere Heilung in der Spezialklinik Dr. Joscchke, Breslau, Teichstr. 12, I am Hauptbahhof, Diathermie-Behandlung, Höhensonne, Kromayer-Quarzlampe, Hochfrequenz, Glühlichtbäder etc. Gebühre Werktags 8-7, Sonntags 8-1 Uhr.

Bauhütte Breslau

Stolzestraße 3/11 - 4/14
Telephon: Ohle 3200 und 6876
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Seeische * Flußische * Räucherwaren

Marinaden * Fischkonserven * Merlinge
Frischeste Ware! — Billigste Preise!
Im größten deutschen Fischgeschäft
Dobruer Straße 2
Schmiedebücke 19
Neue Schwandauer Str. 5a
Anderssenstraße 2
Llognitz: Breslauer Str. 2

„Nordsee“

Alfred Bindernagel, Breslau 3

Berliner Platz 13 — Baumaterialien Engros

Händler — Wiederverkäufer

kaufen alle Kurzwaren, Messerträger, Mundharmonikas
Stahlwaren sowie Lederstoffe und Erdal billig ein
Kurzwarenhandlung, Breslau, Neumarkt 30
Verlangen Sie neueste Preislisten!

Der Rundfunk

Das Programm der Woche

Montag, 10. Juli, 11: Evangelische Morgenfeier. Mitw.: Pfarrer Dr. Wiedenbühler, Hanna Sattler (Alt), E. Seitzler (Fliigel).

● 12: Ueberr. von Gleiwitz. Violinsonnert. Mitw.: B. Wunderlich (Violine), Fr. Kauf (Fliigel). Brud: Violinsonnert G-moll. — Kauf: 2. Satz aus der D-moll-Sonate. — Bach: Air auf der G-Saite. — Kubat: Wiegenlied. — Kreisler: Polka-Milena-Serenade. — Wieniawski: Mazurka G-dur. ● 14: Ritzelfest. ● 14.15: Gartenachtel Kreis: Beerenobst im Kleingarten. ● 14.30: Schwach. ● 15.15: Warenkunde: Geschmitten vom Kitzbühel. ● 16: Konzert. 7 Darbietungen. ● 17.30: Ueberr. von Gleiwitz: P. Rania: Aus jüngster oberösterreichischer Dichtung. ● 18: Lesestunde. "Der Pfaffenlobo". Novelle von Robert Louis Stevenson, gel. von E. Reifste. ● 19: Lehrer-Effekt: Wanderung durch die Steirische Berge. ● 19.35: Blind-taub-Stumm. Eine Betrachtung über Helen Kellers Entwicklung von Dr. Weizelt. ● 20.15: Ueberr. von Gleiwitz: Klassische Duette und Terzette. Mitw.: Grete Gebauer (Sopran), Frida Komarek (Sopran), E. Gärtner (Tenor), Dr. Patzelt (Bass-Bariton), Fr. Kauf (Fliigel). 14 Darbietungen. ● 22.30: Tanzmusik.

Montag, 11. Juli, 16.30: Tonmeister-Mosaike. Konzert. Klav.: Schubert, Mozart, Schubert und Beethoven-Mosaike. — Tapan: Sonnd-Mosaike. ● 18: Dr. W. Mitz: Angelus Silesius. Zum 250. Todestag. ● 19: Stud.-Kritik: Der Schiefer und seine Philosophie im Spiegel mundartlicher Sprichwörter und Redensarten. ● 19.35: Dr. Boehlich: Von wunderbaren Ländern. ● 20.10: S. Nöhlfelder: Geschichten vom Klav. ● 21: Marteau-Abend. Mitw.: Dr. Valerstein (Violine), E. Grabe (Violine), R. Beder (Cello), S. Janke (Fliigel). Terzetto für Fliigel, Violine und Bratsche. Streichquartett Nr. 3 C-dur op. 17.

Dienstag, 12. Juli, 15.45: Märchen von Sophie Reinheimer, erzählt von Ritty Seiffert. ● 16.30: Konzert. — Lilling: In der Walpurgisnacht, Suite. — Leberer: Poeme hongrois. — Bartkowiak: Gavotte-Caprice. — Urbach: Fantasia. — Gade: Invalide. ● 18: Ueberr. von Gleiwitz: S. Gniezpt: Oberschl. Schminke. ● 19: Dr. Stumpf: Große und merkwürdige Kometen. ● 19.35: G. Schwidetzky: Wie die Sprachwerkzeuge entstanden. ● 20.10: Wagner-Abend. Mitw.: Schiel, Landess. Jetter, Gerda Wianski (Sopran), Fr. Volion: Fliigel. Festmarsch. Vorpiel zu Lobengrin. Gallenerie aus Lannhäuser. Lombilder aus Parsifal. Drei Wieder am Klavier, Siegfried-Idyll. Vorpiel zu Die Meistersinger aus Nürnberg. Liebestod aus Tristan und Isolde. Gesang der Rheinböcker aus Götterdämmerung. ● 22.15: Mitt. des Verb. der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mittwoch, 13. Juli, 16.30: Duvertüren-Nachmittag. Beethoven: Div. zu Gesäpfe des Prometheus. — Mozart: Div. Schauspiel-direktor. — Ruzhau: Div. Eisenhügel. — Weber: Div. Teier Schmolli. — Marschner: Div. Hans Heiling. — Wallace: Div. Maritana. — Thomas: Div. Mignon. ● 18: Stud. phil. Runge: Was Briefmarken erzählen. ● 18.50: Englische Lesüre. Aus Wells The country of the Blind. ● 19.10: Englisch, ein Anfängerkursus. ● 20: Ueberr. von Gleiwitz: Am die Erde. Mitw.: Hindenburger Sprechchor, P. Rania (Rezitation), Beethoven: Div. Weihe des Hauses. — Engelle: Schöpfung. — Barthel: Flug um die Welt. — Engelle: Mensch zu Mensch. — Grieg: Triumphmarsch. In der Halle des Bergkönigs. — Thieme: Am die Erde. Sprechchorwerk. — Schumann: Aufführung. ● 21: Ueberr. von Gleiwitz: "Die schöne Müllerin". Ein Liebesdrama mit Prolog und Epilog von F. Schubert. Mitw.: A. Gärtner (Tenor), Marga Gärtner-Söhner (Fliigel).

Donnerstag, 14. Juli, 16.30: Konzert. Dooral: Der Bauer ein Schelm, Duo, Terzetto für zwei Violinen. Klagen des Gedens. Koboldstanz. Ruffalla, Arie. — Brahms: Intermezzo op. 117, Nr. 1 und 2. Ab. Festzug. ● 18: Aus Bäckern der Zeit. ● 19: Ueberr. von Gleiwitz: S. Ruffa: Oberschl. Räder, gel. von P. Rania. ● 19.35: E. Landess: Bild in die Zeit. ● 20.15: Ueberr. aus dem Lunapar: Konzert. Sonntag: Abbelungen-Marsch. — Verliog: Römischer Karneval. — Ponschelli: Ballettmusik aus der Oper Gioconda. — Kreuzer: Duo zur Oper Nachtlager in Granada. — Glensberg: Die Mühle im Schwarmwald. — Gounod: Szenen aus Faust. — Smetana: Die Wolbau, sim. Dichtung. — Schlögel: Ein Streifzug durch Straußsche Operetten. — Fall: Rind du kannst tanzen. ● 22.15: Wichtige Mitteil. der Schlef. Funktunde.

Freitag, 15. Juli, 16.30: Offenbach-Nachmittag. Duo. Die schöne Helena. Kant. Hoffmanns Erzählungen. Handlitz-Intermezzo aus Blaubart. Melobien aus Parler Leben. Duo. Verlobung bei der Katerie. Kant. Großherzogin von Gerolstein. ● 18: Gertrud Caprin: Die Sommerfrische der Dabeingeborenen. ● 18.50: Chetradaktor Strabog. ● 19.20: Oberpostsekretär Grotzer: Der elektr. Nachrichtenverkehr und die Wirtschaft. ● 20: Ueberr. vom Baden-Badener Musikfest: Kammerkonzert. Buttling: Suite für Violine und Klavier. — Eisler: Tagebuch. — Reutter: Sonate für Violon-Cello und Klavier. — Dbat: Streichquartett. ● 22.15: Zehn Minuten Operette. Margarete Polier: Die künstlerische Gestaltung des Stadtliedes Gleiwitz.

Sonnabend, 16. Juli, 16.30: Konzert. Brud: Vorpiel zur Oper Korelen. — Humperdinck: Kant. Gaudeamus. — Wolzowski: Intermezzo aus der 1. Suite G-dur. — Tschajkowsk: Mozartiana-Suite. — Chopin-Wilhelm: Nocturno Es-dur. — Mejerbeer: Schattentanz aus Dinorah. — Goldmark: Vorpl. Heimchen am Herd. ● 18: Stunde mit Büchern. ● 19: Engl. Lesüre. Aus Wells The country of the Blind. ● 19.20: Englisch, Anfängerkursus. ● 20: 15 Minuten Einheitskurschrift. ● 20.20: Hollet-Abend. Mitw.: Christa Niesel-Beckenhain, Emma Schmidt (Rezit.), Oberthal: De Verlobung. Rummen le hieß wieder. Dar Verling und a Festerlicher. Der Urmoan. Der Springun. Wami a genn? Su garme. Dreihunddreißig Minuten in Gränberg. Pellenzspiel von Hollet. ● 21.25: Wiener Volksmusik. Mitw.: K. Neumayer (Gesang), Dr. Laskstein (Violine), D. Schratel (Fliigel), Komatz: Ernst und Scherz fürs Wiener Herz. — Blohner: Mein Wien. — Eisler: Das Lied vom blauen Paradies. — Gruber: Mei Quatlet war a Weanerin. — Kreisler: Caprice Viennois. — Krag: Das Glid is a Bogerl. — Streder: Verführung im Wienerwald. — Bajatz: Auf an Wandel in Robam. — Straub: D'Köner Zeit. ● 22.30: Tanzmusik.

Antenne und Blitzgefahr.

In der warmen Jahreszeit steigt sich wieder die Gewitterneigung in unserer Atmosphäre. Diese Erscheinung ist für den Rundfunkhörer von erheblichem Interesse. Er erhält, falls er bei einem Gewitter seinen Apparat betriebsfertig liehe (was er aber unter keinen Umständen tun soll) aus den himmlischen Höhen elektrische Sendungen eigener Art, Sendungen, bei denen ihm unter Umständen nicht nur das Hören, sondern auch das Sehen verzeige. Es erscheint daher wichtig, wieder einmal auf die Einrichtungen hinzuweisen, die unter allen Umständen zur Vermeidung von Blitzgefahren beim Rundfunk führen.

Zunächst: Was ist ein Blitz? Ein Blitz entsteht durch den Ausgleich der in der Atmosphäre vorhandenen negativen und positiven Elektrizitätskräfte. Die Kraft, mit der dieser Ausgleich, diese Vereingung der entgegengesetzten Elektrizitätsarten, sich vollzieht, wird in Volt gemessen. Wir haben es also mit einer bestimmten Spannung zu tun. Man rechnet praktisch bei Bemessung der Blitzableitrichtungen der Antenne mit einer Spannung von etwa 500 Volt und nimmt eine Stromstärke von 5 bis 20 Ampere an. Eine solche Stromstärke vermag erhebliche Induktionswirkungen zu erzeugen, die in der Fortleitung der Antenne und der Apparate ihre Wirkung zeigen können, wenn wir nicht die Antenne erdeter. So ist denn die absolute Warnung am Schluß der deutschen Rundfunkbestimmungen: Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden!

Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden! Eine gut angelegte und geerdete Antenne wirkt wie ein guter Blitzableiter. Daher handelt die Hauswirte, die die sachgemäße Anlage einer Antenne nicht gefastet wollen, sehr

Wo kaufen wir?

Immer noch billig und gut
nur in der
Radio-Quelle, Leuffenstraße Nr. 4

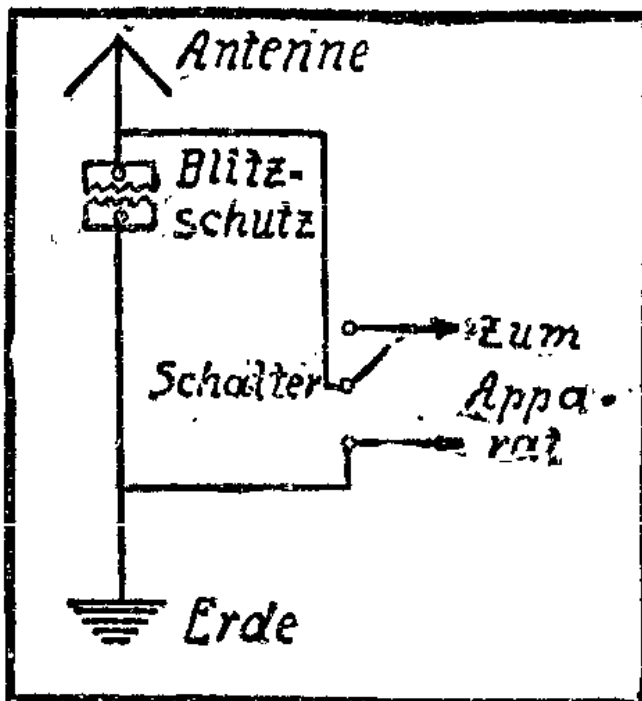
an der Friedrich-Wilhelm-Straße, Telefon Amt Oble Nr. 5030
Wir geben keine Rabatte, dafür sind wir **kopierkostenlos** und **billig**. Eigene Akku-Ladestation, sowie Reparatur-Werkstatt
Bei Kauf einer kompletten Radio-Anlage **Montage gratis** 8744

Achtung! Ausschneiden! Achtung!
vorzeiger dieses erhält 10% Rabatt
auf alle Radiokartikel, außer Markenwaren

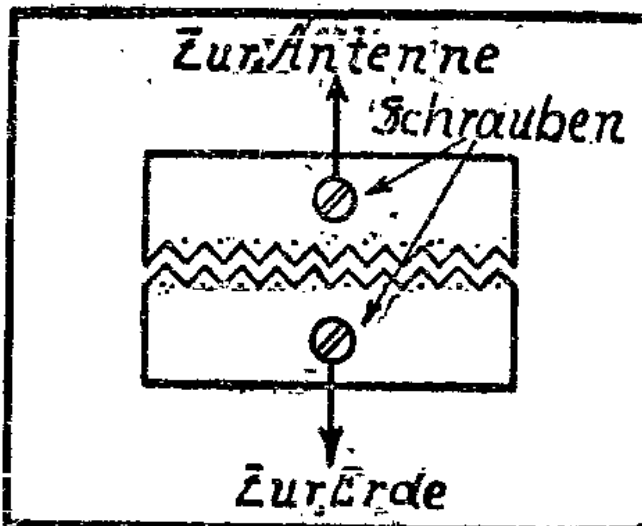
Radio auf Teilzahlung!

zu Originalpreisen ohne Aufschlag
Detektorapparate 1,90 Mk., 1a Kophörer 3,75 Mk., Detektoren mit englischem Kristall 0,50 Mk., Lautsprecher 9,00 Mk., ein Posten Einröhrenapparate, wie Aerola, Amato, Radiosonnanz und Heico, Fernempfang garantiert, Ausnahmepreis 15,00 Mk. nur im 8745

Spezialgeschäft Radio — Wachtplatz
Telefon 5488 Friedrich-Wilhelm-Straße 16 Telefon 5488



unklug. Ihnen möge das Urteil des Professors der Radiophysik an der Universität Leipzig, Dr. Erich Marx, die nötige Aufklärung geben. Dr. Marx sagt: „Mit auf dem Haus kein Blitzableiter und wird auf ihm eine Antenne angebracht, so ist die Antenne selbst ein Blitzableiter, wenn sie geerdet ist. Eine gut geerdete Antenne ist demnach ein Schutz für das Gebäude. Die vielfach gehörte Redewendung: „Der Blitzableiter zieht den Blitz an“, gilt höchstens für den außerhalb des Schutzraumes einschlagenden Blitz, darf aber keineswegs so aufgefaßt werden, als wenn der Blitz durch den Blitzableiter auf das Grundstück hingezogen würde. Weniger mißverständlich kann man sagen, der Blitzableiter fängt den innerhalb des Schutzraumes niederfallenden Blitz auf und leitet ihn zur Erde. Feuergefahr ist ausgeschlossen, wenn während des nahenden Gewitters die Antenne über einen Zweigschalter an die Erde gelegt ist, oder wenn ein besonderer Blitzschutz stets an der Antenne liegt, unabhängig davon, ob der Apparat in Gebrauch ist oder nicht. Deswegen schreibt der Verein deutscher Elektrotechniker ausdrücklich vor, daß an jeder Antenne sowohl ein Zweigschalter als auch ein solcher besonderer Blitzschutz angebracht werden muß. Eine Antenne, die mit einem derartigen Blitzschutz, im Nebenanschlus zur Apparat-erdung, geerdet ist, ist ein vollständig sicher wirkender Blitzableiter, der sich taugend für die meisten Schwachstromanlagen der Telefon- und Telegraphenverwaltung bewährt hat. Jeder Hausbesitzer und Hausbewohner kann die Anbringung einer Antenne als verstärkte Sicherheit gegen Blitzgefahr ansehen.“



Blitzschutzsicherung aus Messingplättchen

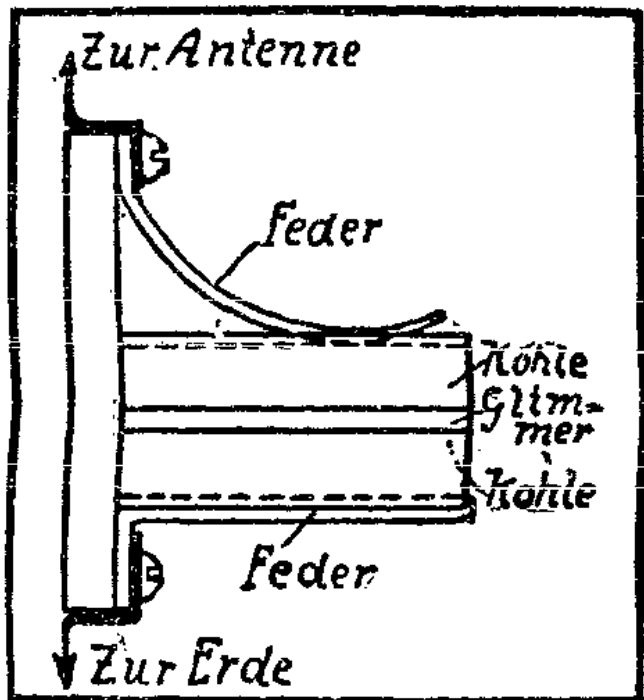
Also nicht jede, sondern nur die sachgemäß angelegte Antenne ist ein Schutz gegen Blitzgefahr. Die Antenne soll daher niemals direkt, sondern über einen Blitzschutz mit dem Rundfunkapparat verbunden sein. Der Blitzschutz soll aus einem Zweigschalter und einer Ueberbrückungs- bzw. Blitzschutzsicherung bestehen. Die beschriebene Stange zeigt, wie diese Sicherungsvorrichtungen zu montieren sind. Wenn man den Blitz im Innern des Hauses unter allen Umständen vermeiden will, so muß man den Schalter außerhalb des Hauses anbringen. Dabei aber besteht leider die Gefahr, daß aus Nachlässigkeit oder Vergeßlichkeit die Antenne in sehr vielen Fällen nicht geerdet wird. Man bringe die Sicherung daher auch im Innern des Hauses möglichst nahe bei der Antenneneinführung an. Bei der großen Bequemlichkeit des Abschaltens wird es kaum jemals unterlassen werden. Wie die Stange zeigt, wird die Antenne direkt mit dem Umklapphebel verbunden. Oberhalb des Hebels liegt die Fortleitung der Antenne zum Apparat, unterhalb die Verbindung zur Erde. Zwischen Antenne und Erde liegt dann noch die Ueberbrückungsvorrichtung. Diese Sicherung hat die Aufgabe, den Stromkreis bei zu harter Induktion, wie sie der Blitz hervorruft, zu unterbrechen und weitere Schäden zu verhüten. Man kann solche Sicherungen in gediegener Ausführung im Handel erwerben. Die in der beigefügten Stange angegebene einfache Sicherung kann dagegen von einem geschulten Bastler ohne weiteres hergestellt werden. Es ist ein Sticker- oder Zaden-Blitzableiter, der aus zwei Messingplättchen besteht. Sie sind an der einen Seite mit regelmäßigen Zaden versehen, die sich wie die Zähne zweier Radnäder gegenüberliegen. Sie müssen also ineinander eingreifen, wenn man sie näherte. Diese Spitzen sollen durch ihre Anwesenheit die unerwünschte Ueberbrückung verhindern. Eine andere Art der Blitzschutzsicherung, die ebenfalls leicht herzustellen ist, besteht, wie die Stange zeigt, aus zwei federnden Metallplättchen, an denen je ein Kohlenstückchen be-

Kritik des Breslauer Senders

Wenn die Rundfunkleitung in diesen Zustagen mit erheblichen Einfällen sehr zurückhält, so hat sie die Tatkraft für sich, daß die übergroße Mehrzahl der Hörer in jeder ihrer Freistunden die vier Hände verliert, und wohl nur eine kleine Gemeinde am Hörer ausharrt. Es wäre also vom Standpunkt der Funktunde aus vielleicht leicht gewinnhaft, wollte man unter solchen Bedingungen teure Kräfte heranziehen oder Beratungen ins Werk legen, deren Kosten vielleicht doch in keinem Verhältnis zu der erzielten Wirkung stehen. Wir hoffen sehr, daß die so ersparten Kosten auf die hohe Kante kommen und nach Wirkungsvoller Ausgestaltung des kulturellen Programms besfordern werden.

Was wir jetzt von allen deutschen und auch außerdeutschen Sendern hören, ist unseres Erachtens allerdinge kaum ein Sommerprogramm als vielmehr ein Verlegenheitsbehelf. Ein Programm über eine tote (oder fast tote) Zeit. Ein kostiger und für die Ausübenden wie für die Empfangenden jämmerlicher Hebergang. Ferien, die doch im Grunde keine Ferien sind. Sollte es nicht vielleicht doch lohnend sein, sich von den landläufigen Anschauungen über das „Sommerprogramm“ freizumachen und auch für diese Woche einen eigenen Stil zu finden, der für die Produktivität des jungen Rundfunks wird und Zeugnis ablegt. Der Verzicht auf jedes Wagnis von vornherein, das Mitmachen des alten, zum Ueberdruß bekannten Schemas ist sehr geeignet, die vielgestörte frische Gläubigkeit, die unkonventionelle Willensrichtung der Rundfunkinstitution beim einzelnen und bei der Masse zu diskreditieren.

Wir wollen ehrlich genug sein, zuzugeben, daß auch uns das Wie einer solchen Reform noch nicht ganz klar ist. Es ist aber eigentlich auch nicht unsere Aufgabe, weiter ins Einzelne gehende Vorschläge zu machen. Was uns am Herzen liegt, ist, den Willen zu einer Erneuerung zu wecken und zu finden. Gelegenheiten, solchen Willen zu betätigen, geben auch die gegenwärtigen Wochen. Das beispielsweise — nur um eine Einzelheit herauszugreifen — der lehrhafteste Geburtstag einer der größten Frauenerfindungen des heutigen Europas, Käthe Kollmitz, der genialen und bis zum schmerzhaften ehelichen Mälerin. So etwas kann man doch wirklich nicht in einem Leceortrag abtun, auch wenn im Kalender Juli steht! Es wäre eine besondere Freude, wenn der schlesische Sender sich auch im Sommer den Sinn für das Wesentliche bewahrt, wenn es darüber hinaus wertvolle Anregungen fände, die für das Sommerprogramm der Sender beispielgebend wirken könnten. Er ist in einigen Punkten bereits vorangegangen, er hat in allererster Zeit als erster deutscher Sender das Mikrophon hinausgetragen aus dem Schreinleben des Senderraumes in den Alltag, in die Wirklichkeit; vielleicht besitzt er auch die Kraft, den Rundfunkommer zu revidieren. Wd.



Blitzschutzsicherung aus Kohle und Glimmer

festigt ist. Diese beiden Kohlenstückchen stehen sich genau so gegenüber, wie die Zaden der eben beschriebenen Blitzschutzvorrichtung. Zwischen ihnen liegt eine dünne Glimmerscheibe, die bei zu großer Spannung durchgeht.

Zum Schluß möge noch einem allgemein anzutreffenden Irrtum entgegengetreten werden, der darin besteht, daß man annimmt, die Antenne zöge den Blitz an. Das Gegenteil ist der Fall. In einer gut geerdeten Antenne entstehen bei einem Gewitter Elektrizitätsmengen von entgegengesetzter Ladung als in der Blitze sendenden Wolke. Die Spitzenwirkung dieser Antenne ist dann so groß, daß in den meisten Fällen der Blitz das elektrische Feld der Antenne meiden und an einer anderen, nicht von der Antenne geschützten Stelle, niedergehen wird. Die gut geerdete Hochantenne vermindert das Potentialgefälle über dem bedrohten Hause und ist demnach ein ausgezeichnetes Spannungs-ausgleichsgerät. Die Annahme, daß der Blitzableiter den Blitz anziehe, um ihn ungehindert in die Erde zu leiten, ist durch den etwas unglücklich gewählten Namen „Blitzableiter“ begünstigt worden. Vielleicht hätte man ihn mit größerem Rechte „Blitzableiter“ nennen sollen. Dieses Wort hat das Gefühl erweckt, daß durch den Blitzaus die Gefahr entfernt wird. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Beschaffung „Blitzableiter“ vermittelt den Eindruck, daß der Blitz sich gerade dem „Blitzableiter“ nähern müsse, um dann erst „abgeleitet“, das heißt vernichtet, zu werden.

Wie stellt sich der Bastler sein Isoliermaterial selbst her.

Die Beschaffung von gutem Isoliermaterial, das jeder gewissenhafte Rundfunkamateur, der sich sein Empfangsgerät selbst baut, in großer Menge braucht, ist immer mit großen Kosten verknüpft. Daher soll im folgenden die billige Herstellungsmethode von hochwertigem Isoliermaterial beschrieben werden. Jeder Radiobastler sollte wenigstens in seiner Werkstatt Bakelglas vorrätig haben. Es läßt sich nicht nur als Klebstoff verwenden, sondern auch als gutes Isoliermaterial. Mit Bakelglas getränktes Filterpapier stellt einen guten und ziemlich dicken, beständigen Isolator da. Rührt man Bismut mit etwas verdünntem Bakelglas an und füllt diese Mischung in vorher eingeseifte Endformen, so kann man sich billige, taugliche Isoliermaterial für Endformen usw. selbst herstellen. An Stelle von Bismut kann man auch Sägeaspäne mit Bakelglas verwenden. Auf diese einfache Weise hergestellte Isolierkörper eignen sich auf alle Unterlage für den Empfangsapparat, welcher unterteilt war, kann noch zweckmäßig mit mehreren Ragen Bakelglas oder Paraffinpapier überzogen, um ihn möglichst gut gegen die Erde zu isolieren, auf welchen Umständen die wenigsten Bastler achten. Die ausgeglichene Klebkraft in Verbindung mit der guten Isolation ermöglicht es dem Bastler, verdorrte Glas- oder Porzellanisolatoren zu reinigen, ohne daß ein neuer Energieverlust eintritt. Auch Paraffinpapier kann man sich ohne besondere Schwierigkeit selbst herstellen. Man löst etwas Paraffin in Benzol oder Benzol auf. In diese Lösung legt man einige Stunden lang festes Seidenpapier. Dann hängt man das getränkte Papier an einem luftigen Orte zum Trocknen auf und wiederholt dieses Verfahren nach dem Trocknen noch ein- bis zweimal.

Auf diese Weise stellt sich der Bastler große Mengen selbst her, durch es ihm ermöglicht ist, sich aus anderen Gebieten auch billigere Anschaffungen zu machen.

Vergnügungs-Anzeiger!

Verlangen Sie überall **Namstauer Bier**

Kipke-Garten, Schellnig
Parkstraße 33 Tel. Ohle 4181
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Vornehmer Tanz.
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh. Hermann Wittke. Telefon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpfeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm Aufenthalt für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
den Vereinen bestens empfohlen. 7442

Lindencamp Grünfläche Straßenbahn-
Linie 1
empfehlen seinen
schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt
Jeden Mittwoch **Tanz** :: Jazband
und Sonntag
Jeden Mittwoch Eisbein-Essen.

Eisenbahn-Spesswirtschaft
genannt in Breslau-Pöpelwitz an der Posener
Eisenbahnbrücke
empfehlen seinen schönen Garten mit herrlichem Ausblick
auf die Oder, sowie gutgepflegte Biere der Brauerei Kipke.
Jeden Sonntag: **Eisbein.**
Jeden Dienstag: Schweinschächten.
Fr. Sianke.

Letzter Keller.
Jeden Sonntag **Erstklassiges Gartenkonzert**
Tanz und Eisbeinessen. Kegelhahn.
Jeden Sonntagabend **Vereinskränzchen**
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben.

Robert Bräuers Festsäle
Pöpelwitzstraße 36 — Tel. Ring 8490.
Morgen **Großes Garten-Freikonzert**
mit Kinderholstigungen.
Im Saale: **TANZ.**
Speisen und Getränke in allbekannter Güte!

Karl Keils Garten- und Tanzlokal
früher Anglerberge, Fromnitzstraße 2.
Jeden **Gr. Gartenkonzert.** Sonntag u.
Sonntag **Gr. Gartenkonzert.** Donnerstag **Tanz.**
Speisen und Getränke in allbekannter Güte. 8213

Amerik. Vergnügungs-Park, Kl. Gandau
Inh. Ferdinand Reichert, früh Kaiser-Friedrich-Park
Jeden **Schleifen- u. Tourenanz**
Herrlicher, schattiger Garten, für Vereine, Innungen u. zu
Schulausflügen besonders zu empfehlen. 7678
Festsäle für Vereine noch zu vergeben.

Gerichtskreischam Klein-Gandau
Inh. Paul Gühl. Angenehmes Familienlokal.
Jeden Sonntagabend **Vereinskränzchen.**
Jeden **Offizieller Tanz u. Freikonzert**
Sonntag, den 10. Juli:
Großes Kinderfest veranstaltet v. Distrikt 11

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
5 Minuten von der Endstation der Linie 6.
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden **Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz**
im neu renovierten Parkettsaal
Schöner Saal der Umgegend von Breslau.
Um gütigen Zuspruch bitten. G. Engwicht und Frau.

Gesellschaftshaus Tivoli, Oswitz
Jeden Sonntag: **Tanz**
Früh-, Mittag- und Abend-Konzert
Jeden Montag und Mittwoch **Tanz.**

Männerkränke, Deutsch-Lissa Bes. W. Reichert.
T. D. Lissa 163
Großer schattiger Garten — Bekannte Küche — Haase-Biere.
Jeden Sonntag **Tanz (Dell. Jazband)** Real-Bandkapelle
Zum Volksgarten Stahelwitz b. Deutsch-Lissa.
Bes. Oskar Rosenberg. Schatt.,
saubere Gärten, Spielwiese, groß. Parkettsaal, 15 Min. v. Bht.
D. Lissa bz. Hauptplatz. J. Sonntag **Gr. Touren- u. Schleifenanz.**

Wagner's Festsäle u. Garten, Hundsfeld
Morgen sowie jeden Sonntag:
Gr. Familienkränzchen
Anfang 3 1/2 Uhr **Musikfest!** Anfang 3 1/2 Uhr

Sängerstube in der Landfelder Gasse
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband
Sonntag **Tanz** — Jazband
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband

Lohe
7 Minuten vom Bahnhof Bestern. 15 Minuten von
Endstation Autombus Kleinendorf. Schöner
Spazierweg über Lohewiesen, herrl. Garten an der
Lohe. Parkettsaal, Veranda, vorzügl. Küche, solide
Preise. Schulen u. Vereinen besond. empfohlen.

„Metropol“ Rosenthal
Bes. Josef Schlegel. Telefon: Ring 6178
8747
empfehlen seinen werten Gästen den
herrlichen Saal, Garten u. Kegelhahn
Die schönste Bühne für Theater-Veranstaltungen zu erprobten
Jeden Sonntag:
Großer billiger Tourenanz
Eintritt frei!
Neu! Elektrische Musik. Neu!
Tanzabende zu jeder Zeit.

„Sängerstube“ in der Landfelder Gasse
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband
Sonntag **Tanz** — Jazband
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband

„Sängerstube“ in der Landfelder Gasse
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband
Sonntag **Tanz** — Jazband
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband

„Sängerstube“ in der Landfelder Gasse
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband
Sonntag **Tanz** — Jazband
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband

„Sängerstube“ in der Landfelder Gasse
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband
Sonntag **Tanz** — Jazband
Jeden Sonntag **Tanz** — Jazband

Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17
Jeden Sonntag:
Freikonzert
Bei günstigem Wetter im Garten.
Guter Mittagstisch u. reichhaltige Abendkarte
Sonntagabend: **Eisbein**

Luna-Park
Morgen Sonntag:
im Vergnügungspark,
den Gärten und Sälen
Großbetrieb
Schaustellungen • Konzerte
Außerst mäßige Preise
Vorankündigung: **Donnerstag, 14. Juli:**
Rundfunk-Rosenfest Gr. Gartenkonzert
vom Schlesischen Landesorchester
Rundfunkteilnehmer freien Eintritt u. eine Rose gratis
Im Saale: **Ball!**

Henckners Festsäle, Morgenbau
Telefon Ohle 2254. Straßenbahn-Linie 4.
Herrl. Sonntags: **15. Stiftungsfest** der Beton- u. Zementarbeiter
Baugewerkschaft Breslau.
Morgen Sonntag: **TANZ**
Jazband-Kapelle. 8471

Paul Guse, Gasthaus Treschen Tel. Ring 1820
empfehlen seine gemütlichen Räume und großen Kolonnaden für Ausflüge und
Vereinsfestlichkeiten. Musik: **Poppers elektrisches Kunstspiel-Piano**
Regelmäßige Fahrten **Motorboot Wilma** nur ab
mit dem Gneisenau-Brücke
Abfahrt: Sonntags vorm. 6, 8 u. 10 Uhr, nachm. 2, 4 u. 6 Uhr
Wochentags nachm. 3 1/2 Uhr
Autopendelverkehr ab Wappenhof — Für Gesellschaftsfahrten Anruf Ohle 1524.

Paststätte Folger Telefon Ring 1416
Offener Straße 184/136 — Linie 12 und 5
Jeden Sonntag: **Konzert und Tanz.**
Dienstag: Eisbein u. Tanz. Donnerstag: Das beliebte
Kinderfest, Konzert u. Tanz. Sch. schatt. Garten.

Gesellschaftshaus „Friedrichsruh“ Rosenthal
am Wohlthätiger Friedhof. Telefon Amt Ring 4089.
Hierdurch erlaube ich mir, die verehrlichen Vereine
und Innungen bei Veranstaltung von Festlichkeiten und
Ausflügen auf meinen schönen, großen, parkartigen Garten
nebst Saal, Doppel-Kegelhahn und großen, neuen gebildeten
Kolonnaden, die bei jeder Witterung gut geschützt sind,
sowie Spielwiese aufmerksam zu machen. Auch für Schul-
Ausflüge ist mein Etablissement besonders gut geeignet.
Indem ich höflichst bitte, mein Unternehmen gütigst
zu unterstützen, zeichne hochachtungsvoll **Fräulein Stütz.**
Jeden Sonntag und Montag **Eisbein**

Drei Kronen-Halle Rosenthal
Tel. Ohle 1934
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz**
Sonntag, 10. Juli: **Gr. Kinderfest**
Kaiser-Theater, Jodeltag, Brillant-Genuss.
Eintritt Erwachsene frei. Kinder 10 Pf.

Johannsgarten Kriern
1 Minute von Endstation Kriern
Kaffee- und Gesellschaftsgarten
Saal für Tanz und Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntagabend: **Eisbeinessen**
Besitzer: Johannes Freiwald
früher Augustiner-Bräu, Junkerstraße.
7926

Conrads Etabl., Kleinendorf Telefon:
St. 36743
Jeden **Tanz.** Erstkl. Streichmusik. Empfehle
meinen Garten nebst Kegelhahn u.
großen Parkettsaal für Vereine und Distrikte. Auto bus-
verkehr alle 10 Minuten ab Südpark.

Erbkreischam Friedewalde a. d. Chaussee nach
Cawallitz direkt a. Forts.
empfehlen sein Lokal mit schattigen Garten, Saal und
Spielwiese bei Vereinsfestlichkeiten und Ausflügen
Besitzer: E. Ott

Scheibitz Gasthaus in der „Friedenseigenen“
Berger: E. Ott
empfehlen seinen Gästen den schönen schattigen Garten bei
Vereinsfestlichkeiten auch Sonntags. Jeden Sonntag **Tanz.**

Gerichtskreischam Maria Höfchen
inh.: O. Preis
8722
empfehlen seinen Saal und schattigen Garten
bei Vereinsfestlichkeiten und Ausflügen.
Jeden Sonntag **Tanz.**

Kaiser-Wilhelm-Garten, Trebnitz
Telephon Trebnitz 281
Direkt am Bahnhof, empfiehlt seine Lokalitäten
und Garten für Vereine und Ausflüge.

Karl Kirste, Trebnitz, Ring 21.
Best gepflegte Biere und Weine
Jaschkes Gasthof, Weischwitz.
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.** Jazband.

Gerichtskreischam Kottwitz Besitzer:
J. Kottwitz
Schönste Lage am Oderdamm, 20 Minuten von Station
Kottwitz, empfiehlt seine Lokalitäten, großen schattigen
Garten u. Saal (sehr geeignet für Vereine u. Schulen).
7885

Gerichtskreischam, Steine P. Grocholl Besitzer:
P. Grocholl
Schöner Ausflugsort an der Oder,
empfehlen seinen Saal und Garten.
7925

Jungferseebaude Kottwitz
Tel. Merzdorf Kr. Ohlau 31
herrl. Ausflugsort am Jungfersee, empfiehlt
sein neu erbautes Lokal mit Waldgarten und
Parkettsaal für alle Ausflügler u. Vereine. 8055

Hermann Baudach's Festsäle
8201 Frankfurter Straße 117/119
Jeden **Großes Garten-Freikonzert**
Sonntag: **Kinderfreudentest** 8781
ausgeführt von Onkel Drolly. Pannoyreifen.
Spezialität: **Eisbein.** Hausmacher-Wurst.

Konzerthaus Kroker
Weidendamm
Endstation der Linie 4
Herrliche Erholungsstätte
an der Oder 7728
Jeden Mittwoch,
Freitag und Sonntag:
Gr. Garten-Konzert
ausgef. vom Ohlauer Stadt-
Orchester. Persönl. Leitung:
Musikdirektor König.
Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz
Jeden Sonntagabend:
Vereinsfestlichkeiten
Gut gepflegte Biere
u. Hausgebäck, gute Küche.

**Konzert- und
Gesellschaftshaus
Theodor Stolle**
Breslau-Gräbschen
Straßenbahn Linie 10
Morgen Sonntag:
**Großes
Garten-Konzert**
Im Saale:
Vornehmer Tanz

Gesellschaftshaus Hopf & Görcke
Gräbschenstr. 191/93, am Straßenbahn-Depot
Morgen Sonntag **Freikonzert**
Im Saal: **Vornehmer Tanz**
Jeden Dienstag: **Verkehrter Ball.**

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
Bei 7797
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstraße.
Im schönen, schattigen Garten jed. Sonntag **Frei-Konzert.**
Rieser-Eisbeinessen. Gute Getränke.
Belustigungen für jung und alt.
Es ladet ergebenst ein **Der Besitzer.**

Sacrau, Gasthaus „Zur Lindenruh“
Inh.: Max Schröter. Tel.: Hundsfeld 79
Saal und Gesellschaftsgarten
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**
Saal und Garten für Vereinsfestlichkeiten bestens empfohlen.

Gerichtskreischam Gräbschen.
Telephon Stephan 37436
empfehlen seinen schönen
schattigen Garten und groß.
Vereinszimmer t. Festlichkeit
jeder Art. Für gute Speisen
und Getränke ist bestens
gesorgt.
8729

Gerichtskreischam Maria Höfchen
inh.: O. Preis
8722
empfehlen seinen Saal und schattigen Garten
bei Vereinsfestlichkeiten und Ausflügen.
Jeden Sonntag **Tanz.**

Kaiser-Wilhelm-Garten, Trebnitz
Telephon Trebnitz 281
Direkt am Bahnhof, empfiehlt seine Lokalitäten
und Garten für Vereine und Ausflüge.

Karl Kirste, Trebnitz, Ring 21.
Best gepflegte Biere und Weine
Jaschkes Gasthof, Weischwitz.
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.** Jazband.

Johannsgarten Kriern
1 Minute von Endstation Kriern
Kaffee- und Gesellschaftsgarten
Saal für Tanz und Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntagabend: **Eisbeinessen**
Besitzer: Johannes Freiwald
früher Augustiner-Bräu, Junkerstraße.
7926

Conrads Etabl., Kleinendorf Telefon:
St. 36743
Jeden **Tanz.** Erstkl. Streichmusik. Empfehle
meinen Garten nebst Kegelhahn u.
großen Parkettsaal für Vereine und Distrikte. Auto bus-
verkehr alle 10 Minuten ab Südpark.

Erbkreischam Friedewalde a. d. Chaussee nach
Cawallitz direkt a. Forts.
empfehlen sein Lokal mit schattigen Garten, Saal und
Spielwiese bei Vereinsfestlichkeiten und Ausflügen
Besitzer: E. Ott

Scheibitz Gasthaus in der „Friedenseigenen“
Berger: E. Ott
empfehlen seinen Gästen den schönen schattigen Garten bei
Vereinsfestlichkeiten auch Sonntags. Jeden Sonntag **Tanz.**

Gerichtskreischam Kottwitz Besitzer:
J. Kottwitz
Schönste Lage am Oderdamm, 20 Minuten von Station
Kottwitz, empfiehlt seine Lokalitäten, großen schattigen
Garten u. Saal (sehr geeignet für Vereine u. Schulen).
7885

Gerichtskreischam, Steine P. Grocholl Besitzer:
P. Grocholl
Schöner Ausflugsort an der Oder,
empfehlen seinen Saal und Garten.
7925

Jungferseebaude Kottwitz
Tel. Merzdorf Kr. Ohlau 31
herrl. Ausflugsort am Jungfersee, empfiehlt
sein neu erbautes Lokal mit Waldgarten und
Parkettsaal für alle Ausflügler u. Vereine. 8055

Gerichtskreischam, Steine P. Grocholl Besitzer:
P. Grocholl
Schöner Ausflugsort an der Oder,
empfehlen seinen Saal und Garten.
7925

Kaffeehaus Kl.-Masselwitz
Jeden Sonntag: **TANZ**
Großer, schattiger Garten, Kegelhahn, Spielwiese,
Luftbüchse, elektrisches Orchesterion vorhanden.
Vereinen, Distrikten und Schulen bestens zu empfehlen.
Ab „Letzter Keller“ eigener Auto-Pendelverkehr.
Fahrpreis 50 Pf. Kinder die Hälfte. P. Moch.

Klein-Masselwitz, Gasthaus „Zur Hummel“
Jeden Sonntag: **Tanz.** Den verehrten Ausflüglern u. Vereinen
empfehle ich meinen schattigen Garten u. Parkettsaal. G. Lukas
Saal- u. Garten-Etabliss. A. Zemel, Kl.-Masselwitz
Morgen Sonntag: **Großes Kirschfest**
Es ladet ergebenst ein **Der Wirt.**

Zum Jägerheim, Margarethen
Bes. J. Rindfleisch — Tel. Gr.-Nädlitz 12
Großer schattiger Garten u. Parkettsaal
Herrl. Waldparkett direkt am Oderwald
Für Vereine, Schulen etc. zu Ausflügen bestens empfohlen
Autoverkehr ab Waldschlüssel

Margareth Gasthaus „Zum Stern“ Margareth
Inhaber: Franz Kretschmer.
:: Ausflugsort für Breslauer ::
Saal- und Garten-Etablissement
Telephon 20 Groß-Nädlitz.

Gesellschaftshaus Bürgergarten, Oswitz.
Jeden Sonntag **Vornehmer Tanz.**
und Montag:
Eisbeinessen Erstklassige Tanzsportkapelle
Schöner, staubfreier Garten

Ulrich's Festsäle, Klein Mochbern
Inhaber: A. Hilscher
8656
Sonntag, 10. Juli: **Gr. Gartentest des Distrikt 3**
Im Saale: **Großer Ball.** Anfang 3 Uhr.
Rieser-Eisbein.
Vorankündigung:
Sonntag, 17. Juli, **Gr. Volks- u. Kind.-Freudenfest.**
Es ladet ein **Der Wirt.**

Kaffeehaus Lanisch
— direkt an der Oder und Strachale gelegen —
Schöner schattiger Garten — Terrazzo

Jaedschloß Bartheln Bes. Fr. Lux
Schöner Ausflugsort an der Oder
empfehlen seine neu renovierten Säle sowie schönen
schattigen Garten für Vereine, Gesellschaften einer
geneigten Beachtung.
Schulen Ermäßigung. Jeden Sonntag: **Tanz.**
7885

Altes Oderschloßchen Tel. Ohle 5681
Kleiner Saal für
Festlichkeiten.
Terrasse mit schönstem Ausblick auf die Oder.
7925

Ottwitz Gasthaus P. Posiel Besitzer:
P. Posiel
schöner Ausflugsort an der Oder
empfehlen seinen Saal und Garten.

Gerichtskreischam Kottwitz Besitzer:
J. Kottwitz
Schönste Lage am Oderdamm, 20 Minuten von Station
Kottwitz, empfiehlt seine Lokalitäten, großen schattigen
Garten u. Saal (sehr geeignet für Vereine u. Schulen).
7885

Gerichtskreischam, Steine P. Grocholl Besitzer:
P. Grocholl
Schöner Ausflugsort an der Oder,
empfehlen seinen Saal und Garten.
7925

Jungferseebaude Kottwitz
Tel. Merzdorf Kr. Ohlau 31
herrl. Ausflugsort am Jungfersee, empfiehlt
sein neu erbautes Lokal mit Waldgarten und
Parkettsaal für alle Ausflügler u. Vereine. 8055

Tschednitz Gartenberg's Gasthaus Besitzer:
Belbich's Ausflugslokal in der Nähe
des „Jungfersee“
Saal, Garten u. Spielwiese
Für Vereine gut geeignet

Waldparkett bei Dtsch. Lissa
Der Ausflugsort für Jungu. All.

Hellmann, Pilsnitz.
Jeden Sonntag: **Familien-Ball**
Bei günstigem Wetter: **Garten-Freikonzert**

Doering, Kapsdorf
(früher Oswitz)
Jeden Sonntag: **TANZ.**
empfehlen zu Ausflügen seinen Saal u. großen schattigen Garten

Berücksichtigt unsere Inserenten!



Die Bauerlinien.

Von Hans Frank.

„Kein Wort heute Abend mehr von der Dummheit der Bauern!“ wehrte der Amtsgerichtsrat Klinhardt ab, als er, wie gewöhnlich um die gleiche Stunde zu dem Stammtisch des „Reichsbes“ in 3. getreten war und an dem schallenden Gelächter, welches die wenige Augenblicke nach seinem Hereinkommen endende Schmeichelei auslief, ermaß, daß man sich schon eine Weile durch Bauerlinsen üblichen Schlags erheitert hatte und weitere Anreden zu folgen drohten. „Was nun Beschränktheit scheint, ist nur zu oft der gutbestellte Lebensader, auf dem die Bauern reichere Frucht ernten als wir auf dem verwilderten Boden unserer „Lugheit!“ „Beweisen!“ „Kann geschehen.“ „Durch eine Geschichte!“ „Sieht zu Diensten. Aber erst, wenn ich sehe und die Seele angefeuchtet habe.“

„Also mein jüngstes Bauernerlebnis. Natürlich aus Anlaß eines der heutigen Prozesse. Beklagter: Der Bullenbauer aus dem ledigen M. So genannt, weil er für die Röhre der Gemeinde den Willen hält. Kläger: Der Kommiss des dortigen Zeugens. Der Bullenbauer: fünfzigjährig, hünenhaft, vornehm, abgegraben Manchestertitel, englischlederne Hose, gemillierte Kniehosen, prächtige graue Stoppelhaare. Der Handlungsgehilfe: fünfundsiebenzigjährig, spitzig, windig, dunkles Gesicht nach neuem Schnitt, luftgebügeltes, helles Weidenhaar, gelbe Schnabellinien, geschneidertes, rotblondes Haar, lachend. Der Bauer hat eines Maiabends den Kommiss mit einem gefüllten, auf dem Rücken heimwärts geschleppten Grasfasen zur Erde gestoßen. Wodurch dessen, am Tage zuvor vom Schneider gekommener Anzug so verdorben wurde, daß er nicht mehr getragen werden kann. Behauptet der Schriftfah des Klägers! Während der Schriftfah des Angeklagten behauptet: Der Anzug wäre beim Fall in den spärlichen Straßengrund nur so wenig beschmutzt worden, daß es nicht der Rede wert sei. Denn als ein Bauer jeden Anzug, der mindestens die zehnfache Zahl Schmutzflecken aufweise, dem Lumpensammler ausliefern, müsse sehr bald wie Adam im Paradiese herumgehen. Aber selbst, wenn der geringfügig bespritzte Anzug tatsächlich verdorben wäre, ist es die Schuld des Handlungsgehilfen, nicht die des Bauern, der Ellenreiter durch seinen Eigensinn, nicht der Grasträger durch seine Unvorsichtigkeit den Zusammenstoß herbeigeführt habe. Übrigens, das Uebeliche bei Schriftfah: Der Eine nennt weiß, der Andere schwarz heißt, der Andere gibt für weiß aus, der Eine als offensichtlich schwarz bezeichnet. Kennt man nicht nur eines: Feststellung des objektiven Faktumstandes durch unabhängiges Verhör. Zeugen vermag keiner von Beiden beibringen. Also:

„Bullenbauer, Sie haben am Abend des sonnigsten Mai auf Ihrem Dreifach Gras für die Herde gemäht, das gemähte Gras in ein Wagenlaten gebunden, sich jenes vermittelst dieses auf den Rücken geschwungen und, um sich die Strecke nach Hause der schweren Last halber — abzukürzen, statt auf dem Wall um den Flecken herum, Ihren Weg quer durch den Flecken genommen. Stimmt das?“

Der Bauer nickt. „Sie sind, als Sie an der Ecke der Hühnergasse auf das Marktplatz einbogen, mit dem aus dem Geschäft seines Prinzipals kommenden Kläger so heftig zusammengestoßen, daß jeder, der in die Hühnergasse einbiegen wollte, zur Erde fiel und in Anzug vom Straßentot beschmutzt wurde. Entspricht den Tatsachen?“

Der Bauer nickt. „Sie geben zu, daß Sie an diesem vermeidbaren Zusammenstoß die Schuld tragen?“

Der Bauer schüttelt heftig den Kopf. „Bullenbauer, zu Hause, wenn Ihr Knecht Sie fragt, mögen Sie meinewegen mit Kopfweiden und Kopfschütteln Antwort geben. Hier, vor Gericht, müssen Sie nach meinen, des Richters, mündlichen Fragen schon den Mund aufkriechen und zum wenigsten Ja oder Nein sagen. Also, Sie wollen an dem Zusammenstoß schuldlos sein! Führen zu Ihrer Entlastung an, daß Sie nicht vor sich haben sehen können, weil der Grasballen Ihren Oberkörper zur Erde niedergedrückt hätte. So tief, daß er, der Körper, nicht der rasballen — rechtwinklig geknickt gewesen sei, wie das Winkelmaß eines Zimmermannes.“

Der Bauer nickt. „Da ich ihn nichts fragte, sondern nur feststellte, lasse ich es ungenügen und jähre fort: „Das ist unter Menschen eine Entschuldigung, aber vor Gericht keine. Erklären Sie mir die nachfolgende Entlastung. Der Handlungsgehilfe konnte so wenig vom Markt her um die Hausdecke in die Hühnergasse sehen, wie Sie in ihrem gebückten Zustand geradeaus. Was haben Sie getan, um die Gefährdung, welche das gefüllte Graslaten auf Ihrem Rücken für die Straßenpassanten ohne Zweifel bedeutete, Nichtsahnenden mündlich zu machen?“

Der Bauer schweigt. „Warum geben Sie keine Antwort?“ — „Weil Sie meinen, daß ich wissen könnte, was ich frage.“

Der Bauer nickt. „Hier steht allerdings, daß Sie bei jedem Schritt einen lauten Warnruf ausgestoßen hätten. Aber der Schriftfah des Klägers bestreitet es. Nicht ein Sterbenslaut wäre auf dem Marktplatz zu hören gewesen. Was haben Sie zu diesem Widerspruch zu sagen?“

Der Bauer schweigt. „Geben Sie Antwort, Mann!“

Der Bauer schweigt. „Wollen Sie gefälligst, wenn ich Sie nicht zur Zahlung des vollen Kaufpreises für den beschmutzten Anzug samt Gerichtskosten verurteilen soll, endlich den Mund aufmachen! Meine Ansicht ist zu Ende! Der Kläger behauptet: Sie hätten, so wie heute, auch mit dem Grasballen auf dem Rücken, in der Hühnergasse nicht den geringsten Laut von sich gegeben. Ihr Schriftfah erklärt zwar, daß Sie einen Warnruf ausgestoßen hätten. Führt aber nicht an: Welchen? Also, was haben Sie, um etwa auf dem Markt befindliche Leute von Ihrem Nahen rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, an dem Unglücksabend in der Hühnergasse gerufen? Was??? Auf die Silbe genau will ich wissen. Was???“

Der Bauer schweigt. „Ich laufe vom Sessel hoch: „Haben Sie mich verstanden?“

Der Bauer nickt. „Warum antworten Sie alsdann nicht? Haben Sie die Sprache verloren?“

Der Bauer nickt. „Wohi gar kumm auf die Welt gekommen?“

„Stumm?“ schreit, ehe der Bauer seinen Kopf zur Antwort bewegen kann, der Kommiss. „Stumm?? In Mari hatte die Sprache noch nicht verloren! Bei jedem Schritt in der Hühnergasse hat er gerufen, daß man es lange bevor man ihn schon hören konnte: Aus — dem — Weg! — — Aus — dem — Weg!“

„Dann kann ich ja nun wohl nach Haus gehen — —“ „Nicht der Bullenbauer, seine verlorene Sprache wiederfindend, steht auf und will zur Tür hinaus.“ „Hiergeblieben!“ donnert er. „Wozu noch, Herr Gerichtsrat?“ widerspricht der Bauer. „Sie wissen ja jetzt auf die Silbe genau, was ich in der Hühnergasse gerufen habe. Adieu!“

Dadobeiben mußte er. Obwohl in der Tat von mir nicht mehr viel zu fragen, von ihm nicht mehr viel zu antworten war. Denn es lag nun auf der flachen Hand: Der Bullenbauer hatte das Seine getan, einen Zusammenstoß mit seinem Grasballen zu verhindern. Der Kommiss trug, weil er in seiner frischgebügelteten Eitelkeit nicht dem landesüblichen, zum vollen Recht gemordenen Brauch, daß ein Aufschwager einem vollbespannten Heuwagen selbst dann ausweicht, wenn er es nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht nötig hat, wieder mehr als ein Abendspaziergänger einem unter seiner Schlepplast Elagetrachten — der Kommiss trug an der Beschmutzung seines Anzuges die alleinige Schuld. Also: Kostenpflichtige Abweisung der Klage. Lauges Gesicht des Handlungsgehilfen, der seinen „verdorbenen“ Anzug vernünftig nicht dem Lumpensammler ausliefern wird! Triumphierendes Grinsen des Schriftfahredenen. Kein Wort heute Abend mehr von der Dummheit des Bauern! Wir haben freilich auf der Schule gelernt: „Die Gerade ist die kürzeste Verbindungslinie zwischen zwei Punkten. Stimmt ausnahmsweise. Aber die Bauern wissen, was wir über unserer schabigen Schulweisheit immer wieder vergessen: daß es diese gerade Linie anderswo als auf dem Papier nicht gibt!“

Zwischenfall.

Von H. M. Frank.

Sie bauten die große Spielerei der Bahn, die im Ruf und Ab ihres weißen Gefanges eine liegende Riesen-Licht bilden sollte. Da mochten später die Wägelchen, mit freischwebenden Menschen beladen, hoch oben über dem Weizenplan hinrutschen, in schwungvolle Tiefen huschen, um im nächsten Augenblick letzte Höhen zu erklimmen — vorläufig war von all dem noch nicht mehr zu sehen, als der winzige Anfang steilartig in den Himmel ragender Hölzer.

Wie machten es die Arbeiter, dort ohne Fuß zu fassen, um der Dürftigkeit des Begonnenen weiteres hinzuzufügen? Mehr noch als Zimmerleute waren sie wohl Akrobaten. Sie stiegen in Turmschublen fuchsmale Latten entlang — hoch dort oben — es war, als stiegen sie durch die Luft — war so, als könnten sie nicht daneben treten, und läuten sie es doch: die Luft träge lie.

Da fiel einer. Er half, einen Balken heraufzuwinden. Die Winde sprang aus und stürzte. Der Balken, fast schon oben, bereits unklammert von der Hand des hingebogenen Arbeiters, stürzte auch — und jener mußte mit.

Die unten standen, sprangen zur Seite vor dem, was herunter kam. Es kamen die Winde, das Seil und die Balken aus zwanzig Meter Höhe und in hartem Aufschlag. Dampf bröhte der Grashoden.

Aber der junge Arbeiter war nicht unter dem, was da wirr durcheinander lag. Wo blieb er?

Gleich nachdem er sich überschlagen hatte, waren ihm gespreizte Stützen zwischen zwei Trägern in die Fahrt gekommen, er hauchte nach ihnen, er packte sie und hing — dort hing sein kurzer vierer Mittel zwischen weitem Gefänge.

Niemand tat etwas für ihn. Vorläufig auch er selbst nicht. Alles erholte sich. Dann kroch er langsam abwärts, die eine schräge Seite der geiprichtigen Holzgerüst, hinunter ging es leicht, im sprossenartigen Gewirr des Ganzen hing er weiter — und stand bald unten auf breiter grüner Erde, leise taumelnd.

Keiner sagte etwas. Und auch jetzt kümmernte sich niemand viel. Die Genossen unten und oben nahmen schon die widerspenstige kleine Winde in Angriff, die oben hinabgefallene, um sie wieder hinaufzuschaffen, indes er, schier vereinsamt, seinen Fuß untersuchte, den weichen Schuh auszog, denn dort schmerzte was.

„Karl, was ist? Mach weiter!“ schrie der von oben, neben dem er gestanden, den es nicht hinabgerissen hatte. Der konnte allein nicht fertig werden, die Arbeit dort oben in der Luft verlangte ihrer zwei.

Aber der Karl erwiderte gar nichts, knüpfte das Schuhband und ging leicht hinfend dorthin, wo der Wohnwagen stand. — Ein dem Tod so knapp Entwichener macht Feierabend. Machte er Feierabend in dieser Art Beruf für alle Zeit? Wer könnte es ihm verdenken? Wie — wer von uns ist denn bereit, nochmal auf ein Gerüst zu steigen, das ihn heruntergeschleudert hat, mit dem Kopf voran? Wer wäre ein solcher Narr — oder solch ein Held, sein bisheriges Leben nun nicht doppelt zu lieben? Und was für hätte jener hier es fast gelassen? Für das alberne Vergnügen einer Menschheit, die in Wägelchen kindisch rundum und auf — und abtrifft will.

Nein, jener verschwindet mit nachgezogenem Bein um die Wohnwagenecke. Vielleicht kündigt er gleich seinem Brotherrn.

Doch da ist er wieder! Im nächsten Augenblick schon ist er da. Links ging er ab, rechts kommt er vor. Er hat den Wagen nur einmal umwandert, und er hat sich eine Zigarette mitgenommen.

Sie brennt schon. Er bläst den dicken Rauch aus kräftigen Lungen vor sich her, während er genießend herbeischlendert. Hinkt er noch? Es ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls macht er auf einmal bestimmtere Schritte — und da entsetzt er auf. Zwischen dem sprossenartigen Gewirr des Holzwerkes klimmt er zur Höhe mit nachlässigen Griffen.

Den Latz zwischen den Lippen, steht er schon oben. Er kommt gerade zur rechten Zeit. Die Winde, die ihm den Strich gepiekt hat, ist bereit zu neuen Taten. Es geht der Balken wieder hoch, nach dem er gegriffen hatte — mit dem zusammen er gefürzt war — vor noch nicht fünf Minuten.

Was bedeutet das: aus zwanzig Meter Höhe mit der Hirnschale voran erdwärts fahren? Welche innere Folgen hat es? Für diesen, dem man zurief: „Karl, mach weiter!“ gar keine? Da er dem Zuruf wortlos und selbstverständlich nachkommt?

Was wolle ihr verlangen, ihr auf bürgerlichen Straßen Wandelnden — von einem der aufsteigt und abstürzt — auf und ab, so lange sein Menschengehäuse zusammenhält? Wundert sich noch einer groß, falls dieser Karl einmal Verordnungen der Gesellschaft überträte — er, der täglich das eingeborene Gesetz „Schätze dein bißchen Dasein“ gleichmäßig übertritt. Wenn ihm mit leeren Taschen hungert — woher soll er Hornmungen aufbringen, sich nicht glatt zu nehmen, was er braucht? Er, den nichts hemmt, unentwegt die Knochen daran zu setzen?

Da die Welt von ihm verlangt, daß er auf fußschöner Weise liebe zwischen Himmel und Erde — was sollen ihm die schwerfälligen Gesetze deder, die unten haufen auf breitem Grund?

Einer ist schon verloren und tot — etwas rettet ihn im Bruchteil der letzten Sekunde: die Schulterdrehung, ein paar sich krallende Finger — oh, kein Aufwand, etwas ganz Belangloses? Wozu ruht der Entkommene seine Wiedergeburt? Um sich dort abermals hinzupflanzen, von wo es ihn eben weggestoßte. Dieses Dasein geht hurtig weiter, unverwundbar — Arbeit, Gefahr, Schwitzen und Schweben, Gleichgewicht und Ubergewicht, Halsbruch oder letzter Wurf in die Keitung — das alles geht fort und fort.

Ich wollte, du verspürtest davon. Aber du hast den jungen Arbeiter nicht kürzen, sich gleichmäßig retten und gleichmäßig weitermachen gesehen. Von seinem Schicksal, und wie er's nahm und nimmt, ging keine Erschütterung aus, die doppelt hart war, weil er sie nicht ahnte.

Korsische Reise.

Meerfahrt nach Ajaccio. Nach neun Stunden rascher Fahrt von der französischen Südküste tauchen fern am Horizont im Abendnebel die Silhouetten der korsischen Kanengebirge auf. Da, nach einer weiteren halben Stunde, stammen aus dem tiefschwarzen Meer schwarze Felszacken empor: die „Blühen Inseln“, die Inseln Sangruinais, kommen näher. Es sind fahle, weiße, mächtige Felsklippen an der Eingangspforte des Golf von Ajaccio, dem Cap de la Parata vorgelagert. Nun geht die Fahrt längs der Nordküste des riesigen Golfes, vorbei an den lieblichen Hängen des steil abstürzenden Gebirges. Eine Woge läßt Dufes schlägt vom Lande über Bord: es ist der Duft der „Machia“, des dieser Insel eigentümlichen niedrigen Buschwaldes, der die Hänge bedeckt. Nun sieht das freie Auge schon die Stadt: die grauen, verwitterten Festungsmauern der uralten, von den Meeresswogen umspülten Zitadelle, die kleine Kuppel der Kathedrale im Gewirr der hohen Häuser, eingebettet im mächtigen Halbmond der immer höher sich türmenden Berge. Der Molo ist erreicht. Der Dampfer hält. Wir betreten ein Land, seltsam in seiner Schönheit, seltsam in seiner Geschichte, seltsam in seinem Volke, das den Mann hervorgebracht, der sich die halbe Welt unterworfen hat.

Napoleon in allen Gassen. Ajaccio ist Napoleons Geburtsstadt. Alle Straßennamen, alle Denkmäler, alle Schaufenster schreien es dir zu: Hier in dieser Stadt war Napoleon geboren, der große Korle, der die Vendetta, die korsische Blutrache, an Frankreich, an Genua, an Italien, an Spanien, an deutscher Kaiserreich an allen vollzog, die die Freiheit Korsikas gemordet, die das korsische Volk mißhandelt, verkauft und verateten haben. So wahrhaftig so begreift die korsische Phantasie Napoleons kriegerische Leistung. Als Napoleon zum Konjul ernannt wurde, schrieb der große korsische Staatsmann Pascal Paoli in einem Briefe: „Napoleon hat unsere Vendetta an allen denen vollzogen, welche die Ursache unseres Falles gewesen sind.“ Dafür weiß Korsika ihm Dank, dafür singt Ajaccio ihm noch heute Ruhm. Gleich am Hafen, inmitten des von prächtigen Palmen und Plantagen umflossenen mächtigen Platzes erhebt sich ein Napoleon-Denkmal aus weißem Marmor. Napoleon als römischer Konjul, seine rechte Hand auf das Steueruder der Welt gestützt. Und wenige Schritte weiter — man geht durch die Avenue du Premier Consul — steht auf dem weiten Platz das zweite Napoleon-Denkmal — ein Bronzeguß auf weißem Marmorsockel: Napoleon als Imperator, hoch zu Ross, umgeben von seinen vier Brüdern. Begibt man sich dann über die Rue Napoleon durch die Rue du Roi de Rome nach dem Stadthause, so findet man darin ein Napoleon-Museum. Gleich dort biegt die Rue Fesch ab. Fesch war nämlich Napoleons Onkel, von Napoleons Onkel Cardinal. Dort steht ein Palais mit der Grabkapelle der Mutter Napoleons, Leticia. Parallel zur Rue Fesch läuft der Cours Napoleon, die eigentliche Hauptstraße der Stadt. Am Westrande der Stadt, am unvollendeten Collège Fesch vorbei, kommt man nach der Napoleon-Grotte, einer Grotte, in der Napoleon als Knabe gespielt haben soll. Und inmitten der Altstadt, in der Nähe der Rue Cardinal, steht am kleinen, stillen Place Leticia Napoleons Geburtshaus. Selbst wenn du die Straßennamen nicht beachtest, so erinnern dich alle Schaufenster an Napoleon: in Bronze, in Warmor, in Glas, in Kupferstichen, in Ansticharten ist Napoleon dargestellt, sind seine Heldentaten verewigt. Napoleon ist noch heute Ajaccios lebendige Seele. Eine buonapartistische Partei — buonapartistisch, so heißt sie wirklich und wahrhaftig! — die den Stadtrat von Ajaccio beherrscht, sorgt dafür, daß die napoleonischen Traditionen nicht verbleichen. An den Mauern der Straßen klebt ein neuer Aufruf an die guten Patrioten Korsikas, sich eingebend Napoleons, „des Lehrers des Marschall Fesch“ zusammenzuschließen. Napoleon: so klingt es durch alle Gassen.

Die Casa Napoleon. Durch ein winziges, kaum drei Meter breites, düsteres Gäßchen kommt man hin. Es ist ein schmudlohes, hohes Haus, kaum unterschieben von den unfreundlichen Nachbargäuern. Aber eine schlichte, weiße Marmortafel über der Eingangstüre dieses Hauses meldet in edlen großen Buchstaben: „In diesem Hause wurde Napoleon am 5. August 1769 geboren.“ Unter der Inschrift weht die französische Tricolore. Das Haus ist Nationaleigentum.

Nicht ohne stärkste innere Bewegung nähert man sich diesem Hause. Für das unbegreifliche Wunder des Aufstiegs jener Familie, die darin geboren ward und ihre Jugend hier verlebte, fehlt jedes Gleichnis aus Geschichte und Poesie. In einem der Welt unbekanntesten Städtchen an den Hängen einer fernen Gebirgswildnis lebte ein unbekannter Roter, Carl Maria Buonaparte. Ihm gebar sein Weib Leticia Ramolino dreizehn Kinder. Fünf starben bald, und von den acht Kindern, die übrig blieben, ward der eine, Napoleon, europäischer Kaiser. Josef wurde König von Spanien, Ludwig König von Holland, Jerome König von Westfalen, Pauline Fürstin Italiens, Karoline Königin von Neapel, Elise Fürstin Italiens. Hier, in diesem Bürgerhause, tummelten, balgten sich die Kinder, die, kaum erwachsen, die Kronen von den Häuptern der mächtigsten, unnahbarsten Könige Europas heruntergerissen und sich selbst zu Königen Europas gekrönt hatten. Wie gewaltig war die Kraft der großen Revolution, deren Ertrag Napoleon usurpierte, wie mächtig die dynastische Tradition, daß solch ein märchenhafter Aufstieg möglich ward!

Das Auge sucht im Hause gierig nach den Spuren des menschlichen Waltens dieses Geschlechtes. Eine steinerne Stiege führt in die Wohnräume. Da zeigt man die zerstückte Säufte, in der die von Behen gepieigte Mutter Napoleons aus der nahen Kirche eilends herbeigetragen wurde. Und dann zeigt man das kleine Kabinett in dem Napoleon geboren ist. Die Mutter war beim Feste der Ajunta (Maria Himmelfahrt) in der Kirche, als sie die Geburtswunden überkam. Ruch wurde sie in einer der Klais eingewebte waren. . . Der Teppich ist nicht mehr zu erreichen, sondern gebar auf einen Teppich, ihren großen Sohn. Es wird die Legende erzählt, daß im Teppich, der der Mutter für die Niederkunft diente, Zeichnungen aus der Heldengeschichte des Ilias eingewebt waren. . . Der Teppich ist nicht mehr zu sehen. Vom ursprünglichen Hausrat der Notarsfamilie ist kaum mehr eine Spur vorhanden. Die einst köstlichen, jetzt zerstückelten Empirefuhle, die an den Wänden der hohen Räume hängen, mögen wohl zur Zeit des kaiserlichen Glanzes der Familie ins Haus gekommen sein. Nichts Gegenständliches erinnert mehr in der Casa Napoleon an die Kindheit jenes Mannes, dessen Gebirne nach einem abenteuerlichen Leben ohnegleichen im mächtigen Porphyrokopphag unter der Kienkuppel des Invalidendomes von Paris zur Ruhe bestattet wurden.

Sind aber auch die Kinderspielzeuge Napoleons verschwunden, so reden die Steine der Stadt von seinen ersten Heldentaten in diesem Lande. Unweit der Casa Napoleon, gegenüber der Kathedrale, erzählt eine Marmortafel, daß an dieser Stelle Napoleon in höchster Todesgefahr gefangen war. Bald nach dem Sturm auf die Bastille legte Napoleon aus Frankreich, wo er in der Dittirichstraße zu . . .

herangehoben worden, nach Korrika zurück: als enthusiastischer Agitator der Revolution, als glühender Hasser der Aristokratie und der Geistlichkeit. Korrika stellte der französischen Revolution zwei Bataillone. Mit Waffengewalt machte sich damals Napoleon zum Befehlshaber des Bataillons von Aaccio. In den Osterfesten 1792 kam es zu einem Aufstand der Aristokraten gegen dieses Nationalbataillon. Ein blutiger, mehrere Tage währender Kampf wüthete in den Straßen der Stadt. Und eben an dieser Stelle, von der die Marmorplatte zeugt, wurde Napoleon überfallen und entging nur durch eine wunderbare Flucht, die hier ausführlich erzählt wird, dem Tode.

Dass Napoleon in Korrika so schlecht behandelt wurde — auch Vascal Kasik lehnte Napoleon ab —, vergah er seinem Geburtslande nicht. Von der Fülle der glanzvollen Macht und dem unbegrenzten Reichthum des späteren Kaisers ward dem armen Lande nicht einmal der spärlichste Theil. Von Korrika wollte er nichts sehen und hören. Nur einmal noch besuchte er sehr widerstrebend Aaccio. Als er mit seiner Flotte als Sieger von Agypten Frankreich entgegenfuhr und sich der korrischen Insel näherte, da beströmten ihn seine Begleiter, in Aaccio zu landen; sie wollten die Stadt, in der er geboren war, kennen lernen. Ihrem Drängen gab er sögernd nach. Es wird erzählt, wie sich das ganze Volk von Aaccio auf dem Hafenplatz und auf den Dächern der Häuser versammelte, um dem Mann zuzujubeln, der noch wenige Jahre zuvor als schlichter Bürger und Kommandant des Nationalbataillons unter ihnen gelebt. Napoleon stieg in seinem Geburtslande ab. Sechs Tage verbrachte er in der Stadt. Unter seine Füße verteilte er seine Herden und seine Keder; er beschenkte seine Arme und seine Spielfameraden. Dann ging er wieder unter Segel. Viele Jahre später, als sich das Ende Napoleons erfüllte, sah er Korrika neuerlich wieder. Aber nur am Horizont, als dunklen, fernen Punkt von der Insel Ciska aus, wohin ihn seine Feinde gebannt.

Columbus ohne Legendenkranz.

Die gewaltigste und bestgelungene Fälschung der Weltgeschichte. — warum der Entdecker nicht heiliggesprochen wurde. — Ein „Genie der Lüge und Verstellung“? — Alexander von Humboldt ahnte die Wahrheit.

Das Leben des Christoph Columbus, wie es heute noch den Kindern und Jünglingen in den Elementar- und Mittelschulen, selbst in den höheren Lehranstalten erzählt wird, und wie es den großen Publikum aus populären Büchern bekannt ist, ist nichts als eine lügenhafte Legende, von Columbus selbst erdichtet unter Mithilfe seiner ersten beiden Biographen, seines Sohnes Ferdinand und seines Freundes La Casas. In den folgenden Jahrhunderten wurden sie durch neue Episoden bereichert, ohne daß ihr ein kritischer Geist entgegengetreten wäre, selbst nur, um Zweifel zu wecken, bis sie schließlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur gewaltigsten und bestgelungenen Fälschung der Weltgeschichte wurde. Diese lapidare Fälschung liegt man in dem soeben im Verlag Dr. Max Spittels, Leipzig und Wien erschienenen Buch von Marius André „Das wahre Abenteuer des Christoph Columbus“ und nach der Lektüre dieses aufsehenerregenden Wertes wird man bekennen müssen, daß diese Entthronung eines der größten Männer der Weltgeschichte nicht von ungefähr erfolgt, sondern ihre guten, durch wirkliche Forschung gerechtfertigten Gründe hat. Columbus erschien der Welt nicht nur als einer der gewaltigsten Geister aller Zeiten, der seiner Epoche durch umfassendes Wissen überlegen, vor den Bösen und Eifersüchtigen verfolgt wurde, sondern auch als der größte Heilige des Christentums. Unter dem Einfluß des Rosally de Vorgu, Autors eines „Christoph Columbus“ eines Romans, in dem selbst die Aufzeichnungen des großen Entdeckers gefälscht waren, entstand eine mächtige Bewegung, die beispiellos in der Kirchengeschichte ist, um seine Heiligpreisung zu erlangen. Sie dauerte mehr als fünfzig Jahre, von 1856 bis 1892 und wurde danach noch mehrmals aufgenommen. Kom wurde buchstäblich von Bittschriften und Petitionen belagert, die von Millionen Katholiken Europas und Americas unterzeichnet waren, unter ihnen an tausend Cardinale, Erzbischöfe, Bischöfe und Tausende Priester. Zwei Päpste, Pius IX. und Leo XIII. ließen sich von der Legende beeinflussen und kamen der Bewegung entgegen. Über die Kongregation Rituum, vor welche die Angelegenheit gebracht wurde, blieb unerhörtlich. Columbus wurde nicht kanonisiert. Er wird es nie werden, er kann es nicht werden. Die Theologen, die dem Ansinnen und diesem ansehenden Enthufiasmus standhielten, hatten die Schriften des Columbus und andere Dokumente der Zeit studiert, durch welche die Legende zerstört wird. Es wird ein Rätsel der Geschichte bleiben, daß diese Legenden einen so unerhörten Erfolg haben, und man könnte sagen, den Himmel stürmen konnte, in einer Zeit, wo die Texte, deren Mehrzahl bis dahin unerschütterlich geblieben war, eben gedruckt wurden. Es hätte tauschlich nur genügt, die Schriften des Columbus und seiner Zeitgenossen, selbst die seiner Apologeten, und die offiziellen Dokumente aufmerksam zu lesen, die einen mit den andern zu vergleichen, um den Beweis zu haben, daß der große Entdecker das Gegenteil dessen war, was man glaubte, das er an Stelle der Legenden, die man ihm beilegte, alle Laster und Fehler hatte, er ein unthätiger Seemann und ein Ignorant war, der sich an schlecht verdauter Lektüre bezauberte, und daß er, wenn schon ein Genie, so das der Lüge und Verstellung war. Trotzdem mußte das 19. Jahrhundert zu Ende gehen, bis die Wahrheit wieder zu ihrem Recht kommen konnte.

Kein Geringerer als Alexander v. Humboldt hatte schon seit der Veröffentlichung der ersten Bande der Sammlung Navarrete diese Wahrheit geahnt und auf sie in einem seiner französisch geschriebenen Werke hingewiesen. So hat er unwiderleglich festgestellt, daß Columbus der Agitator des Sklavenhandels ist, daß er als erster ihn durch Kauf von Weibern und Kindern zu seinen und des Staates Nutzen ausüben wollte, daß er dies trotz der Abneigung und den Befehlen der Königin Isabella mit Anstand und Grausamkeit tat. Und das genügte, um zu zeigen, daß Columbus kein Heiliger, nicht einmal ein einfacher Ehrenmann war. Was Humboldt begonnen hatte und in sehr unfertiger Zustand zurücklassen mußte, denn ein Menschenleben konnte nicht ausreichen, um die unter dem erdrückenden Gewicht von Legenden, Unwahrheiten, Irrthümern und Fehlern von mehr als 400 Jahren ersetzte Wahrheit wiederherstellen zu lassen, wurde von den Gelehrten und Historikern im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und in der Gegenwart vollendet. Die zwei bedeutendsten dieser Amerikaner sind der Nordamerikaner Henry Wigand und der Mexikaner Carlos Beregra. Die herrorragenden Arbeiten von Wigand, die vielleicht nur einigen hundert Menschen bekannt sind, umfassen nur die erste Hälfte von Columbus Leben. Auch das Buch von Carlos Beregra, mehr zusammenfassend, das Meisterwerk einer Geschichtskritik und tiefer Seelentunde, schildert nicht das ganze Leben des Entdeckers. In dem erwähnten Buch von Marius André wird zum ersten Male versucht, das „wahre Abenteuer des Christoph Columbus“ zu erzählen, das bisher noch nie vollständig geschrieben und einem weiten Leserkreis zugänglich gemacht worden war. Die Darstellung beruht ausschließlich auf authentischen Dokumenten der Zeit, vor allem auf dem Tagebuch und den Schriften des Columbus selbst. Man gewinnt einen ganz neuen Einblick in die wirklichen Zusammenhänge und Ereignisse, die der bewundernswürdigen Fahrt nach der neuen Welt vorangingen, den Verlauf dieses kühnen Unternehmens, das sich wesentlich anders abspielte, als man es bisher gelesen hat, und an dessen glücklichen Gelingen die Begleiter des Entdeckers wesentlich größeren Anteil haben als Columbus selbst. Auch der wesentliche des Geschehen auf den neuen Inseln, sein Ziel und planloses Umherirren an den Küsten der neuentdeckten Gebiete, die er nicht aufsuchte, für Japan, Malakka oder Japan zu halten, wie er überhaupt eine höchst mangelhafte Kenntnis auf geographischen und mathematischen Gebiet besaß, ist hier in einem ganz neuen Lichte gezeigt. Man kann dem Verfasser durchaus beifügen, wenn er am Schluß seiner Vorrede bemerkt: „Schließlich ist noch der auffallendsten Fehler, die es beunruhigt, daß ich zur Festlegung einer klaren Legende der Geschichte der

Menschheit“ bestrage, gesagt, daß die schönen, ehrwürdigen Legenden aus dem Geist des Volkes entstehen, dessen nationale, religiöse oder poetische Ideale sie zum Ausdruck bringen. Die Columbuslegende wurde von Columbus selbst zu seinem eigenen Vorteil geschaffen, und um sie zu gestalten und zu befestigen, mußten die beiden Entdeckernationen des 15. und 16. Jahrhunderts, die Portugiesen und Spanier, der Verleumdung preisgegeben werden. Die von den Entdeckern der Columbuslegende befreite Geschichte der Entdeckungen hat so an Wahrheit und Schönheit nur gewonnen.

Räte Kollwitz.

Dem Biographen, der nach äußeren Ereignissen im Leben eines Künstlers forscht, geben die sechs Lebensjahre der Räte Kollwitz, die sich am 8. Juli rundeten, herzlich wenig. Räte Schmidt, in Königsberg geboren, widmete sich schon mit 18 Jahren der Kunst, studierte in Berlin und München, wo sie nur bei dem früh verstorbenen Schweizer Maler Staurer-Bern wirklich etwas lernen konnte, läßt sich 1891 in Berlin nieder und verwandelt sich dort durch ihre Verheiratung mit einem Armanarzt mitten im Proletariatsviertel im Norden der Stadt in eine Räte Kollwitz. Dort lebt sie ganz still und unauffällig räumlich wie geistig gleich weit entfernt von ihren Kollegen, die sich im romantischen Café geistvolle Rendezvous zu geben pflegen und auch sonst überall dabei sein müssen. „Wie uninteressant!“ dachten sich die Literaten, die für die Herrschaften vom Kurfürstendamm schreiben, und die Kunsthändler, die für sie ausstellen, und daher darum an Räte Kollwitz vorbei. Ein maßgebendes Buch wie die Boeremannsche Kunstgeschichte tut sie dem auch, als soziale Spezialität sozusagen, mit ganzen zwei Zeilen ab. Der Bürger, der sich von einer bramarbasierenden Kraftnatur wie Max Klinger imponieren ließ, hatte für die Einlame und Bescheidene kein Interesse.

Noch heute ist das Bürgertum von der Vorstellung besessen, der Künstler müsse das Genie auch in seinem Leben und seinem Auftreten erweisen und recht lautstark auftragen. Das hat Heinrich Zille nicht getan und erst recht nicht Räte Kollwitz. Über damit bewährten sie nur jenen höheren Begriff von Künstlertum, der sich mit der „Verfassung“ deckt, zugleich mit dem völligen Aufgehen in der Klasse, das für unsere Arbeiterdichter Selbstverständlichkeit ist. Die Kollwitz will sich durch nichts von ihren proletarischen Schwestern unterscheiden. In den ersten Jahren ihrer Mutterschaft hat sie, die es mit der Kunst erster nahm als irgend einer ihrer Jungefrauen, den Beruf in die Erde gesteckt. Da galt ihr der menschliche Beruf höher; das Allgemeingut des Weibes wuchs über ihre künstlerische Sonderbegabung hinaus.

Aber gerade dieser Zug der Mütterlichkeit ist das beste Erbteil ihrer Kunst. Man hat an ihr so wenig wie an Heinrich Zille auf die Dauer vorbeigehen können. Das offizielle Deutschland wird sich an ihrem 60. Geburtstag vor ihrer gewaltigen Schöpferkraft, die sich stets treu geliebt und nicht in die expressionistischen Zaubergeräten abgeirrt ist, in Ehrfurcht verneigen. Aber es wird nicht den ungeheuren Abstand erkennen, der diese elementare, volkverbundene Kunst von der längst entwurzelten bürgerlichen, der individualistischen, trennt. Nicht allein die Idee der Klasse steht in ihr, — sie wird auch gepeilt von den ungeheuren Kräften, die im modernen Proletariat aufsteigend sind.

Gesundheit und Wochenende.

Für die körperlichen und geistigen Arbeiter. — Heutzutage Wochenend-Veratung. — Nicht nur Frühstuck am Sonnabend, auch zwei Stunden später Arbeitsbeginn am Montag.

Von Dr. med. Karl Schmid.

Der Großstädter leidet heutzutage, je nach Beruf, Wohnung, Lebensweise und körperlichem Zustande mehr oder weniger unter den Schäden der Großstadtmohung, der engen Steinstraßen usw. Unsere wilden Vektoren in Afrika brauchen kein Wochenende, denn bei ihnen ist das, was wir vom Wochenende erwarten, stets vorhanden. Wir leben ein Stück von der Natur entferntes Leben. Unser Klima zwingt uns aus der Natur in das Haus, von der Sonne in den Schatten, von der Abhängigkeit in die Vermeidung, von der Naturkost in recht künstliche Ernährung. Wie wertvoll es ist, Frischkost mit der Nahrung zu sich zu nehmen, mußte erst durch Gelehrtenuntersuchungen geahndet werden, und gilt uns jetzt als große Ergründung. Anspannende geistige Tätigkeit wirkt nicht weniger ermüdend als schwere körperliche Arbeit oder eintönige, mechanische Betätigung. Wird dem Organismus nicht im regelmäßigen Zeitabstand Gelegenheit zur Erholung gegeben, so kommt es zu den Erscheinungen der chronischen Uebermüdung oder Ueberarbeitung, die sich in einer Zunahme der Pulszahl, Herzklappen, Ausdehnung der Muskelfaser, Kopfdruck, erhöhter Reizbarkeit, Händezittern, Augenschmerzen, Unlustgefühl, kurz in einer Abnahme der gesamten Leistungsfähigkeit äußert. Die wahre Ursache dieser mannigfachen und wechselnden Erscheinungen, die vielfach fälschlicherweise als Nervosität oder Neurasthenie be-

Freidentertum und Sozialdemokratie.

Von Freidenterseite wird uns geschrieben:

Bei dem bevorstehenden Kampf um Reichstagswahlgesetz und Kreuzkonkordat wird das deutsche Freidentertum ein Faktor sein, mit dem zu rechnen ist und dem auch der Kur-Vollzieher einige Beachtung schenken muß. Irrtümer und Vorurteile gegen das Freidentertum, an denen es auch in der Sozialdemokratischen Partei nicht fehlt, könnten sich eines Tages in einer für das Proletariat verhängnisvollen Weise rächen. Die freientliche Bewegung ist in Deutschland organisatorisch und numerisch der Zahl nach schwach. Sie hat bisher darauf verzichtet, ihre kulturpolitische Einflußnahme auf die Partei planmäßig zu organisieren, sie wird aber nur dann dieser Partei treu bleiben können, wenn die Partei in den bevorstehenden Konflikten kulturpolitisch die notwendige Konsequenz und Festigkeit an den Tag legt.

In dem Artikel „Sozialdemokratie, Religion und Kirche“ des Genossen Prof. Max (siehe Nummer 129 der „Kollwitz“) vom 4. Juni dieses Jahres) und in dem im Juni hier gehaltenen Referat des Genossen Dr. Löwenstein über die Kulturpolitik des Reichstages traten einige der Hauptirrtümer, die über das organisierte deutsche Freidentertum umlaufen, zutage. Kein Freidenter behauptet, daß Sozialdemokratie und Freidentertum identisch seien; sie sind ebenwichtig identisch wie Sozialdemokratie und Marxismus. Kein Freidenter verlangt, daß ein in die Partei einsetzendes Mitglied zuvor seinen Kirchenaustritt erklären müsse und daß die Partei eine Freidenterpartei sein solle. Was der Freidenter behauptet, ist lediglich das eine: daß innerhalb der Partei bewußter machen ein fähiger ideologischer Reinigungsprozess stattfinden müsse, dem ohne weiteres jeder Genosse ausgesetzt ist, und der dahin wirkt, alle den Klassenkampf beeinträchtigenden ideologischen Schäden aus den Köpfen des Proletariats auszuschleiden. Das heißt aber gleichzeitig: demnach die im Proletariat anhängenden Ideologien mit allen ihren Bestandteilen auf ihre klassenmäßigen Funktionen nach den Grundgesetzen des Marxismus zu prüfen und die der herrschenden Klasse der Gegenwart nützlichen und den Klassenkampf fortwährendem Ideologien als solche zu kennzeichnen. Wenn nach Marx jede Ideologie klassenmäßig bedingt ist, so liegt es im Interesse des Proletariats, sich von den der herrschenden Klasse dienenden Ideologien schrittweise zu befreien. Auch die Religion muß dieser fähigen ideologischen Selbstkontrolle des sozialistischen Proletariats unterworfen sein, und deshalb lautet der Freidenter, daß die Religion in Bezug auf das klassenbewußte Proletariat Privatangelegenheit sei, und er himmt hierin durchaus

getrennt werden — nämlich die Ermüdung — wird oft genug verkannt.

In diesem Abwehrkampf gegen frühzeitige Abnutzung und Krankheit tritt jetzt auch die Wochenend-Bewegung. Es wird auf die Ausbreitung und auf die Ausmüdung ankommen, wie weit ihr Genug in die Tiefe und Breite geht. Grundsätzlich ist es, seine Entspannung in Vergnügungen: allein zu suchen, denn sie bewirken nur eine scheinbare Erholung durch Ablenkung, sind aber sonst als Reizmittel anzusehen, wie Genug von Nikotin, Nikotin usw., und schädigen wie diese auf die Dauer den Körper.

Die Art der Berufstätigkeit ist ausschlaggebend für den jeweils einschlagenden Weg. Bei schwerer körperlicher Arbeit wird Erholung in ruhiger Form das Richtige sein. Der Aufenthalt in staubigen Räumen weist ja schon von selbst auf die freie Natur hin, und überhaupt ist Umgebungswechsel nicht zuletzt auch aus psychischen Gründen von nicht zu unterschätzendem Werte. Sittliche Lebensweise wird am Wochenende am besten durch Wanderungen oder sportliche Betätigung unterbrochen, wobei allerdings darauf hinzuweisen ist, daß Ueberübung oder unangemessenes Training mehr schaden als nützen kann. Ausflüge sind vielfach vorzuziehen, da hierbei eine gleichmäßige Muskelbetätigung erfolgt, während manche Sportart, besonders bei Ungelübten, nur zu oft den Organismus in hohem Maße einseitiger und deshalb leicht schädlicher Weise beansprucht. Wie die Wochenend-Erholung im einzelnen zu gestalten ist, hängt von den persönlichen Neigungen, wirtschaftlichen Momenten und der zur Verfügung stehenden Freiheit ab. Weitere und oft schwierig zu beurteilende Faktoren kommen hinzu, wenn es sich beispielsweise darum handelt, für Kranke oder Betrübte eine ihrem Geistesvermögen angepasste Erholung zu bestimmen. Eine Art „Arztliche Wochenend-Beratung“ wäre hier zu gegenständlicher Tätigkeit berufen.

Ermahnt sei schließlich, noch, daß die Wochenend-Bewegung in England schon seit langem dadurch eine Förderung erfahren hat, daß man die Berufsarbeit nicht nur an Sonnabenden früher aufhören, sondern auch am Montag etwa zwei Stunden später als an den übrigen Tagen beginnen läßt. Die zur Durchführung dieses Planes aufgewendeten Mittel werden sich vielfach verdienen, denn eine Steigerung der Leistungsfähigkeit des Einzelnen kommt ja nicht nur diesem allein, sondern auch der Allgemeinheit durch Hebung der Volksgesundheit zugute. Diese Erkenntnis ist keineswegs neu. Dies zeigt ein Ausspruch, den schon vor mehr als hundert Jahren ein weitsichtiger englischer Staatsmann ausgesprochen hat, als im Parlament von einer Verlängerung der an sich schon übermäßigen Arbeitszeit die Rede war: „England wird reicher sein, wenn die Arbeitszeit verkürzt wird.“

Der Markusplatz als Konzertsaal.

Eine Berlioz-Aufführung im August.

Die vorzüglichste Musik des Markusplatzes.

Die Liebe der Italiener im Allgemeinen und der Venetianer im besonderen für die Vokalmusik wird demnächst eine Erfüllung finden, wie sie vollkommener und eigenartiger nicht erträumt werden kann. Auf der wundervollen, von den alten und neuen Prokuratoren und der schimmernden Markuskirche flankierten Piazza wird nämlich in den Vollmondnächten des Monats August ein vollständiges Werk und zwar Berlioz dramatische Legende „Fausts Verdammt“ aufgeführt werden. Der Gedanke dieser Freiluft-Aufführung wurde durch einen Prädikatsgenossen angeregt, der der Ermahnung wert erscheint. Der berühmte Tenor Benjamin Gigli, der sich den Anspruch auf den Titel eines Nachfolgers Carulus erworben hat, besand sich im September vorigen Jahres auf einem Konzert, das er im Theater „Genice“ gegeben hatte, auf dem Heimweg und passierte dabei den Markusplatz. Hier tauchte eine dichtgedrängte Menge von Einheimischen und Fremden den musikalischen Darbietungen der Stadtkapelle. Von einem plötzlichen Einfall ergriffen, sprang Gigli auf das Podium und gab der Menge die ihn heftig begrüßt hatte, ein Zeichen, daß er singen wolle. Unter Begleitung des Orchesters sang der prächtig disponierte Tenor auch einige Arien, die die Zuhörer in wahre Begeisterung versetzten. Man dankte dem Künstler für die unerwartete Gabe mit südtlicher Begeisterungsfreude und hob ihn schließlich auf die Schultern, um ihn im Triumph nach Hause zu tragen. Über dieser Abend brachte nicht nur dem jugendgewöhnten Künstler einen stürmischen Erfolg, er offenbarte gleichzeitig auch die wunderbare Musik des Markusplatzes. Es war daher nur selbstverständlich, daß sich der Wunsch meldete, man möge diese Musik praktisch verwerten und im Rahmen der eindrucksvollen Umgebung Musik-aufführungen großen Stils veranstalten. Der Leiter der Stadtkapelle ließ es sich angelegen sein, diesen Gedanken zu verwirklichen. In aller Stille wurden die Vorbereitungen getroffen, und man wird an vier Abenden auf der Piazza „Fausts Verdammt“ zur Aufführung bringen. Diese dramatische Legende wurde von Berlioz ursprünglich für den Konzertsaal bestimmt und gelangte zunächst auch als Oratorium zur Aufführung. Erst später versuchte man mit zweifelhaftem Erfolg das Werk durch szenische Einrichtung der Bühne zu gewinnen. In der Oratoriumsform wird das Werk auch bei den Freiluft-Aufführungen in Venedig zu Gehör gebracht werden. Zu diesem Zweck wird auf der Piazza ein großes Podium errichtet, auf dem das Orchester und die Chöre Platz finden.

mit Marx und Engels überein, die von der „Privat-sache Religion“ mit Recht stets nur in bezug auf den Staat gesprochen haben. Wenn der Genosse Prof. Max recht hätte und die Ideen des religiösen Sozialismus einmal zur Gewalt werden könnten — weshalb fröhliche Unterlassung der Partei wäre es dann, diese vielversprechenden Ideen nicht zu hegen und zu pflegen und sie nicht zur Parteisache zu machen? — Das Freidentertum fordert also lediglich die Bewerkstelligung der ideologischen Umwälzung, der das Proletariat beständig unterworfen ist, und verlangt, daß diese Umwälzung auch in der Partei zu ihren Niederlagen führt.

... ein Wort über die Auffassung des Freidentertums zum Problem „Sozialdemokratie und Kirche“. Das österreichische Parteiprogramm erklärt: „Die Sozialdemokratie... befreit die Kirchen und Religionsgesellschaften, welche ihre Macht über die Gläubigen dazu benutzen, dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse entgegenzuwirken und dadurch die Herrschaft der Bourgeoisie stützen.“ Wehr verlangt kein Freidenter Deutschland! Alle Behauptungen, daß das Freidentertum einen Kulturkampf provozieren wolle, sind törichte Unterstellungen. Lächerlich erschien es uns nur, wenn Sozialisten sich durch den Kulturkampf-Popanz Bismarcks abhalten lassen wollten, ihre kulturpolitischen Interessen wahrzunehmen. Die kirchlichen Kirchen, vor allem die römische, sind an sich machtvolle Finanz- und agrar-kapitalistische Gesellschaften, die sich zahllose rechtswidrige Eingriffe in die Staatshoheit haben zuzuschicken kommen lassen, Eingriffe, deren Auswirkungen, wie die des bayerischen Konkordates, uneingeschränkt bestehen. Alle diese staats- und klassenpolitischen Positionen der Kirchen müssen fallen, und die Kirche sie verteidigt, muß die Sozialdemokratie die Kirche als politische und ökonomische Gewalt bekämpfen, genau so, wie Präsident Callas das in Mexiko tun mußte. Der Kulturkampf braucht also nicht von den Freidentern provoziert zu werden, sondern er ist da, heute noch in latenter Form, die sich aber automatisch ändern dürfte, sobald neue Wehrgriffe in unergründlichen Ausmaßen von der Kirche eingeleitet werden, etwa in Gestalt der neuen Milliardenentwertung, die die römische Kurie dem Staate Preußen zugunsten gedenkt.

Das Freidentertum verlangt demnach von der Partei, daß sie aufmerksam die in ihren Reihen aufwachsenden Gedanken- und Weltanschauungen nach marxistischer Methode analysiert, sie wertet, den wertvollen zur Geltung verhilft, den schädlichen den Boden entzieht — selbst dem Freidentertum, wenn es diese Analyse nicht handhaben würde. Das Freidentertum fordert energischen Kampf gegen alle wirtschafts- und sozialpolitischen Positionen der Kirchen und eine Klassenkulturlösung, die dem Einzelnen Klar macht, welche Folgerungen aus diesem Kampf gegen die Kirche zu ziehen sind.